

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927**

4.1.1927 (No. 3)

# Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung  
Industrie- und Handelszeitung  
Begr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1803

Bezugspreis: monatlich M. 2.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 2.25. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.50 auswärts, Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder nichteintreffender Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatslisten angenommen. Einzelverkaufpreis: Beilage 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg., Anzeigenpreise: die 9-spaltige Normalzeile oder deren Raum 28 Pfg., auswärts 33 Pfg., Restameile M. 1.—, an erster Stelle M. 1.20, Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellenanzeigen ermäßigter Preis. Bei Abdruckung Abbildung nach Text, bei der Nichterfüllung des Abdruckes, bei gerichtlicher Verurteilung und bei Konturieren außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Hauptredaktion: D. v. Lauer, Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhardt; für den Nachrichten: Hans Pos; für den Handel: Heinz Kippel; für Stadt, Baden, Hochberg und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und Dramatik: Karl Joss; für Musik: Anton Rudolph; für die Frauenbeilage: Adèle Dr. K. Zimmermann; für Interieur: Dr. Schreiber; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: G. J. Müller, Karlsruhe, Mühlstraße 11, Berliner Redaktion: Dr. A. Vater, Berlin-Sigelin, Sedanstraße 11, Telefon Amt Sigelin 1119. Für unerwartete Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunden der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlags-Schreibstube u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9542.

## Ein neuer Zwischenfall in Mainz.

### Schwere Ausschreitungen eines französischen Offiziers.

WTB. Mainz, 3. Jan.

Wie der „Mainzer Anzeiger“ berichtet, ist am Neujahrstage, nachmittags, ein französischer Fliegeroffizier in Gonsenheim in die Straßenbahn. In der Station Wagonfabrik wollte er das Endziel des Fahrstreifens umgeändert haben, was der Schaffner ablehnte, da eine nachträgliche Veränderung gegen die Vorschriften verstößt. Darauf verlangte der Offizier von dem Beamten, den Sitz auf dem Fahrstreifen wegzuräumen und eine neue Markierung vorzunehmen. Als der Schaffner dieses Ersuchen mit der Begründung ablehnte, daß er sich dadurch einer Unruhenfälligkeit aussetzen würde, antwortete der Offizier mit einem Schlag ins Gesicht des Schaffners, der schließlich weiche wie auch die übrigen Fahrgäste seine Verherrschung nicht verlor. Der Offizier gehört dem 33. Fliegerregiment an.

### Der Zwischenfall in Wörsdorf.

TU. Wiesbaden, 3. Jan.

Vor dem englischen Militärgericht fand heute die Vorverhandlung der Wörsdorfer Angelegenheit statt. In Wörsdorf hatte bekanntlich am Weihnachtabend eine Schlägerei zwischen englischen Soldaten und einigen jungen Leuten stattgefunden, die deshalb in Haft genommen worden waren. Der Verteidiger der Angeklagten verlangte die Freilassung der vier Inhaftierten unter Hinweis darauf, daß es sich um angelegene Gemeindeglieder handele, denen die besten Zeugnisse zur Verfügung ständen. Der Zwischenfall sei durch das herausfordernde Benehmen der Soldaten hervorgerufen worden. Der Antrag des Verteidigers wurde vom Staatsanwalt abgelehnt. Die Hauptverhandlung wird in kürzester Zeit stattfinden.

### Eupen-Malmedys Neujahrswunsch.

Die Forderung nach einer neuen unbeeinflussten Volksabstimmung.

Nachen, 3. Jan.

Sämtliche im neubelgischen Gebiet von Eupen-Malmedy und St. Vith erscheinenden Zeitungen haben sich zu einer gemeinsamen Erklärung zusammengeschlossen, die in der Form einer Bitte an die belgische Regierung veröffentlicht wird. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut:

„Zeit ihrer Trennung von Deutschland ist die Eupen-Malmedyer Bevölkerung von einer fröhlichen inneren Unruhe nicht frei geworden. Einen Hauptgrund dieser Unruhe bilden die andauernden, sich vielfach widersprechenden Behauptungen, die über die politische Gestaltung der Mehrheit der Bevölkerung in die Welt geleitet werden und in denen die Volksbefragung vom Jahre 1920 eine Rolle spielt.

Die Frage, ob diese Volksbefragung ihren Namen verdient, darf heutzutage wohl als gelöst gelten, denn es steht fest, daß die damalige Sachlage der Abstimmungsbedingungen keine ernste Sicherheit für eine unbeeinflusste Willensäußerung der Bevölkerung bot. Zweifellos liegt es auch im Interesse der belgischen Regierung, ein wahrheitsgemäßes Bild von der Stimmung der Bevölkerung Eupen-Malmedys zu bekommen, da dadurch mit einem Schlage allen Zweifeln und Streitigkeiten ein Ende gemacht würde.

Als die zunächst beruhenden Meinungsträger der Einwohner von Eupen-Malmedy bitten, daß die unterzeichneten Prärogative die belgische Regierung inländisch, unserm Land bald eine unbeeinflusste, freie und geheime Abstimmung gewährleisten zu wollen, deren Ergebnis ganz sicher von der gesamten Bevölkerung in lokaler Weise anerkannt werden würde.

TU. Brüssel, 3. Jan.

Die Forderung der Presse von Eupen und Malmedy und St. Vith nach einer zweiten Volksabstimmung in den abgetretenen Gebieten hat in der belgischen Presse großen Eindruck gemacht. Die Mäler machen Deutschland den Vorwurf, es treibe systematisch Propaganda gegen den Verfall der Verträge. Man dürfe nicht glauben, daß die Bevölkerung der betreffenden Gebiete tatsächlich eine derartige Kampagne billige. Die belgische Regierung wird aufgefor-

### Bor den Verhandlungen über die Regierungsbildung.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes.“)

Dr. R. J. Berlin, 3. Jan.

Die Verhandlungen über die Neubildung der Reichsregierung werden am Montag nächster Woche beginnen. Die Parteien haben im allgemeinen die Beratungen ihrer Fraktionsvorstände und ihrer Ausschüsse für die letzten Tage dieser Woche oder für den kommenden Montag ange-  
setzt. Die für die Verhandlungen in Betracht kommenden Abgeordneten werden dann in Berlin versammelt sein, weil der Hauptauschuss des Reichstages seine Beratungen am 10. Januar beginnt.

### Die Befahungslast in der Pfalz.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes.“)

12. Kaiserlamern, 1. Jan.

Das französische Ortskommando hat kürzlich Befahungsbelege für 11 namentlich bezeichnete Wohnungen an die Stadtverwaltung ergo-  
ben lassen, nachdem diese von den ursprünglich 6 angeforderten Wohnungen wegen der Wohnungsnot nur eine Wohnung zur Verfügung stellen konnte. Nunmehr hat das Ortskommando den Befahungsbeleg auf 6 Wohnungen herabgesetzt. Es ist also bei der ursprünglichen Forderung geblieben. Unter den 6 angeforderten Wohnungen befinden sich 4 Wohnungen in einem von der Gafah erstellten Neubau für Angehörige, obwohl nach einer zwischen der Rheinlandkommission und dem Reichskommissariat für die besetzten Gebiete getroffenen Vereinbarung wegen der katastrophalen Auswirkung solcher Befahungsbelege auf den Wohnungsbau Neubauten nicht beizulegen sein sollen.

### „Abrüstung“ in Frankreich.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes.“)

S. Paris, 3. Januar.

Das Budget der französischen Kriegsmarine zeigt für 1927 gegenüber 1926 eine erhebliche Steigerung und zwar um rund 400 Mill. Franken. Das Budget für 1927 wird sich auf annähernd 2 Milliarden Franken stellen. Hauptächlich ist die Steigerung darauf zurückzuführen, daß Neubauten in erheblichem Umfang vorgenommen werden. Für diese Neubauten sind 600 Millionen Franken angelegt. Geplant ist der

### Bau von 95 Kriegsschiffen der verschiedensten Typen,

von denen gemäß den Abmachungen von Washington keines über 10 000 Tonnen groß sein darf. Die auszurüstenden großen Schlachtschiffe dürfen nach diesen Vereinbarungen nicht erstellt werden.

Das Personal der Kriegsmarine bleibt 1927 unverändert und wird sich auf 55 000 Mann belaufen. Interessant sind die Ziffern, die für Brennstoffe für die Kriegsmarine ausgegeben werden, und zwar 41 Mill. Franken für Kohlen und 92 Mill. Franken für Öl, was beweist, daß man in der französischen Kriegsmarine immer mehr zur Dieselenergie übergeht. In den Häfen von Casablanca und Brest werden umfangreiche Tanklager für die Lagerung von Öl errichtet, die 27 Mill. Franken erfordern. Auch die Luftfahrt der französischen Kriegsmarine beantragt eine Erhöhung des Budgets von 91 Mill. auf 112 Mill. Franken. Auch hier sollen für die älteren Flugzeuge neue Wasserflugzeuge gebaut werden.

### General von Pawelsz fährt nach Paris.

Berlin, 3. Jan.

General von Pawelsz und Legationsrat Forster begeben sich, wie verlautet, Ende der Woche zur Fortführung der Verhandlungen über die Frage der Disziplinargenüge, die in Genf während der Ratstagung des Völkerbundes offen gelassen worden ist, nach Paris.

### Französische Wirtschaftsspionage bei Krupp.

Essen, 3. Jan.

Ein Direktionsassistent der Firma Krupp hat, wie jetzt bekannt wird, am Freitag im Essener Untersuchungsgefängnis Selbstmord verübt, weil er eine Anklage wegen Wirtschaftsspionage zu erwarten hatte. Wie die Direktion des Lokomotiv- und Wagenbaues der Firma Krupp mitteilt, dürfte der Assistent nur aus diesem Arbeitsgebiet den Franzosen Kenntnisse vermittelt haben. In anderen Arbeitsgebieten der Firma hat er keine Beziehungen gehabt.

### Die Ziele deutscher Großmachtpolitik.

Die Befreiung der Rheinlande. — Friedenstärkende Bündnisse. — Kolonien. — Internationaler Einfluß.

Von Dr. Paul Rohrbach.

Von englischer Seite ist mir die folgende Anregung gekommen, mit dem Zweck, darüber zu diskutieren:

Die Hoffnung aller vernünftigen Leute in England und in den Dominions ist, nachdem nun das siebente Jahr seit dem Friedensschluß zu Ende gegangen ist, daß die Erinnerung an den Krieg aufhören möge, die Gefühle der Nationen zu bestimmen, und jedes Volk vor allen Dingen im Interesse des allgemeinen Wiederaufbaus handeln möge. Deutschland hat für seinen eigenen Wiederaufbau in wenigen Jahren so viel geleistet, daß es das Erstaunen der Welt damit erregt hat. Niemand hätte vor sieben Jahren geglaubt, daß Deutschland so schnell einen solchen Grad von Prestige wiedererlangen würde — ein Prestige, das sich vor allen Dingen auf eine wiederhergestellte Währung, auf einen vollkommenen Sieg der sozialen und ökonomischen Ordnung über alle inneren Gefahren und auf großartige wissenschaftliche Erfolge, deren Wirkung noch unabsehbar sind, stützen kann. Der erkundete Geist und die organisatorische Kraft der Deutschen sind unerschöpflich. Es war wahrscheinlich, zu glauben, es sei möglich, Deutschland durch schwere Friedensbedingungen gefesselt am Boden zu halten.

Nichts ist natürlicher, als daß Deutschland, indem es fühlt, daß seine Kräfte wieder wachsen, auch wünscht, eine bedeutende Stellung in der Weltpolitik wiederzugewinnen. Dabei handelt es sich erstens um moralische Faktoren, wie die Befreiung von der Befragung des Rheinlandes, deren Wirkung auf das deutsche Gefühl sicher noch stärker ist, als auf die deutschen materiellen Interessen, und zweitens um realpolitische, wie Bündnisse, Kolonien und internationaler Einfluß. Man darf vielleicht von den Deutschen erwarten, daß sie es nicht ablehnen, wenn man ihnen die Wahrheit sagt. Die Wahrheit aber scheint uns zu sein, daß England die einzige Macht ist, durch die Deutschland wirklich wertvolle Ingegendnisse erhalten kann.

Wir setzen dabei voraus, daß die deutsche öffentliche Meinung einseht, wie unangenehm es für England ist, sich um irgend einer Sache willen in eine grundsätzliche Gegnerschaft zu dem französischen Volk zu begeben. Frankreich aber ist reich zu einer Verständigung mit Deutschland. Die deutsche öffentliche Meinung sollte sich darin nicht durch die Ausschreitungen einer militärischen Minderheit betören lassen, deren Handlungen keinen Zusammenhang mit dem französischen Nationalempfinden haben.

Wir wiederholen daher unsere Frage: Von welcher Seite, wenn nicht von der englischen, könnte Deutschland eine tatsächliche und dauernde, nicht auf Elemente der Unruhe, sondern solche der Stabilität gegründete Mitarbeit für seine Befreiungen erwarten, die sich berechneterweise auf die Wiederherstellung seiner internationalen Position richten und die wir loyal anerkennen bereit sind?

Das ist eine ehrliche englische Stimme, ohne Zweifel. So ehrlich, wie die Stimme eines jeden, der bestimmten Tatsachen ins Auge sehen muß und um dieser Tatsachen willen, indem er es dem andern überläßt, die eigenen Interessen dabei zurate zu ziehen, seine Vorklage macht. Der Engländer weiß, daß Sentimentalität unter Umständen ein gutes politisches Instrument ist, aber seine Politik ist wenig von Gefühlen bestimmt. Ein einziges Mal war es anders: als der Kette Lord George England regierte. Damals, im Jahre 1907, wurde ein ausgeglichenes Maßgefühl maßgebend für die englische politische Handlungsweise — und dafür hat England jetzt schwer zu zahlen. Es ist aber allmählich zu seinem alten politischen Sachverstand zurückgekehrt, und seine Schwankung in China zeigt, daß es imstande ist, die Zähne zusammenzubissen und selbst sehr harten Tatsachen Rechnung zu tragen. Die englische Kapitulation vor der Kuomintang-Regierung ist so gut wie vollzogen, und sie ist so gründlich wie nur möglich. Auch eine Frucht der wahnhaften Politik Englands im Weltkrieg!

Der Schmerz und die Sorge Englands waren einerseits die schlechte Lage des Weltmarktes, die sich in der verheerenden englischen Arbeitslosigkeit ausdrückt, andererseits Sowjetrußland. Auch in den bemerkenswerten Artikeln, die unmittelbar nach der Rückkehr der Minister aus Genf im Londoner „Observer“ und in der „Times“ erschienen und in denen ausdrücklich

### Ein Entwurf eines Reichs-Apothekengesetzes.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes.“)

B. Berlin, 3. Jan.

Wie der Demokratische Zeitungsdienst mitteilt, wird zurzeit im Reichsministerium des Innern der Entwurf eines Reichs-Apothekengesetzes ausgearbeitet. Dieser Entwurf lehnt sich im wesentlichen an jenen Gesetzentwurf an, der im Jahre 1907 im Reichstage eingebracht, aber nicht durchgesetzt wurde. Sobald der Entwurf fertiggestellt ist, werden die Vertreter der Länder und die Interessenten gehört werden. Im Gegensatz zu dem bis jetzt bestehenden Vorschriften auf dem Gebiet des Apothekenwesens geht die Tendenz des Entwurfs darauf hinaus, das Apothekenbetriebsrecht einheitlich zu regeln. Damit werden die Privilegien und persönliche Konzessionen in Fortfall kommen.

### Das Reichsstrafvollzugsgefes.

Berlin, 31. Dez.

Der Reichsjustizminister hat, wie der Demokratische Zeitungsdienst mitteilt, dem Reichskabinett nunmehr den Entwurf eines Reichsstrafvollzugsgefes zur Beschlussfassung angeleitet. Es sei aber zu erwarten, daß erst die neue Regierung zu diesem Gesetzentwurf, dem erhebliche politische Bedeutung zukomme, Stellung nehmen kann.

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 14 Seiten.

gefaßt war, Stresemann, Chamberlain und Briand hätten miteinander in Genf über das selbe Thema gesprochen, ist das unausgesprochene Ziel: die Abziehung Deutschlands von Rußland. Für uns wiederholt sich gewissermaßen die Lage, die schon in den Jahren von 1899—1901 bestand: England bot uns das Bündnis, verlangte aber dafür Deckung gegen die russische Gefahr in Asien. Daß damals ein Fehler mit der Bülow'schen Annahme gemacht wurde, jede Bindung gegenüber England sei überflüssig, weil England und Rußland doch nie zueinander kommen würden, haben wir 1914 nur zu deutlich gemerkt. Heute ist die Situation infolgedessen für uns günstiger, als England nicht, wie damals, uns den Rücken kehren und seine Versicherung bei Japan und bei der Triple-Entente nehmen kann. Fürs erste hat es gegen Sowjetrußland keine andere Möglichkeit der Versicherung, als bei Deutschland.

Fürs erste. Eine zweite Chance daneben hat England immer noch, wenn sie auch unbestimmt ist und erst in einer ungewissen Zukunft liegt. Das ist die Chance einer Selbstauflösung oder eines Zusammenbruchs der Bolschewisten infolge ihrer Leistungsunfähigkeit in der Wirtschaft. Darauf die Rechnung zu gründen, ist aber für England eine fragliche und vielleicht gefährliche Sache.

Der englische Plan geht im Stillen noch viel weiter. Es ist klar, daß weder die russische Industrie noch die russische Landwirtschaft ohne sehr große Kredite von außen wieder aufgebaut werden können. Solche Kredite wird die Sowjetregierung von keiner Seite erhalten, weil jedermann weiß, wozu ein großer Teil des Geldes dienen wird. Ein wiederhergestelltes bürgerliches Rußland aber ist kreditfähig. Im können Milliarden geziehen werden, und von diesen Milliarden würde zweifelslos eine starke Belegung der Weltwirtschaft ausgehen. Auch Deutschland könnte seinen Anteil daran haben, und namentlich wäre niemand so wie wir imstande, die notwendigen menschlichen Hilfskräfte für den Wiederaufbau Rußlands herzugeben. Damit rechnet auch England. Der russische Druck auf England ist zugleich ein Aktivismus für die deutsche Politik. Soll Deutschland auf dieses Aktivismus verzichten, so muß es ein anderes, besseres dafür erhalten. Zu glauben, daß es dabei mit einer Einladung an Belgien und Portugal, einen Teil ihrer afrikanischen Kolonien an Deutschland zu verpachten, getan wäre, sowie mit einer Unterstützung in der Rheinlandfrage, die von selber einer Lösung im deutschen Sinne entgegenreißt, wäre gar zu naiv. Indes — Diskussionen sind ja abgeben frei.

**Der litauische Ministerpräsident über die Memelfrage.**

Kowno, 3. Jan.

Ministerpräsident Woldemaras erhielt heute die Regierung einen umfassenden Bericht über die Memelfrage, aus dem hervorgeht, daß die litauische Regierung keinerlei Änderungen in der Politik gegenüber Memel beabsichtigt. Eine Litauisierung des Memelgebietes liegt den Erklärungen Woldemaras zufolge angeblich nicht in der Absicht der litauischen Regierung.

Die Ausweisung der deutschen Redakteure wird nunmehr offiziell nicht als solche bezeichnet. Es wird behauptet, daß es sich lediglich darum handele, daß der Militärkommandant von Kowno sich geweigert habe, die Aufenthaltsgenehmigung für die Redakteure zu verlängern. Voraussetzungen werde der diesbezügliche Beschluß des Kommandanten jedoch aufgehoben werden. Die deutsch-litauischen Handelsvertragsverhandlungen sollen demnächst aufgenommen werden.

**Aus der Franzosenzeit am Rhein 1676 und 1693**

Von Adolf Dresler (München).

Wenn wir Deutschen heute von der Franzosenherrschaft am Rhein lesen, die immer wieder zu Zwischenfällen, wie denen von Vermerstheim und Trier führt, so erscheint es uns unschlagbar, daß derart willkürliche Zustände in einem Kulturlande jetzt noch möglich sind. Blättert man jedoch einmal alte Zeitungen durch, die aus dem Rheinland zur Zeit früherer Franzoseneinfälle berichten, so findet man, daß die Art des Vorgehens der Franzosen im besetzten deutschen Gebiete seit Jahrhunderten stets die gleiche geblieben ist. Das zeigen besonders einige Zeitungsberichte aus den Jahren 1676 und 1693, die in ihrer ursprünglichen, schlichten, aber doch ergreifenden Form hier Platz finden mögen.

Als in den Raubzügen Ludwigs XIV. die Franzosen in das Rheinland einzogen, verwüßten sie auf besonders grausame Art das Städtchen Bruchsal. Darüber brachten die „Berliner Ordinari- und Postzeitungen“ von 1676 in ihrer Nr. 47 die folgende anschauliche Schilderung:

„Freitag, den 18. 23. Martii / morgens frühe zwischen 8 und 4 Uhr kam der Französische Dragoner-Major de Nouville aus Philippsburg / nebst einem Officierer Maruado genannt und dertigen Commandanten Secretario samt 500 Mann zu Fuß und zu Pferde zu Bruchsal an, trafen alsobald nach dem Amtsvorwalter dafelbst und vermeldeten in dessen Abwesenheit seiner Hausfrauen, wie sie Derselben hätten, die Stadt anzuzünden und abzubrennen, derowegen alsobald jedoch ohne Marmen denen Bürgern und sämtlichen Einwohnern dafelbst zu bedenken, daß sie innerhalb 2 Stunden ihre Sachen zu sammeln oder gar zu verlieren hätten. Und als Zeit gemeldet 2 Stunden männlich in höchster Angst und Schrecken, so viel möglich gewesen, sein überbliebenes weniges Armütlein in die Kir-

**Erholungsurlaub Briands.**

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

Paris, 3. Jan. Briand hat Paris verlassen, um einige Tage Erholung zu suchen. Wie die Abendpresse wissen will, soll es sich um eine etwa achtstägige Abwesenheit Briands von Paris handeln. Der Minister soll sich in einem Auto nach Südfrankreich begeben haben.

**Das 50jährige Jubiläum der Reichsjustizverwaltung.**

WTB. Berlin, 3. Januar.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Reichsjustizverwaltung hatte der Reichsminister der Justiz, Dr. Bell, zum 3. ds. Mts. Einladungen ergehen lassen. Außer den Mitgliedern und ehemaligen Mitgliedern des Ministerrats waren in Vertretung des Reichspräsidenten der Reichszentralrat, ferner die in Berlin anwesenden Reichsminister und Staatssekretäre, mehrere ehemalige Reichsjustizminister, der österreichische Gesandte, das Reichstagspräsidium, die stimmungsbildenden Bevollmächtigten der Länder zum Reichsrat, die Präsidenten des Reichsgerichtes und des Reichsappellationsrats, der Oberreichsanwalt, der Reichspressesekretär, Vertreter der Universität Berlin, des Reichsbundes und der Rechtsanwaltschaft vertreten.

Reichsjustizminister Dr. Bell

hielt eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Rückblick in bedeutungsreiche Geschichte der Reichsjustizverwaltung ruft die Erinnerung nach an den dankwürdigen Tag, an dem sie vor 50 Jahren den Reigen der selbständigen obersten Reichsbehörden eröffnete. Dem Bedürfnisse nach zeitgemäßer Umorganisation entsprach die Selbständigmachung des Reichsjustizministeriums, dem seiner Bedeutung entsprechend ein Staatssekretär an die Spitze gestellt wurde.

Vor gewaltige Aufgaben sah sich das neue Reichsamt gestellt. Galt es doch, der steigend errungenen politischen Einigung des deutschen Volkes mit dem

einheitsdeutschen Recht

ein in Not und Gefahr unerreichtes Band innerer Gemeinschaft hinzuzufügen. Denn das einheitsdeutsche Recht bedeutete ein innerliches Zusammenwachsen der deutschen Stämme, wie es ja aus das der engen Zusammenarbeit hervorragender Vertreter der Justizverwaltung der Bundesstaaten und ebenso der im Reichstage vereinigten bedeutenden Juristen hervorgegangen ist. Solchem zielstrebigem Gemeinschaftswirken dankten das zunächst geschaffene Reichsstrafgesetzbuch und dann die großen Zivil- und Strafprozeßordnungen ihre Entstehung. Mit ihnen vollzog sich der Ausbau des Reichsoberhandelsgerichts zum Reichsgericht. An die Spitze dieses höchsten Gerichtshofes trat der erste deutsche Reichstagspräsident v. Simon als oberster deutscher Richter. Dieses umfassende Gesetzgebungswerk schuf im Dienste der deutschen Rechtsstaatlichkeit die Grundlage, auf der sich die deutsche Anwaltschaft zu ihrer hohen Bedeutung als neben dem Richterstande und der Staatsanwaltschaft wichtigstes Organ der Rechtspflege entwickeln konnte. Der Vereinheitlichung des Verfahrens und des Strafrechts folgten zwei Jahrzehnte später das hervorragende Werk des Bürgerlichen Gesetzbuchs zusammen mit dem neuen Handelsgesetzbuch.

Vollständig neue und verantwortungsschwere Aufgaben erwuchsen der Reichsjustizverwaltung in der

**Grippeepidemie in Breslau.**

WTB. Breslau, 3. Jan.

Infolge der unangünstigen Witterung ist hier eine Grippeepidemie ausgebrochen. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse sind allein einige Tausend Personen als an Grippe erkrankt angemeldet. Im allgemeinen sind die Krankheitsfälle bisher gutartig verlaufen.

**Wohlfahrtsminister Hirtfelder für Mieterhöhung.**

DNsbürg, 3. Jan.

Wohlfahrtsminister Hirtfelder sprach gestern in einer Zentrumsversammlung in Duisburg über den Wohnungsbau. Von 1918—1925 seien in Preußen 850 000 Wohnungen errichtet worden. Für die nächsten fünf Jahre sei jedoch die Herstellung von je 200 000 Wohnungen notwendig. Wenn man annehme, daß jede Wohnung 10 000 Mark kostete, so müßte noch 1 Milliarde Mark aufgebracht werden. Man werde daher um eine Steigerung der Mieten um 30 Prozent nicht herumkommen.

**Weitere Lockerung der Wohnungswirtschaft in Württemberg.**

Stuttgart, 1. Jan.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Durch Beschluß des württembergischen Landtages vom 16. Dezember 1926 ist die Regierung ermächtigt worden, ungehindert den Abbau der Wohnungswirtschaft und vor allem die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft ins Auge zu fassen. Dementsprechend ist die Grundlage für eine weitere Lockerung der Wohnungswirtschaft vom Innenministerium durch eine Verordnung zum Wohnungsmangelgesetz geschaffen worden, die die Zahl der Gemeinden mit Wohnungsmangel noch erheblich vermindert. Die Oberämter sind angewiesen, überall dort, wo die Aufrechterhaltung des Wohnungsmangelgesetzes nicht mehr unbedingt erforderlich scheint, entsprechende Beschlüsse der Gemeinderäte anzufragen und von sich aus die nötigen Verfügungen zu treffen. Gleichzeitig sind die Oberämter ermächtigt worden, die Aufhebung des Wohnungsmangelgesetzes in Gemeinden bis zu 10 000 (bisher 4 000) Einwohnern in eigener Zuständigkeit auszusprechen.

Es steht zu erwarten, daß auf diese Weise in nächster Zeit etwa weitere 100 Wohnungsgemeinden im Lande aufgehoben werden können. Bei den Wohnungsgemeinden, die vorerst noch weiter bestehen müssen, ist eine stärkere Beschränkung ihrer Tätigkeit auf die besonders dringlichen Fälle eingeleitet worden. Vom 1. Januar 1927 ab dürfen in der Vormerkungsliste nur noch solche Wohnungsuchende aufgenommen werden, die entweder keine oder nur eine völlig ungenügende Wohnung haben und deren Wünsche als besonders dringlich anzusehen sind. Als besonders dringlich sind namentlich zu berücksichtigen Vertriebene und Kinderreiche im Sinne des Wohnungsmangelgesetzes, Familien insbesondere Schwerkrankenbedürftiger, bei denen mit Rücksicht auf schwere dauernde Erkrankung eines Familienangehörigen die Zumeinigung einer anderen Wohnung dringend notwendig ist, ferner Familien, deren derzeitige Wohnungsverhältnisse eine erhebliche gesundheitliche oder sittliche Gefährdung in sich schließen. Personen, die durch rechtskräftigen Urteil zur Räumung ihrer Wohnung verpflichtet sind, endlich in bisherigem Umfang Beamte, sowie Heeres- und Schutzpolizeiangehörige. Die Befreiung des Wohnungsmangelgesetzes für künftige nicht zu dem Kreise der besonders dringlichen Fälle gehörigen Personen muß den eigenen Bemühungen der Wohnungsuchenden überlassen werden. Alle beteiligten Behörden sind angewiesen, künftighin mit besonderem Nachdruck die Erledigung der vordringlichen Fälle zu betreiben.

Der Vorstand der Wohnungskreditanstalt hat in seiner Sitzung vom 28. Dezember beschlossen, für einfache Wohnungskassen von Gemeinden und gemeinnützigen Bauvereinigungen, die nachweislich zur Erledigung besonders dringlicher Wohnungswünsche verwendet werden, wei-

**Aus der Franzosenzeit am Rhein 1676 und 1693**

Von Adolf Dresler (München).

Wenn wir Deutschen heute von der Franzosenherrschaft am Rhein lesen, die immer wieder zu Zwischenfällen, wie denen von Vermerstheim und Trier führt, so erscheint es uns unschlagbar, daß derart willkürliche Zustände in einem Kulturlande jetzt noch möglich sind. Blättert man jedoch einmal alte Zeitungen durch, die aus dem Rheinland zur Zeit früherer Franzoseneinfälle berichten, so findet man, daß die Art des Vorgehens der Franzosen im besetzten deutschen Gebiete seit Jahrhunderten stets die gleiche geblieben ist. Das zeigen besonders einige Zeitungsberichte aus den Jahren 1676 und 1693, die in ihrer ursprünglichen, schlichten, aber doch ergreifenden Form hier Platz finden mögen.

Als in den Raubzügen Ludwigs XIV. die Franzosen in das Rheinland einzogen, verwüßten sie auf besonders grausame Art das Städtchen Bruchsal. Darüber brachten die „Berliner Ordinari- und Postzeitungen“ von 1676 in ihrer Nr. 47 die folgende anschauliche Schilderung:

„Freitag, den 18. 23. Martii / morgens frühe zwischen 8 und 4 Uhr kam der Französische Dragoner-Major de Nouville aus Philippsburg / nebst einem Officierer Maruado genannt und dertigen Commandanten Secretario samt 500 Mann zu Fuß und zu Pferde zu Bruchsal an, trafen alsobald nach dem Amtsvorwalter dafelbst und vermeldeten in dessen Abwesenheit seiner Hausfrauen, wie sie Derselben hätten, die Stadt anzuzünden und abzubrennen, derowegen alsobald jedoch ohne Marmen denen Bürgern und sämtlichen Einwohnern dafelbst zu bedenken, daß sie innerhalb 2 Stunden ihre Sachen zu sammeln oder gar zu verlieren hätten. Und als Zeit gemeldet 2 Stunden männlich in höchster Angst und Schrecken, so viel möglich gewesen, sein überbliebenes weniges Armütlein in die Kir-

**Aus der Franzosenzeit am Rhein 1676 und 1693**

Von Adolf Dresler (München).

Wenn wir Deutschen heute von der Franzosenherrschaft am Rhein lesen, die immer wieder zu Zwischenfällen, wie denen von Vermerstheim und Trier führt, so erscheint es uns unschlagbar, daß derart willkürliche Zustände in einem Kulturlande jetzt noch möglich sind. Blättert man jedoch einmal alte Zeitungen durch, die aus dem Rheinland zur Zeit früherer Franzoseneinfälle berichten, so findet man, daß die Art des Vorgehens der Franzosen im besetzten deutschen Gebiete seit Jahrhunderten stets die gleiche geblieben ist. Das zeigen besonders einige Zeitungsberichte aus den Jahren 1676 und 1693, die in ihrer ursprünglichen, schlichten, aber doch ergreifenden Form hier Platz finden mögen.

Als in den Raubzügen Ludwigs XIV. die Franzosen in das Rheinland einzogen, verwüßten sie auf besonders grausame Art das Städtchen Bruchsal. Darüber brachten die „Berliner Ordinari- und Postzeitungen“ von 1676 in ihrer Nr. 47 die folgende anschauliche Schilderung:

„Freitag, den 18. 23. Martii / morgens frühe zwischen 8 und 4 Uhr kam der Französische Dragoner-Major de Nouville aus Philippsburg / nebst einem Officierer Maruado genannt und dertigen Commandanten Secretario samt 500 Mann zu Fuß und zu Pferde zu Bruchsal an, trafen alsobald nach dem Amtsvorwalter dafelbst und vermeldeten in dessen Abwesenheit seiner Hausfrauen, wie sie Derselben hätten, die Stadt anzuzünden und abzubrennen, derowegen alsobald jedoch ohne Marmen denen Bürgern und sämtlichen Einwohnern dafelbst zu bedenken, daß sie innerhalb 2 Stunden ihre Sachen zu sammeln oder gar zu verlieren hätten. Und als Zeit gemeldet 2 Stunden männlich in höchster Angst und Schrecken, so viel möglich gewesen, sein überbliebenes weniges Armütlein in die Kir-

**Aus der Franzosenzeit am Rhein 1676 und 1693**

Von Adolf Dresler (München).

Wenn wir Deutschen heute von der Franzosenherrschaft am Rhein lesen, die immer wieder zu Zwischenfällen, wie denen von Vermerstheim und Trier führt, so erscheint es uns unschlagbar, daß derart willkürliche Zustände in einem Kulturlande jetzt noch möglich sind. Blättert man jedoch einmal alte Zeitungen durch, die aus dem Rheinland zur Zeit früherer Franzoseneinfälle berichten, so findet man, daß die Art des Vorgehens der Franzosen im besetzten deutschen Gebiete seit Jahrhunderten stets die gleiche geblieben ist. Das zeigen besonders einige Zeitungsberichte aus den Jahren 1676 und 1693, die in ihrer ursprünglichen, schlichten, aber doch ergreifenden Form hier Platz finden mögen.

Als in den Raubzügen Ludwigs XIV. die Franzosen in das Rheinland einzogen, verwüßten sie auf besonders grausame Art das Städtchen Bruchsal. Darüber brachten die „Berliner Ordinari- und Postzeitungen“ von 1676 in ihrer Nr. 47 die folgende anschauliche Schilderung:

„Freitag, den 18. 23. Martii / morgens frühe zwischen 8 und 4 Uhr kam der Französische Dragoner-Major de Nouville aus Philippsburg / nebst einem Officierer Maruado genannt und dertigen Commandanten Secretario samt 500 Mann zu Fuß und zu Pferde zu Bruchsal an, trafen alsobald nach dem Amtsvorwalter dafelbst und vermeldeten in dessen Abwesenheit seiner Hausfrauen, wie sie Derselben hätten, die Stadt anzuzünden und abzubrennen, derowegen alsobald jedoch ohne Marmen denen Bürgern und sämtlichen Einwohnern dafelbst zu bedenken, daß sie innerhalb 2 Stunden ihre Sachen zu sammeln oder gar zu verlieren hätten. Und als Zeit gemeldet 2 Stunden männlich in höchster Angst und Schrecken, so viel möglich gewesen, sein überbliebenes weniges Armütlein in die Kir-

tere Vergünstigungen zu gewähren. Durch die neuen Bestimmungen werden Mieterhöhungen und gefehlende Miete nicht berührt, beide gelten unverändert weiter.

### Mittelstandshilfe für Kriegs- und Verdrängungsgeschädigte.

Der Reichsfinanzminister hat der Arbeitsgemeinschaft der Interessentengruppen für den Ersatz von Kriegs- und Verdrängungsschäden mitgeteilt, daß er sich trotz schwerer Bedenken, die zurzeit gegen eine besondere Kreditaktion zugunsten der Mittelstandsgeschädigten beständen, angesichts der schweren wirtschaftlichen Lage vieler Mittelstandsgeschädigter ausnahmsweise damit einverstanden erklärt, daß der Präsident des Reichsentwidlungsamts für Kriegsschäden zur Erhaltung der gefährdeten wirtschaftlichen Existenz entwürtelter Geschädigter aus dem Härtefonds in geeigneten Einzelfällen Darlehen oder Beihilfen bis zu 3000 Mark gewährt. Die Durchführung dieser Maßnahme solle unverzüglich vorbereitet werden.

Am 27. Dez. fand im Reichsentwidlungsamt mit den Vertretern der Arbeitsgemeinschaft eine Besprechung über die Durchführung statt. Der zur Verfügung stehende Betrag ist verhältnismäßig sehr beschränkt, da es sich nur darum handeln soll, bis zur Entscheidung des Saager Auslegungsschiedsgerichts über die Zahlung der Liquidationsentschädigungen und der unter Berücksichtigung dieser Entscheidung zu treffenden Regelung einer weiteren oder endgültigen Entschädigung gefährdete Mittelstandsexistenzen in besonders dringenden Fällen vor dem abermaligen Zusammenbruch zu bewahren. Voraussetzung ist, daß es sich um Geschädigte handelt, die dem kaufmännischen oder gewerblichen Mittelstand oder diesem gleichgestellten freien Berufen angehören, früher selbständig waren, durch ihre Verdrängung oder Liquidation entwürfelt wurden und eine neue selbständige berufliche Mittelstandsexistenz wieder gegründet haben, die an sich lebensfähig, aber durch die augenblickliche Wirtschaftslage vorübergehend gefährdet ist. Der Mindestbetrag der Beihilfen soll 1000, der Höchstbetrag 3000 M., aber einschließlich der Borempfänge keinesfalls mehr als 40 Prozent des bei der Schadenfeststellung festgestellten Grundbetrages des eingetragenen Friedenswertes sein. Die Bewilligung erfolgt nur auf Antrag des Geschädigten.

### Neue Hochwasserkatastrophe in Sachsen.

Bautzen, 3. Januar. Eine neuerliche Hochwasserkatastrophe sucht als Folge des in diesen Tagen eingetretenen Tauwetters wieder die Niederungen nördlich von Bautzen heim. Im Laufe von 24 Stunden stieg das Wasser der Elster um 80 Ztm.; aus dem Fließkanal wurde ein rauschender Strom. Die ganze Gegend um Hopsenwerda ist ein einziger See. Der Wasserstand erreicht beinahe den Stand der großen Ueberschwemmung vom Juni vorigen Jahres.

### Starke Kälte in Spanien.

Madrid, 3. Januar. In ganz Spanien herrscht starke Kälte. Unaufhörlich fällt Schnee, sogar in Malaga. Fünf Dreie sollen durch den Schnee, der stellenweise drei Meter hoch liegt, von der Außenwelt abgeschnitten sein. In Madrid sind sechs Personen der Kälte zum Opfer gefallen. Das Unwetter auf See hat vier Dampfer zum Sinken gebracht. Der angerichtete Schaden wird auf mehr als 250 Millionen Pesetas geschätzt.

### Madonna im Schnee.

Von Emil Haeder. Nun hat die goldene Madonna vor meinem Haus einen weißen schimmernden Mantel an. Und das Gotteskind auf ihrem Arm hat ein weißes wollenes Käpplein auf. Und die Männer, die vom Koenwald her ins Städtchen kommen: die Bauern und Holzhacker, die Förster und Jäger, haben weiße Hätze und gleichen dem Nikolaus. Und die Madonna thronet auf hoher Säule, schimmernd überm Gewoge der kleinen winterlichen Stadt. Kinder tummeln sich wild, der Madonna zu Füßen: rodeln und fahren Schlittschuh, bauen Schneemänner und fahren Schneeballschlachten. Die Ludwig Richter es malte. Und die beschneite Madonna, auf hoher Säule, lächelt gutta und mild. Sämt lächelnd dem fernem Sommer nach, da sie glüht im Gold der Sonne. Sämt lächelnd vergangenen, verbissenen nach, da Menschen, trunken des süßen Weins, nachts zu ihren Füßen saßen und sangen. Sämt lagenernen Frühlings nach, da Liebesleute, trunken vor Glück, hinwandelten die lieben alten Gassen. Nun kehst du im weißen schimmernden Schnee, Madonna Maria, Patronin der kleinen Stadt! Segne die Bauern und Holzhacker, fröhliche Kinder und Schlitten, die hinein mit Schellengeläut. O Madonna im Schnee, wie bist du schön!

## 50 Jahre Badisches Oberrechnungsfammer (Rechnungshof)-Gesetz.

III. Daß unter den neuen Verhältnissen das Gebilde der Oberrechnungsfammer von einer Nachprüfung wegen eventueller Umbildung nicht verschont blieb, darf bei den gärenden Zeitverhältnissen an sich zunächst nicht wunder nehmen. Dazu trat, daß schon in der Vorkriegszeit der Plan einer Zusammenlegung der Revisionsanstalten der Mittelstellen mehrfach erörtert worden war und auch in einer großen Regierungsdenkschrift (Denkschrift des Finanzministeriums über die Vereinfachung der Staatsverwaltung — Abt. A Finanzverwaltung — Abschnitt VIII — 1912 S. 70) festgehalten worden ist. Nachdem mit dem Uebergang eines großen Teils der Finanzverwaltung an das Reich und der Zentralisierung des badischen Kassen- und Rechnungswesens bei der Landeshauptkasse die zahlreichen Bezirksfinanzstellen des badischen Staates zu bestehen aufgehört hatten und damit der Geschäftskreis der Revisionen bei den Mittelstellen verringert schien, hielt man neben anderen Umständen den Zeitpunkt für gekommen, den früher geäußerten Gedanken der Schaffung einer einzigen Rechnungsprüfungsbehörde nun der Verwirklichung entgegenzuführen, bot er doch auch Gelegenheit als mit einer Vereinigung im Infanzweg und in der Behördenorganisation sich empfehlen zu lassen.

Ein dazugehöriger Gesetzentwurf wurde im Jahr 1922 dem Landtag unterbreitet und ist in der 18. Sitzung vom 14. März 1923 von ihm verabschiedet worden. Daß eine grundsätzliche Änderung der Verfassung der bisherigen Oberrechnungsfammer ausgeschlossen bleiben mußte, das hatte schon die badische Verfassung in ihrem § 33 Abs. 2 ausgesprochen, der besagt: Die Oberrechnungsfammer bleibt in ihrer bisherigen Verfassung aufrechterhalten. Auch der Antrag betr. Änderung der badischen Verfassung, der unter dem 20. Februar 1924 von der Zentrumsfraktion eingebracht worden ist, hält in seinem Wortlaut für den § 33 Abs. 2 an diesem Gedanken fest und verstärkt den Schutz gegen Änderungen, indem er folgende Fassung vorgeschlägt: Der Rechnungshof wird in seiner Verfassung und Unabhängigkeit erhalten; seine Einrichtung regelt das Gesetz, zu dessen Änderung die für Verfassungsänderungen vorgeschriebene Annahme und Mehrheit der Abgeordneten notwendig ist. Von diesem Standpunkt geht der neue Entwurf und auch die Beratung im Landtag aus, die dann zu dem heutigen Gesetz über den Rechnungshof vom 14. März 1923 (Ges. u. B.-Bl. S. 51) geführt hat.

Bei dieser Gelegenheit wurde noch einmal stark herausgehellt, daß der Präsident dieser Behörde nach allen Richtungen hin eine unabhängige Stellung haben müsse. Andererseits wurde besonders auch darauf abgehoben, daß an der bisherigen parlamentarischen Kontrolle, in der die Oberrechnungsfammer den Landtag unterstützte

in der Prüfung der Fragen, ob die Regierung den Staatsvoranschlag so vollzogen habe, wie ihn der Landtag beschlossen hat, jetzt neu hinzukomme eine administrative Kontrolle: der neue Rechnungshof soll auch die Fragen der Verwaltungsmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit von Maßnahmen prüfen; auch komme weiter hinzu die Kontrolle der Staatsaktiengesellschaften. Die alten Rechte, die alte Stellung der Oberrechnungsfammer bliebe durchaus erhalten. In diesem Zusammenhang wurde auch der Einwand entkräftet, ein Nachteil der Zentralisation des Rechnungswesens bestehe darin, daß die Rechnungsbeamten dabeiselt, weil von der Verwaltungsstelle losgelöst, verwaltungsfremd würden. Demgegenüber konnte betont werden, daß ja an den neuen Rechnungshof Verwaltungstätigkeit übertragen werde in der Form, daß die Rechnungsbeamten und die Räte die Verwaltungsmäßigkeit, die Wirtschaftlichkeit der Verwaltungsakte der Zentralstelle und der Ministerien zu prüfen hätten und man deshalb von einer Entfremdung von der Verwaltung nicht sprechen könne. Wichtig ergebe gerade, daß die Rechnungsabrechnung unabhängig wird von der Verwaltung. Dabei wird von einem Abgerufenen die Möglichkeit dargelegt, wann die Kontrolle und Verwaltung innerhalb derselben vier Wände betätigt werde. Könnte es vorkommen, daß die Kontrolle (theoretisch gesprochen) ein Auge zudrücken könnte gegenüber der Verwaltungstätigkeit derselben Stelle. Ist die Rechnungsabrechnung unabhängig von der Verwaltung, so liegt die Sicherung der Unabhängigkeit vor.

Die Vorteile, die das neue Rechnungshofgesetz bringt, werden in einer größeren Unabhängigkeit der Rechnungsprüfung gegenüber der Verwaltung und in einer Arbeitsvereinfachung ohne Personalvermehrung gesehen. In letzterer Beziehung darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß der Rechnungshof neben der Einsparung zahlreicher Beamtenstellen, anlässlich der Verschmelzung der Mittelstellen-Revisionen, mit ihm auch später beim Personalabbau nochmals eine Verringerung der Zahl von Prüfungsbeamten erfahren hat, so daß, wie von berufener Seite im Laufe von 3. öffentlich betont werden mußte, Vereinfachungen der Kontrolle eingeleitet haben, die die Grenze der äußersten Zulässigkeit erreicht haben.

Wie unter Abschnitt II angedeutet ist, ist an den Grundbestimmungen des früheren Oberrechnungsfammergesetzes im allgemeinen festgehalten worden. Soweit Änderungen und Ergänzungen stattgefunden haben, beziehen sie sich auf die Anpassung an die heutigen staats- und verfassungsrechtlichen Verhältnisse, die anderweitige Organisation des staatlichen Rechnungswesens und zum Teil auch auf sprachliche Verbesserungen. Möge der Wirksamkeit des Rechnungshofs auf Grund seiner Stellung im Rahmen des Staatsorgans ein reichlicher Anteil an einer geordneten Staatsverwaltung zu Ruh und Frommen des gesamten Volkes auch in Zukunft beschieden sein! H. B.

### Sozialpolitische Rundschau

Schiedspruch für die Schuhindustrie. Berlin, 31. Dez. Der Schlichtungsausschuß für Groß-Berlin hat heute nachmittag laut B.Z. einen neuen Schiedspruch für die Arbeitnehmer der Schuhindustrie gefällt. Der Mindestlohn für Zeitlohnarbeiter über 21 Jahre beträgt danach 75 Pfg. Alle Zeitlohnarbeiter sollen eine Zulage von 5 Pfg. pro Stunde erhalten. Die Bedingungen des Spruches haben bis zum 31. März 1927 Gültigkeit. Die Erklärungsschrift läuft am Montag ab.

### Aus Elsaß-Lothringen

Die französischen Senatswahlen im Elsaß. S. Paris, 3. Jan. Von der elsässischen Fortschrittspartei ist für die französische Senatswahl eine besondere Liste aufgestellt worden, der u. a. angehören Georg Wolf, ehem. Landtagsabg. Adolf Altmendinger, Landwirt, Camille Daffert, Gemeinderatsmitglied in Strassburg, Edward Schneider, Präsident des elsässischen Müllerbundes und Charles Walter.

### Verschiedene Meldungen

Zu dem Laminierungsfall in Borsdorf.

Berlin, 3. Jan. Nach weiteren Nachrichten über das Laminierungsfall in Borsdorf ist Oberregierungsrat Lehr von der Berlin-Hamburgischen Gesellschaft, der zuerst als gerichtet gemeldet worden war, doch tödlich verunglückt. Dagegen ist sein Bruder, der Kunsthistoriker Dr. Lehr aus Marburg mit dem Leben davongekommen.

### Tragischer Abschluß einer Sylvesterfeier.

Berlin, 2. Jan. Bei der Heimkehr von einer Sylvesterfeier in Köpenick geriet ein Kaufmann mit seiner Frau in Streit, in dessen Verlauf er sie über das Geländer der Dammbücke in die Spree warf. Der Geruchliche sprang dem Mädchen nach, konnte sie aber nicht finden. Die herbeigerufene Feuerwehr brachte den Kaufmann an Land. Er wurde festgenommen. Die Leiche des Mädchens konnte noch nicht geborgen werden.

### Eine Familientragödie in der Sylvesternacht.

Hamburg, 2. Jan. In der Sylvesternacht erschlug der Seemannsdiener von Kottbuck, wahrscheinlich im Verlaufe eines Streites, seine Frau mit einem Briefbeschwerer. Er leitete dann von der Küche her einen Schlauch von der Gasvorrichtung nach dem Schlafzimmer seiner beiden Kinder und ließ das Gas anströmen. Als er seine Familie tot mußte, schrieb er noch Briefe und traf letztwillige Verfügungen. Dann jagte er sich eine Kugel durch den Kopf. Das Motiv der furchtbaren Tat war Eifersucht.

### Ein bayerisches Schloß in Flammen.

Memmingen, 3. Jan. In Schloß Eisenburg bei Memmingen brach am Sylvesterabend ein großer Brand aus. Kurz nach 8 Uhr abends stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Die Rettungsarbeiten waren durch Wassermangel sehr erschwert. In dem Schloß, dessen Dachstuhl und oberes Stockwerk ausbrannten, wurde reiche Kunst- und Kunstgewerbliche Schätze vernichtet oder stark beschädigt. Der Gesamtschaden ist erheblich. Das Feuer soll durch einen schadhaften Kamin entstanden sein.

### Der Schwarzmeer-Expres entgleist.

Berlin, 3. Jan. Nach einer Blättermeldung aus Buzarek ist der Schwarzmeer-Expres Buzarek-Konstanza in der Nähe des Bahnhofes Trajan in der Dobrudschica entgleist. Acht Personen, darunter ein Eisenbahnbeamter, wurden getötet. Das Unglück soll auf einen Anschlag zurückzuführen sein.

Nicht einmal Ihrem besten Freunde können Sie's sagen. Denn er würde dann nicht mehr Ihr Freund bleiben, wenn Sie ihm sagen würden, daß er einen üblen Geruch aus dem Munde hat. Eine Kräftige Mundspülung mit ODOL verbürgt frisch-duftenden Atem.

### Vom ursprünglichen Sinn des Kalenders.

Von Fr. Gläbe. Das Zeichen des neuen Jahres: ein neuer Kalender — für den geschäftigen Menschen ein nützlicher Gebrauchsgegenstand, der die Zeit einteilt in die Abschnitte des bürgerlichen Lebens und uns erinnert an das, was zu tun ist. Aber ist die Zeit nicht viel mehr? Umschließt sie nicht unser Schicksal — die Summe dessen, was wir an Freude und Schmerz erleiden? Sicher kam der Mensch schon lange vor der uns geschichtlich überlieferten Zeit dazu, diese in kürzere oder längere Abschnitte einzuteilen. Dabei legte er wohl die natürlichen Abschnitte zugrunde, die sich in den verschiedenen Himmelsvorgängen, im Wechsel von Trockenheit und Nässe oder im Pflanzenwachstum darstellten. Warum aber beachtete der Mensch diese Vorgänge und legte sie im Kalender zahlenmäßig fest? Allein mit der naheliegenden Antwort: wegen der praktischen Bedürfnisse der Jagd oder der Landwirtschaft gibt sich die moderne kulturpsychologische Forschung nicht zufrieden. Die alten und primitiven Völker — die Bemörter müssen ohne jedes Werturteil genommen werden — sahen in der Zeit in erster Linie die geheimnisvolle Bringerin von Glück und Unglück. Sie waren das Wesen übernatürlicher Kräfte und Mächte, die man sich in der Gestalt von Tieren oder phantastischen Dämonen vorstellte. Diese Wesen beherrschten die Zeit und damit den Menschen; auch, und wohl vor allen Dingen, seinen Körper. Nach Dänzel („Magie und Geisteswissenschaft in ihrer Bedeutung für die Kulturgeschichte“) findet sich in einer alten mexikanischen Handschrift aus der Zeit vor der spanischen Eroberung die Abbildung einer menschlichen Gestalt, deren Körperteile allerlei Kalender, also Zeitsymbole, tragen. Der darin zum Ausdruck kommende Glaube an einen Zusammenhang zwischen Körperteil und beherrschenden

### Badisches Landesbheater

„Lohengrin“ von Richard Wagner.

Es war eine als Ganzes eindrucksvolle Ausführung, die Kapellmeister Dr. Heinz Knödl am Neujahrstage dem ausverkauften Hause spendete. Da die Karlsruher Landeshöhne zurzeit über keinen Taktarm verfügt, mußte ein Gast herbeigeholt werden. Die Wahl fiel auf den Dönerbrüder-Heidenbariton Adolf Zippi, der aus dem nahen Durlach stammt und deshalb in besonderem Maße interessiert ist. Der noch junge Künstler ist eine gute Bühnenerscheinung, gehalten aus heber, starker Empfindung und weiß so in jedem Augenblick zu fesseln. Er singt mit Wärme und edlem Ausdruck, behandelt dabei sein sonores Organ, das namentlich in der Mittellage voll fröhnt, recht geschickt, immer bedacht, durch Tonspinnen Klangweichheit zu erzielen. Stimmgewaltig bedenklich ist die ausschließliche Bildung und Verwendung des Nachen-R's, das den Luftstrom zu stark und tief vortreibt, die Atemfunktion am vorderen weichen Gaumen unterbindet und die Benutzung der Resonanzräume unmöglich macht. Das Zungen-R ist für den Gesang absolut notwendig, schon um der Zungen Spitze elastische Beweglichkeit zu verleihen. Die gute Leistung Adolf Zippis fand herzliche Anerkennung. Bestehend in Gesang und Darbietung war wieder die Elsa von Mali Fanz, die namentlich im ersten Akt wundervolle Kopfbildung zeigte, durch die allein ja der Brautstimme Schmelz und Frische erhalten bleibt. Theo Strauß, vorzüglich bei Stimme, gab dem Lohengrin heldische Größe und räumgehaltene Plastik. Von dämonischer Eindringlichkeit und Gerasttheit war Hedy Frace als Bräutigamann als Ortrud. Der König Heinrich Dr. Herm. Bucherpeunig und der Herrscher Rudolf Wegrauch sind von langer her als treffliche künstlerische Darbietungen bekannt. Von malerischer Wirkung waren die Massenkompositionen des Oberregisseurs Otto Krauß. Der Beifall war nach jedem Akt stark und warm.

### Badisches Landesbheater

„Lohengrin“ von Richard Wagner.

dem Dämon fand sich in Mexiko und Alt-Ägypten, in Neuseeland und China und eben so in der Mythik der jüdischen Kabbala. Darum darf man wohl annehmen, daß es sich dabei nicht um einen überlieferten, sondern um einen ursprünglichen Glauben, bezw. ein Wissen handelt. Neue Beleuchtung dieser Frage brachte das Ergebnis neuerer psychologischer Untersuchungen. Danach sollen durch Reizung einzelner Organe Halluzinationen hervorgerufen werden, deren phantastische Vorstellungen je nach dem Organ, das gereizt wird, wecheln. Will man das als Erklärung gelten lassen, so wären also „Dämonen“ durch Körpererregungen erzeugte, phantastische Vorstellungen, die als wirklich vorhanden geglaubt wurden, und denen man dann in vielen Fällen, wie schon erwähnt, die Herrschaft über einzelne Zeitalter zuschrieb, die dadurch ihren guten oder bösen Charakter erhielten. Ahn — nicht die Tage an sich — anzuzeigen: darin bestand die Aufgabe des Kalenders! Auch das erscheint im Lichte der modernen Periodenlehre, wie sie Kieß, Euboda u. a. Forscher vertreten, die einen reelmäßigen Wechsel von günstigen und ungünstigen Zeitaltern annehmen, nicht mehr als absurd. Vielmehr lernt der vorwiegend technisch-rational eingestellte Mensch von heute noch einmal die Schwankungen im Lebensrhythmus wieder fühlen und erkennen, die dem naturverbundenen Sinn des alten primitiven Menschen etwas Geheimnisvolles und Bekanntes gewesen zu sein scheinen. Aus dem mittleren ägyptischen Reich (etwa 2100-1500 v. Chr.) ist ein Monatskalender überliefert, der 18 Tage als gut, 9 als schlecht und 3 als halbtags bezeichnet. In China wurde der Kalender alljährlich von einer astrologischen Kommission geprüft und neu herausgegeben. Er trug die Bedeutungswahl der Tage ins für uns Richtige und Löcherliche. So verzeichnete er nicht nur — das fände sicher auch heute Beifall! — die Tage, an denen man heiraten durfte, weil dann die Ehe glücklich war, sondern auch die, an denen man den Schulbesuch der Kinder beginnen, ein Kleid zuschneiden und sich den Kopf rasieren lassen durfte.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag

# Reste-Zage

mit großer Preisermäßigung

Reste von Kleider- und Blusen-Stoffen, Anzug-Stoffen, Mantel-Stoffen, Baumwollwaren, Welf-Waren, Gardinen etc.

teils zur Hälfte des Wertes

# W. Boländer

## Weltkino

Kaiserstraße 133.

Ab heute bis einschl. Montag:

Das große Doppelschlag-Programm

I. **Einer von den sieben Reifern**  
6 Akte aus dem wilden Westen mit Harry Carey

II. **Die Sirene von Sevilla**

Ein Film von Stierkämpfern und schönen Frauen mit der bekannten Priscilla Dean in der Hauptrolle.

Unerhört echte Aufnahmen aus der Stierkampft-Arena, wie sie bisher im Film noch nicht gezeigt wurden.

Zusammen 13 Akte

## Badisches Landestheater

Dienstag, den 4. Jan. 8 Uhr

12 Uhr, 1. S. - Or.

### Turandot

von Giacomo Puccini.

Musikalische Leitung: Josef Krips.

In Szene gesetzt von Otto Krauß.

Turandot: Hans Altmann

Liu: Maria Krenn

Alim: Hans Altmann

Der Kaiser: Hans Altmann

Der Sultan: Hans Altmann

Der Emir: Hans Altmann

Der Prinz: Hans Altmann

Waldstrasse 16-18

# COLOSSEUM

Fernsprecher 5599

Heute abend 8 Uhr, Sonntags 4 und 8 Uhr:

## „Das Champagnergirl“

Gastspiel des Hamburger Revue-Theaters mit den reizenden Lilliputanern und den einzigen Lilliputaner-Soubretten der Welt und den Valencia-Girls (Große Ausstattungs-Revue in 3 Aufzügen und 14 Bildern).

Lachen! Unerhörter Erfolg! Das Tagesgespräch von Karlsruhe! Vorverkauf: An Werktagen nur im Zigarrenhaus MEYLE, Ecke Kaiserpassage und Waldstr. Telefon Nr. 450. Sonntags: An der Colosseum-Kasse von 11-12 Uhr vormittags und ab 3 Uhr nachmittags.

## Unerhörter Erfolg!

Lachen!

## Garantierter Ziehung Nächste Geld-Lotterie

B.-Badener Fürsorge-Los 7500 3000

1 M. 11 à 10 M. Porto u. Liste 25.- ZIEHUNG 12.1.27 1431 Gewinne, ohne Abzug auszahlbar

Stürmer MANNHEIM: 07.11 u. alle Losverkaufstellen Postschk. Karlsruhe 17043

Hier bei: Brunner, H. Fritz, W. Gran, J. Kern, G. Kirchenbauer, K. Maier, A. Martin, E. Stadelhofer, F. Treiber, L. Weil, E. Zwerg.

## Resi Waldstr.

Trotz der hohen Besucherzahl nur noch wenige Tage:

# „Dagfin“

Nach dem Roman

„Dagfin, der Schneeschuhläufer“ von Werner Scheff in zehn Akte

mit Paul Wegener, Marcella Albani, Mary Johnson, Paul Richter

Aus allen Weltteilen die neuesten kinematographischen Berichte

Interessante Bilder aus der Tierkinderstube vom Zentralinstitut Berlin als volksbildend anerkannt

## Kammer-Lichtspiele

Kaiserstr. 168, Haltest. Hirschstr. Telefon 3053

Heute! Heute!

Der große Publikums- u. Lacherfolg

In der Heimat — — —

gibts ein Wiedersehen!

Heitere Bilder aus schweren Tagen mit Reinhold Schünzel

Neueste Emelkawochenschau

Beginn d. Vorst. 8.30, 5.00, 7.00 u. 9.00 Uhr

## Bad. Lichtspiele

Konzerthaus

Heute, abends 8 Uhr

## Snout, der Eisbärjäger

und

## Mein kleiner Kapitän

## Rathausaal

Sonntag, 23. Januar 1927, 5 Uhr

Einziges

Lustiger Nachmittag

Professor

## Marcell Salzer

Neuestes! Allerneuestes und Analese heiterster Stücke aus sämtlichen Programmen

Karten zu Mark 2.—, 1.— und 1.— bei

Kurt Neufeldt

## Eintracht

Montag, 31. Januar, 8 Uhr

Lieder-Abend

## Elena Gerhardt

aus Leipzig (Sopran)

Am Flügel: Musikdirektor Richard

Karten zu Mk. 4.—, 3.—, 2.— und 1.50 bei

Kurt Neufeldt, Waldstraße 39

## Pianos



Uebel & Bechleiter  
Höchste Leistung ihrer Preisleistungen nur bei  
H. Maurer  
Kaiserstr. 176  
Eckhaus Hirschstr.  
Umtausch alter Instrumente

Peters  
Bubiköpfe  
sind  
Qualitäts-Arbeiten  
G. Peters  
72 Karlstraße 72

Karlsruher Hausfrauenbund  
Mittwoch, den 5. Januar, nachmittags 4 Uhr  
Mitglieder-Berufung mit Tee  
Musikalische Darbietungen  
Gesang: Frau Margot Beer-  
warth. Geige: Herr Franz Mühlte.

## Bad. Kunstvereine v.

Karlsruhe, Waldstraße 3.

Der Jahresbeitrag für 1927 ist für die Mitglieder, die an der Verlosung von Kunstwerken teilnehmen und eine Vereinsgabe beziehen wollen, auf Mk. 8.— für die übrigen auf Mk. 6.— festgesetzt. Die Beiträge sind im Januar an der Vereinskasse, wo auch Neuanmeldungen entgegen genommen werden, zu entrichten. Postscheckkonto Karlsruhe 26955 oder Bankkonto bei der Rhein-Credit-Bank. Der Vorstand.

Abonnenten berücksichtigen bei Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblatts.“

# KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung, Degenfeldstr. 13, Telephon Nr. 499

## Das zweite Leben.

Eine Erzählung von Ernst Zahn.

(5) (Nachdruck verboten.)

Magnus legte die Hand auf den dunkelgeleierten Kermel ihrer Flanellbluse. „Schon gut“, erwiderte er. Seine Hand war weicher als die ihre, seine Stimme sanfter.

Sie schloß ihm die Wohnung auf. Er kam in einen wenig hellen Vorraum, wo sie ihn ein paar Minuten stehen ließ, während sie ihre Kanne in den Korb trug.

„Du mußt entschuldigen, ich habe eben meine Arbeit“, bemerkte sie, zurückkommend.

Magnus schien, sie habe alles, was sie sagte, sich vorher überlegt; denn es klang so angelernt und besonnen. Freude war sicher nicht darin.

Jetzt führte sie ihn in ein Wohnzimmer, in dem er bekannte alte Möbel stehen sah, die sie beide von den Eltern ererbt und schon beim Vormund gehabt hatten.

„Ich will dir auch gleich zeigen, wo du dein Zimmer hast“, erklärte sie eilig.

Seine Tür lag hinter einem großen, dunklen Schrank, der im Flur stand. Es sah aus, als käme man in eine abgetrennte, entlegene Behausung. Aber auch da fand er bekannte Möbelstücke, und die weißen Vorhänge an dem ins Grün einer Wiese hinausgehenden Fenster ließen in der Sonne das Muster ihres billigen Spitzenwerks freundlich schimmern.

„Dast du kein Gepäd?“ fragte Elise.

„Ich hole es morgen“, antwortete Magnus.

Da tat sie die drei Schrauben einer braunen Kommode und einen Schrank auf und zeigte ihm Kleider und Wäsche. „Deine Sachen“, murmelte sie.

Er dankte, nahm ihre Hand, wunderte sich, wie rau diese war, und spürte ihr leichtes Widerstreben, während er sie drückte.

Elise blickte auch merkwürdig unruhig um sich, als ob sie nun Angst habe, mit ihm allein zu sein. Ein ähnliches Unbehagen befiel auch ihn. Sie fühlten beide, daß sie von Vergangenen sprechen wollten, aber besonders Elise schien bestrebt, den Augenblick hinauszuweichen.

Sie näherte sich plötzlich der Tür. „Du wirst dich zurecht machen wollen“, sagte sie. „Nachher mußt du etwas essen.“

Sie hielt schon die Klinke in den Händen, aber Magnus sagte, er brauche nicht lange, und hat um etwas Wasser für die Taube. „Es ist mir vor Jahren angelogen“, erzählte er, indem er den Korb öffnete.

Elise schaute auf das Tier und dann auf ihn. Sie dachte daran, woher er kam.

In diesem Augenblick ertönte die Badentür. Elise wendete sich um und durchschritt den Flur. Magnus, die Taube auf der Schulter, folgte ihr wie ein Kindelein, das sich an der Mutter Schürze hängt; allein sie machte ihn die Badentür vor der Nase zu. Er sah wohl, wie sie befragte, daß er ihr folgen möchte. Da er schien ihm der Flur plötzlich sehr dunkel. Fast hatte er ein wenig Verlangen nach seiner Zelle. Neben der Wohnstube sah er die Tür zur Küche geöffnet. Die Taube war durstig; er trat hinein, um ihr Wasser zu geben, obgleich ihm selbst schien, er nehme sich zu große Freiheit. Es ist doch keine Schwester, bei der du bist, tröstete er sich.

Elise kam gleich zurück. Sie war hochrot im Gesicht. „Da bist du?“ sagte sie. Die Worte klangen wie: „Was suchst du da?“

„Ich habe mir erlaubt, das Wasser selber zu holen“, antwortete er freundlich.

Sie wandte ihm den Rücken und trat in die Wohnstube. Aber nach einer Weile holte sie ihn zum Essen. Er fand einen Teller und ein Glas.

„Laß es dir schmecken“, sagte Elise. Sie gab sich sichtlich Mühe, ihm die Deimleber nicht schwer zu machen; es gelang ihr nur nicht gut, ihr Gemüt half ihr nicht dabei.

Magnus ließ sich nieder. Die Taube flog auf die alte Kommode, die in der Stube stand.

„Wenn dir das Tier unangenehm ist, trage ich es hinüber“, sagte er zur Schwester.

„Laß nur“, antwortete sie, aber es klang sehr knapp.

Er schnitt sich Brot und nahm von der ihm vorgelegten Speise.

Plötzlich fühlten beide, daß es sehr still geworden war. Sie suchten nach Worten und fanden keine gleichgültigen mehr. Die Vergangenheit stand nun doch auf. Sie war wie eine dunkle Wolke, die immer schwarzer wird und immer schwallen droht.

Elise setzte sich ebenfalls. Auf einmal schloß sie.

Magnus im Gnet schweig. Der Bissen quoll ihm im Munde. Er erfuhr jetzt, daß er die Welt, in die er nach so langer Zeit wieder getreten war, nicht ansehen durfte wie die anderen Menschen, daß er ein anderer als sie war, und daß sie ihn als einen anderen betrachteten. Aber eigentlich war er mehr erstaunt als erschreckt. Nach erfüllten ihm die stille Reugier, mit welcher er aus der Anstalt getreten war, und die unwillkürliche Ruhe und Genügsamkeit, die seine Befreiung in ihm auslöste.

„Ist es dir sehr unangenehm, daß ich gekommen bin?“ fragte er die Schwester.

Diese presste ein bannwollenes Taschentuch an den Mund und versicherte: „Nein, nein!“

Dann schaute sie aus dem Fenster und sagte an der Lippe. „Es ist nur schwer zu tragen“, sagte sie.

„Die Menschen wissen es auch alle“, fügte sie bald hinzu.

„Ich wäre nicht gekommen, wenn ich gewußt hätte, daß es dir so lästig wäre“, sprach Magnus, worauf sie rasch versicherte, das solle er nicht sagen, sie habe ihm ja geschrieben, daß er kommen solle. Sie gehörten ja auch zusammen. Und wo er denn sonst hin wollte?

Ihr Ton war heftig, doch schien sich Mühsung dahinter zu verbergen.

Magnus fühlte, daß es unnütz war, zu reden und zu rechten. Er saß und blickte in den Tisch. Und sollten sie nun von ihrer Jugendzeit sprechen? Sie suchten nach den Bräuten. Aber sie kamen nicht dazu. Lange — lange jahwigen

sie. Die Taube auf dem Schrank äugte mit gierlich geneigtem Kopfe nach den beiden stummenden Menschen.

Endlich raffte Elise sich wieder zusammen. Wenn es dir recht ist, so will ich nachher mit dir zum Gemeindefreier hinaufgehen“, sagte sie. „Es wird anständig sein, daß du ihn gleich aufsuchst, weil du doch bei ihm arbeiten sollst.“ Magnus spürte, daß ihr der Gang schwer wurde. „Ich kann auch allein gehen“, sagte er vor.

Aber das wollte sie nicht haben.

So stiegen sie denn nach einer Weile ins erste Stockwerk hinauf.

Der Gemeindefreier sah in einer großen, hellen Stube, die ein Holzgelenker in einem größeren und einen kleineren Raum teilte. Während jener leer und für die Besucher der Anstalt bestimmt war, enthielt dieser mit Büchern und Akten belegte Tisch und einen Eisenstuhl. Der Gemeindefreier Ludwig Schultheß beugte sich über ein großes Buch. Er war ein älterer, untergezierter Mann mit einer platten Stumpfnase, einem Rundbart und einer Brille, über die er nun, die Stirn hochgezogen, nach den Eintretenden blickte.

Magnus im Gnet war gefaßt darauf, daß ihn auch hier die kleinen Dornen stehen würden, die seit seinem Eintritt in Gerikon ihn geplagt hatten. Den Hut in der Hand hielt er sich bescheiden im Hintergrunde.

Elise trat an das Geländer heran. Schultheß erhob sich. Er schien etwas auf die Mieterin zu halten, denn er war freundlich, wenn er auch den Amts- und Würdenmann herausstrebte.

„Das ist mein Bruder“, stellte Elise Magnus vor.

Dieser trat näher.

Schultheß reichte ihm die fleischige Rechte oder wenigstens zwei Finger davon, ihn zugleich ein wenig von sich abhaltend, als wolle er ihm gleich bedeuten, wo er hingehöre.

„So — so, sind Sie gekommen“, sprach er in die Luft hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

### Aus dem Stadtkreise Gegen Nervosität.

Die Welt ist in zwei Lager geteilt. Auf der einen Seite stehen die, die überhaupt keine Nerven zu haben scheinen; auf der anderen Seite die Uebermacht der sogenannten „Nervösen“. Was über die Nervösen schon alles geschrieben ist, geht in keine Bibliothek hinein. Und immer bleibt es interessant. Niemand liest es lieber, als die, die unmittelbar davon betroffen werden. Die Nervosität narret ihre Klienten am liebsten damit, daß sie sie noch tiefer in sich hineinführt wie in ein Labyrinth, für das es meist keine „Räden“ gibt, um sich zurückzutasten.

Mir fällt auf, daß kinderreiche Eltern sehr selten nervös sind. Ich sprach mit einem Arzt darüber, der fünf Kinder hat, und der wies lächelnd auf ein Bild Wielands hin, der im Kreise seiner Familie Ludwig den „Fegaius“, das Dichterroß, bestiegt, und darauf einen hochtrabenden Ritt vornimmt. Damit die Kinder nicht von den Hufen des schönen Tieres erschlagen werden, hat der Reiter einen Kreidestrich mitten durch die Stube hindurchgezogen und streng verboten, diese Grenze oder Baumelle zu überschreiten. Man hätte beobachtet man den Kreidestrich. Im übrigen herrscht ein Lärm, wie bei der Rote Korah.

Wieland war nicht nervös, trotzdem er sehr feine Nerven hatte. Letzteres beweisen seine Abenteuer. Der genannte Arzt ist auch nicht nervös. Daß er Feingefühl hat, habe ich an eigenen Leibe erprobt. Sollte er Recht haben? Es kann es mir nicht anders denken: die Kinder gewöhnen ihren Eltern die Nervosität ab.

Es steht in unserm nervösen Zeitalter eine andere Frage, nämlich die Frage des Einkinders- und Zweifinderstems. Eine Mutter mit fünf Kindern hat keine Zeit, an sich zu denken. Ich fürchte, daß die junge Frau mit ihrem einen blaffen, verärgelten Kindchen nicht weiß, wie sie den Tag verbringen soll, da sie ihre kleine Notwohnung sehr bald aufgeräumt hat.

Freilich die liebe Wohnumgebung! Ich bin leider kein Sozialpolitiker, möchte aber den Nervösen helfen, die mir auf Schritt und Tritt erschließen, daß sie die bemitleidenswertesten Menschen seien. Ich werde jetzt immer lächeln und wie der Arzt die Geschichte von Wieland und seinen Kindern, dem Fegaius und dem Kreidestrich erzählen.

Dann wird mir gewiß bald keiner mehr über Nervosität klagen!

### Fahrkarten für Blindenbegleiter und Blindenhunde.

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion haben erblindete Kriegsteilnehmer, die im Besitz eines entsprechenden Ausweises sind, die Beförderung einer Begleitperson bzw. ihres Hundes frei. Ein solcher Ausweis wird auf Grund des Zeugnisses eines beamteten Arztes, und wenn der Ausweis ein künzlicher sein soll, unter Vorlage der Militärpapiere von der Reichsbahndirektion ausgestellt. Von anderen Blinden ist für den Begleiter bzw. für den Hund eine halbe Fahrkarte 3. Klasse zu lösen.

### Aus der Stadtratssitzung vom 30. Dez. 1926.

**Sportpark Hardtwald.** Der Stadtrat nimmt dankbar Kenntnis von einer hochherzigen Entscheidung des Ministers der Finanzen, wonach das grundsätzliche Einverständnis mit dem städtischen Projekt eines Sportparks Hardtwald erteilt wird; er beschließt — vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses — die alsbaldige Ausführung der den Sportpark umschließenden großen Waldringstraße als Notstandsarbeit.

**Taubenfütterung auf dem Marktplatz.** Im Benehmen mit dem Verkehrsverein wird zur Erhaltung eines altgewohnten Schauspielers eine Taubenfütterung auf dem Marktplatz eingerichtet. Die Tauben werden vom Verkehrsverein täglich mittags 12 Uhr auf dem Marktplatz gefüttert werden.

**Hausfriedensbruch.** Gegen einen hier wohnenden Kellner, der unbestätigt Weine in den städtischen Biergarten eingeführt hat und dort geschäftig hat, wird Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs gestellt.

**Zu Frau Oberbürgermeister Lauters Heim.** Man schreibt man uns noch: Mutter Erde hat die herrliche Hülle von Anna Lauter in ihren Schoß genommen. Die Worte sind verhallt, die Liebe und Dankbarkeit ihr als letzte Grüße nachriefen. Der Alttag macht seine Rechte geltend. Ein guter, edler Mensch lebt in seinen Werken, „obgleich er auch stirbt“. Anna

## Der Generalbebauungsplan für Karlsruhe.

Eine nachahmenswerte Darstellung des Bürgermeisters Schneider.

Die „Bauplan“, Zeitschrift für das gesamte Bauwesen, Verlag Ullstein N.-G., Berlin S.W., Heft 51, enthält folgende Besprechung des Generalbebauungsplanes für Karlsruhe:

Flächenaufteilungspläne, Generalbebauungspläne oder wie man diese Vorarbeiten für die städtebauliche Entwicklung nennen will, sind, wenigstens unter Berücksichtigung der neueren Gesichtspunkte kaum noch veröffentlicht worden. Um so wertvoller ist es, daß Bürgermeister Schneider in Karlsruhe einen „Generalbebauungsplan der Landeshauptstadt Karlsruhe in Baden“ veröffentlicht und mit eingehendem Text verieht. Eine Reihe anderer Städte glaubt solche Pläne, die natürlich in ihren Hauptzügen den Beteiligten sehr bald bekannt werden, geheim halten zu sollen, um die Ausnützung zu erwartender Bodenpreissteigerungen zu verhindern. Der Gedanke wird auch am Schluß des Buches ausgesprochen.

Die Schneiderische Arbeit enthält eine Darstellung von Karlsruhe, wie die Stadt geworden und heute gestaltet ist. Die Fragen, die der Bearbeiter derartiger Pläne zu stellen hat, werden beantwortet, und zwar so vollständig, wie man es wohl nur kann. Dann werden die Verkehrsanlagen und ihr künftiger Ausbau geschildert, der Plan geschilbert und einiaes zu seiner Durchführung bemerkt.

Der Gang der Untersuchung ist von vorbildlicher Klarheit. Der Verfasser stellt fast an den Kopf seiner Darlegungen folgende Vorfrage: Wird die Stadt von heute und morgen auch die Stadt von morgen sein? Wird die von Anbeginn deutlich wahrnehmbare Stadtentwicklung, die in der Wehrzahl der Fälle als selbstverständlich und natürlich angesehen wurde, auch weiterhin ihre Richtung beibehalten? Wird das stetige Wachstum der Stadtgebilde, die Mischung von Menschenmassen in Wirtschaftszentren und Verkehrsmittelpunkten, die Zurückdrängung landwirtschaftlichen Bodens und landwirtschaftlicher Tätigkeits, die Vormachtstellung der Industrie und das Uebergewicht der Industriepopulation über die Landbevölkerung in ununterbrochenem Laufe weiterfließen oder wird die Klut sich auflösen und überfliegend sich selbst vernichten oder doch wenigstens langsam abebben und in eine räumliche Bewegung sich verwandeln? Wo die Aufgabe der Entwicklung einer Handels- und Industriestadt gesehen ist, sind solche Überlegungen berechtigt. Der Verfasser laßt zwar, daß die „Behörde grobkörnige Reanarrierung“ eine unerfüllbare Forderung sei. Aber wer stellt sie? Gewiß werden die „natürlichen Mittelpunkte von Industrie und Handel“, die Städte weiter wachsen müssen. Aber ob sie darum die Intensivierung des Landes hemmen müssen, ist nicht sicher, wenn man die Veranlassung, eines Raumes auf dem Weltmarkt ansetzt und daneben den Anlauf sehr großer, neuen Anbau- und Vernehmung unseres Volkes, im eigenen Lande bahnen können. Die Fragen bedingen wohl auch das Ausmaß des Zuwachses, der dem Plan für das künftige Karlsruhe anzuordnen ge- leat wird. Während nämlich die meisten Großstädte Pläne für die doppelte bis fünffache Bevölkerung, Klein- und Mittelstädte für die 10-

bis Zwofache Bevölkerung bearbeiten, wird für Karlsruhe nur ein Anwachsen auf etwa das Doppelte in 50 Jahren in Erwägung gezogen.

Dabei ergibt sich ein Gedanke, der für die praktische Arbeit selten ma, immer im Bewußtsein der Annahme des Hilfsadankens: aus der Erkenntnis der bisherigen Entwicklung und Entwicklungsrichtung wird der Plan entwickelt. Gedanklich ist das wohl kaum zu vertreten, da die Annahme einer Weiterentwicklung in der — richtig — erkannten Richtung eben durchaus eine durch nichts zu bearäundende Annahme bleibt.

Aber allerdings eine andere Annahme als diese läßt sich eben vom Standpunkt des Städtebauers nicht machen. Anders stände es um eine Landesplanung. Und für eine kurze Spanne Zukunft kann man auch mit Onpohelen rechnen. Aber auf 50 Jahre? Erfreulich ist die vorsichtige Annahme des Zuwachses, nur 7,5 auf das Tausend Geburtenüberschuss und ein kleiner Wanderungsgewinn. Beide ergeben bis 1975 eine Verdoppelung (auf rd. 300.000 Einwohner). Eine weitere Annahme ist die Siedlungsrichte. Karlsruhe ist eine der bestbesiedelten Städte Deutschlands. Ueberbevölkert sind nur etwa 1000 Wohnungen (rd. 4 v. H.). Nur 70 v. H. der Wohnungen sind Kleinwohnungen, auf ein Zimmer kommen nur 1,3 Personen. Der Bodenauwand ist sehr ansehnlich. Im Stadtkern kommen nur 195 Köpfe auf 1 Hektar, im erweiterten Stadtkern (ältere Vororte) 214. Das Karlsruhe von 1975 wird in den Wohnflächen 160 Köpfe auf 1 Hektar haben, aber nur ein Viertel der Gesamtumsfläche ist Wohnland, etwa die Hälfte ist Grünfläche. Als eine Mutterstadt von rund 20.000 Hektar, d. h. fast 16 Km. Durchmesser und 400.000 Einwohnern.

Entsprechend sichtbaren Entwicklungsrichtungen sind auch die Einzelheiten. Der Verfasser rechnet auf sehr starken Kraftwagenverkehr zwischen den Städten und baut eine Nord-Süd- und eine Ost-West-Bahntrasse zur Umgehung, ebenso Eisenbahnen und einen Hafen, dem der heutige Verkehr zugrunde gelegt ist. Brennstoffe machen auch in Karlsruhe mehr als die Hälfte der Frachten aus. Die Verteilung der Kohle kann sehr wohl alle derartigen Berechnungen über den Hafen werfen.

Sehr bitter ist die vorsichtige Darstellung der Eisenbahnveroranung Karlsruhes. Und leider auch sehr lehrreich für eine Arbeitsweise, die hofentlich nun grundrißlich verlassen ist.

Ueber die Durchführung des Planes laet der Verfasser nur wenig, eine Seite. Daran der Gedanke, wie man über Sonderinteressen hinweg den übergeordneten, Gesamtinteressen zum Siege verhelfen könne. Man sei sich in der internationalen Wissenschaft darüber nicht einig, wolle in England und Amerika womöglich ohne Zwang auskommen, in Deutschland künde man die Befehlschritte nötig zu haben. Demgemäß laet der Verfasser ein „Siedlungsplangebiet“ als Entwurf vor. Für die Durchföhrung wird offenbar eine sehr starke Staatsgewalt vorausgesetzt.

Alles in allem: eines der anregendsten und inhaltreichsten städtebaulichen Bücher, von dem man nur wünschen möchte, daß es anderen Städten als Muster dienle, z. B. Hamburg-Milna, Breslau, Köln usw.

\*) Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B. 1926.

Lauters Namen wird in unserer Stadt und darüber hinaus unvergessen sein bei vielen! Möge die bis ins hohe Alter anmutige Bescheidenheit der Verstorbenen der Jugend ein Vorbild sein! Festschind, begaubernd wirkte sie bei dieser edel deutschen Frau mit dem klaren Verstand und dem warmen Herzen. „Es gibt eine Höflichkeit des Herzens, sie ist der Liebe verwandt. Aus ihr entspringt die Höflichkeit des äußeren Betragens.“ Lina Heuser.

**Bernfuna.** Regierungsrat Matthäus Kühn, z. Zt. beim Bezirksamt Karlsruhe, ist zur aus- schließlichen Verwendung für längere Zeit ins Reichsarbeitsministerium berufen worden. Gewiß eine ehrende Bernfuna.

**Frühlingsbote.** Der erste Frühlingsbote in Gestalt eines Mailäfers wurde uns durch einen Abonnenten aus Neudorf auf den Tisch gelegt.

**Studienreise nach Holland.** Die deutsche Landwirtschaft veranfalet seit einigen Jahren Studienreisen nach Holland und Dänemark. Wie wir hören, wollen die „Ehemaligen Schüler der staatlichen Landwirtschaftsschule Döb- burg in Baden“ im Mai 1927 eine Studienreise zur Beschäftigung der landwirtschaftlichen und gemüsebautechnischen Betriebe in Holland ver-

anstalten. Es wird gedacht, verschiedene Vieh- und Pflanzbetriebe, vor allem aber Ackerbau und Gemüsebaubetriebe der Provinz Groningen zu besichtigen. Im verfloffenen Jahre hat sich eine ganze Reihe Landwirtschaftsschüler unserer deutschen Heimat mit Erfolg an die Ausführung des Planes gemacht.

**Auswanderung von Textilarbeitern nach Rumänien.** Nach Rumänien auswandernde Textilarbeiter seien auf die Ausweisungspraxis dieses Landes hinewiesen. Bereits vor zwei Jahren, im Jahre 1924, wurde eine erhebliche Anzahl deutscher Textilarbeiter, die von rumänischen Unternehmern angeworben worden waren, rüch- tungslos ausgewiesen. Ausweisungen sind neuer- dings wiederum vorgekommen. Auch sonst liegen Klagen von deutschen Textilarbeitern in Rumänien vor, daß sie die Ausweisung befür- chten müssen. Es wird also vor der Auswan- derung von Textilarbeitern nach Rumänien ge- warn.

**Revision der amerikanischen Einwanderer- bestimmungen.** Anfang 1927 sollen neue Bestimmungen für die Höchstzahl der aus den einzelnen Ländern zugelassenen Einwanderer in Kraft treten. Diese neuen Bestimmungen be- deuteten auf Grund ganz willkürlicher Maß-

stabe eine Bevorzugung des englischen Elements auf Kosten von Deutschen und Skandinavien. Die Abendblätter melden jedoch heute aus Neuyork, daß Präsident Coolidge die vorläufige Einstellung der weiteren Vorarbeiten angeordnet habe. Es wird allgemein angenommen, daß es sich um den ersten Schritt zu einer Befestigung der geplanten neuen Bestimmungen handelt.

**Vorsicht beim Verbrennen der Christbäume.** Es ist ein sinniger Brauch, den Christbaum noch einige Wochen nach Weihnachten stehen zu lassen. Man muß dabei aber bedenken, daß daraus unter Umständen eine große Gefahr entstehen kann. Wenn der Weihnachtsduft das Zimmer füllt, der würzige, traumliche Tannenduft, dann denkt wohl kaum jemand daran, daß dieser Duft gleichbedeutend ist mit einer Explosions- gefahr der trockenen Tannennadeln und Zweige. Der Duft, den die Nadelzweige ausströmen, kommt von flüchtigen, woblriechenden Ölen, die in Form allerfeinster und nur bei mikroskopischer Vergrößerung wahrnehmbarer Tröpfchen in den Nadeln enthalten sind. Werden diese Nadeln erhitzt, so sprengen diese Tröpfchen alsbald ihre Zellwände und verbrennen unter heller Flamme und dem bekannten leisen Krachen. Sind aber die Nadeln recht trocken, so kann das Verbrennen der Zweige gelegentlich auch böse Explosionen zur Folge haben, nämlich dann, wenn man, wie es so oft geschieht, die trockenen Zweige des geleerten Christbaumes im Ofen verbrennt. In diesem Fall verbindet sich der aus dem Nadelholz entweichende Kohlenwasserstoff mit dem im Feinsten befindlichen Sauerstoff, worauf Gase entstehen, die, wenn sie sich in größerer Menge bilden, sehr leicht und heftig explodieren. Man verbrenne daher immer nur kleine Mengen der trockenen Nadeln oder Zweige auf einmal und schlebe immer erst neues Holz nach, wenn das alte bereits abgebrannt ist. Auch sorge man dafür, daß beim Verbrennen kein zu starker Luftzug im Ofen herrscht, da durch den Zutrom von Sauerstoff die Bildung der Explosionsgase vermehrt wird.

**Selbsttötung.** Der 57 Jahre alte Untersuchungsgefangene N., der wegen Muthschande zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt worden war, hat sich in seiner Zelle erhängt.

**Festgenommen wurden:** ein geschiedener 57 Jahre alter Schneider von Au a. Rh. und eine geschiedene 37 Jahre alte Frau von hier wegen Diebstahls und Schlererei, ein verheirateter 37 Jahre alter Geflügelhändler von Auerbach, wohnhaft hier, wegen Notzuchtverbrechen, ein Händler von Straburg, der von der Staatsanwaltschaft hier wegen Sittlichkeitsverbrechens gesucht wurde, ein vom Oberamt Freudenstadt wegen Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggesetz gesuchter Kaufmann von Carlsburg, ein Kaufmann von Tübingen, der von der Staatsanwaltschaft Tübingen wegen Sittlichkeitsverbrechens ausgeschrieben war, ein aus einer Anstalt entwichener Kärkergefangener, ferner fünf Personen, wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

### Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Am Mittwoch, den 5. Januar, geht zum erstenmal das Lustspiel „Donner-Galax“ von Julius Bertl in Szene. Das Stück wurde von mehr als 50 Bühnen, darunter auch von den Staatstheatern in Dresden, München und Stuttgart erworben. Die erste Wiederholung ist für Samstag, 8. Januar, vorgesehen.

Im Konzerthaus geht „Die Durchzüglerin“ von Ludwig Fulda nach dem durchschlagenden Erfolge der vorangegangenen Aufföhrungen zum vierten Mal in Szene.

Das Weihnachtsmärchen „König Drosselbart“ wird an den Nachmittagen des Mittwoch, des 5. und des Samstags, des 8. Januar wiederholt.

### Neues vom Film.

Die Atlantik-Platzspiele zeigen zurzeit „Ein-Tin-Unter-Wölfen“. Während bisher die meisten amerikanischen Filme, die man in Deutschland zu sehen bekam, schon einige Jahre alt waren, ist dies einer der wenigen Filme, die gleichzeitig in Amerika und Deutschland herausgekommen sind. Der Film hat auch großen Beifall gefunden, kann jedoch nur noch heute und morgen gezeigt werden.

Die Residenz-Platzspiele zeigen ab heute: Dagfin, der Schneeföhlhändler, nach dem gleichnamigen Roman von Werner Scheff. Der junge Student Dagfin lernt als geleientlicher Kellner in der Schweiz zwei Frauen kennen, die jugendliche Einn von Galt, die ihm schwärmerisch ihre erste Liebe schenkt, und die schöne unglückliche Frau India Bosten, in die er sich selbst leidenschaftlich verliebt. Nach einer Unterredung mit seiner Frau wird Axel Bosten erschossen aufgefunden. Dagfin bekennl sich zur Tat, die in Wirklichkeit ein anderer begangen hat. Das Intrigen- spiel endet nach allerlei bewegtem Geschehen mit Eöhnne. Der Film bringt schöne, passende Bilder, die Darsteller sind Paul Wegener und Paul Richter in bedeutenden Hauptrollen und den edlen Chinesen Nien-Sün-King. Daneben: Marcelle Albani und Maria Schönlm. Das Programm enthält den Ufa-Kulturfilm: „Aus der Tierkinderstube“ und die Film-Veröffentlichung.

Wir beginnen schon heute Dienstag

**Junonlinie = 20% = Oubionerpreis**

und gewähren während desselben auf unser  
**gesamtes Winterlager**  
in Mäntel und Anzügen für Herren und Knaben

**RABATT**

Sämtliche anderen Artikel der  
**Herren- und Knaben-Bekleidung**  
ganz bedeutend herabgesetzt

**Jacken, Jünglings-, Knaben- und Jgout-Bekleidung**

**ADOLF STEIN Nachf.**

Der Rabatt wird beim Kauf vom bisherigen  
Auszeichnungspreis abgezogen

In der Maß-Abteilung auf sämtliche  
Anfertigungen **10% RABATT**

233 Kaiserstraße 233 / Karlsruhe i. B. 233 Kaiserstraße 233  
Ecke Hirschstraße TELEFON 1860 Ecke Hirschstraße

### Sicherung der Eisenbahn- Uebergänge.

Dr. Feuerstein, Generalsekretär des D.M.B.

Im Interesse seiner Mitglieder und des gesamten Kraftfahrzeugverkehrs kämpft der Deutsche Motorradfahrer-Verband seit langem um die Befreiung gesetzlicher Vorschriften zur Sicherung der Eisenbahn-Uebergänge. Das zur Verfügung stehende Material zeigt deutlich, wie außerordentlich wichtig eine befriedigende Lösung dieser dringenden Verkehrsfrage ist. Sie wird aller Voraussicht nach nur dadurch reiflich möglich sein, daß von der Spikenausschüttung verjüngt wird, durch Vorschläge für gesetzliche Vorschriften die Grundlage für eine befriedigende Lösung dieser so überaus wichtigen Verkehrsfrage zu schaffen.

Der Deutsche Motorradfahrer-Verband wird in nächster Zeit mit Vertretern der Reichsbahnverwaltung verhandeln, um vorläufig auf dem Verhandlungswege zu versuchen, eine härtere Sicherung der Eisenbahn-Uebergänge durch die Reichsbahn schon jetzt zu erwirken.

Die ideale Lösung dieses Verkehrsproblems ist natürlich die Ueber- oder Unterführung aller Straßen. Leider wird die Durchführung dieser Maßnahme, infolge der damit verbundenen großen Kosten nicht möglich sein, wenn sie auch bei Anlage neuer Bahntrecken oder Straßen Berücksichtigung finden müßte. Man wird sich also mit Sicherungsmaßnahmen begnügen müssen, die im gewissen Sinne nur Hilfsmaßnahmen sind, die aber unter Berücksichtigung der Kostenfrage durchführbar sind und unter Berücksichtigung ihrer Wirkung einen weitestgehenden Schutz bieten. Dabei sind zwei Fragen zu berücksichtigen:

1. Wie sichert man die Eisenbahn-Uebergänge, die heute überhaupt noch nicht durch Schranken und bei Nacht durch Beleuchtung gesichert sind?
2. Genügt eine Sicherung durch Schranken überhaupt?

Zu der zweiten Frage ist zu sagen, daß die Sicherung durch Schranken schon eine gewisse Sicherung darstellt. Trotzdem sind aber gerade Fälle bekannt geworden, die beweisen, daß auch diese Sicherung in der bestehenden Form allein nicht genügt.

Alle Maßnahmen müssen in verstärktem Maße auf das Auge des Kraftfahrzeugführers, als des Sinnesorgans, das am unmittelbarsten und sichersten äußere Eindrücke vermittelt, wirken. Es müssen daher einmal in der Umgestaltung der Eisenbahn-Uebergänge alle Gegenstände, die einen freien Ueberblick auf die Bahnstrecke verhindern, wie Sträucher, Bäume, Hecken usw., entfernt werden. Weiterhin müssen direkte Sicherungsmaßnahmen getroffen werden, die auf den Bahn-Uebergang hinweisen.

Die bisher zur Aufstellung gelangten Warnungsschilder dürften nicht genügen, selbst wenn sie wirklich vor allen Bahn-Uebergängen aufgestellt wären. Als geeignete Maßnahme ist in dieser Richtung die Aufstellung von Blinklichtern vorzuschlagen, die automatisch in Kraft treten und die bei Tage wie bei Nacht ihre Wirkung nicht verfehlen werden. Ob dabei die Anbringung von besonders leuchtenden Tafeln, Prismen-Blättern usw., über die in letzter Zeit des öfteren geschrieben wurde, und die am Tage durch ihre leuchtende Farbe und bei Nacht durch das reflektierende Scheinwerferlicht eine große Leuchtwirkung erzielen sollen, genügt, muß technischen Untersuchungen überlassen bleiben. Sollte diese Maßnahme aber nicht genügen, so muß man zur Aufstellung elektrisch beleuchteter Blinklichter übergehen, die sicher, wenn auch mit erhöhten Kosten, durchführbar ist, da es in Deutschland nicht viel Bahntrecken geben wird, die nicht mit elektrischen Lichtleitungen versehen sind.

Eine Maßnahme, die in Amerika mit gutem Erfolg Anwendung findet, ist weiter die Anlage einer kleinen künstlichen Kurve vor dem Bahn-Uebergang durch die der Kraftfahrzeugführer gewöhnlich wird, sein Tempo zu mäßigen. Ferner wird er einmündig der Kurve durch eine entsprechende Warnungstafel auf den hinter der Kurve befindlichen Bahn-Uebergang hingewiesen.

Die angeführten Sicherungsmaßnahmen beruhen auf dem augenblicklich zur Verfügung stehenden Material. Die Ausführungen sollen dazu dienen, eine Mittelstraße zu eröffnen und durch diese Diskussion eine wirklich praktisch durchführbare Lösung des Problems zu finden. Es wäre erfreulich, wenn die angebenen Anregungen in erhöhtem Maße aufgetrieben werden würden. Alle Vorschläge erbittet die Geschäftsstelle des D.M.B., Berlin W. 62, Kleiststraße 22.

### Chronik der Vereine.

**Badischer Kunstverein E. S.** Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, hat der Gesamtvorstand des Badischen Kunstvereins den Antrag für das Jahr 1927 für die Mitglieder, die an der Verlosung teilnehmen wollen, auf 8 M., für die übrigen auf 6 M. festgelegt. Die kleine Erhöhung erscheint in Anbetracht der Beschreibungen des Vereins und im Hinblick auf die weit höheren Anforderungen aller übrigen größeren Kunstvereine, die Beiträge von 10 bis 18 M. erheben. — Auch hier war vor dem Erlaß ein Widerspruch, um bei der heutigen wirtschaftlichen Lage der Künstler ihre Interessen und die Ziele des Vereins tatkräftiger fördern zu können. Alle Mitglieder haben, wie bemerkt, feil Eintritt zu den drei wöchentlichen wöchentlichen Ausstellungen und zu den in Verbindung mit dem Badischen Kunstgewerbeverein veranstalteten Vorträgen, von denen der zweite am 14. Januar, drei weitere in den folgenden Monaten stattfinden werden. Die den höheren Beitrag entrichtenden Mitglieder nehmen auch Teil an der Verlosung; letztere war im vorigen Jahre mit 62 Kunstwerken jeder Gattung reich ausgestattet; allen Mitgliedern wurde als Vereinsgabe ein schöner Lichtdruck nach dem Kaiser Gebirgsbildnis von Deodor Juwanow gewidmet. Möge das neue Jahr dem Verein, der zurzeit schon über 2000 Mitglieder zählt, recht viele weitere Kunstfreunde zuführen.

**Freiwillige Feuerwehr.** Am Sonntag vormittag hielten die Charakteren der Freiwilligen Feuerwehr bei Majorat Borr. „Zum Goldenen Adler“, einen feierlichen Frühgottesdienst ab. Eine Abteilung der Feuerwehrkapelle hatte den musikalischen Teil übernommen. Branddirektor, Oberkommandant Deucher, begrüßte die Erschienenen und gab einen Rückblick über das vergangene Jahr. Er betonte, daß das bisherige Ver-

# Sport Turnen Spiel

## Entscheidung um die Kreismeisterschaft im Gewichtheben.

**B.f.A. Mannheim 1. Kreismeister, 3500 Pfund. Germania Karlsruhe 2. Kreismeister, 3320 Pfund.**

In der Turnhalle der Humboldtstraße fanden am Sonntag, nachmittags bei gutem Besuch der Anhänger der Schwerathletik die sehr spannenden Kreismeisterschaftskämpfe im Gewichtheben statt. Die Leitung lag in den bewährten Händen des Reichssportwart Brauners-Weingarten. Besondere Aufmerksamkeit wurde den beiden Rekordheben Mühlberger und Reinfrank, Mannheim, den deutschen Kampfsportler in Köln, zuteil. Die Karlsruhe Mannschaft, im Bantamgewicht mit Erlas, kam gegen die flämmige Reinfrankmannschaft zu kurz ins Hintertreffen, so daß auch der Karlsruher Desterlin, Deutscher Meister und dritter Kampfsportler in Köln, das verlorengegangene Gewicht nicht mehr aufheben konnte. Desterlin, dem sich das besondere Interesse der Karlsruher Sportinteressenten zuwandte, arbeitete so langsam, daß er die 350 Pfund mit 1:20 von 6:50 Minuten nur auf 6:00 Minuten brachte. Das Gewichtheben bestand aus einem Dreikampf, aus den gleichen Übungen, die für die Olympiade Amsterdam vorgeschrieben sind: beidarmig Heben, beidarmig Stoßen, beidarmig Trücken.

Nachfolgend die Resultate:

Nr.	Spill.	Germania-Sportfreunde Karlsruhe:	Reihen	Dritten	Stößen	Zusammen
1	Steinle	105	110	140	355	
2	Rob	105	100	150	355	
3	Röhler	130	140	180	450	
4	Sornsted	140	120	190	450	
5	Mühlhä	185	165	210	560	
6	Schmidt	180	130	210	520	
7	Desterlin	190	210	250	650	
						3320

**Verein für Körperpflege Mannheim:**

Nr.	Reihen	Dritten	Stößen	Zusammen		
1	Adam	125	110	150	385	
2	Seidel	130	120	180	430	
3	Maier	125	120	170	415	
4	Mühlberger	180	155	230	565	
5	Reinfrank	185	170	240	595	
6	Albrecht	190	140	200	530	
7	Höcher	170	200	240	610	
						3500

**K. V. J. Jugendspiele.**

B. V. Fandau 11-8.8.8. 11 0:4. B. V. Fandau 11-8.8.8. 11 0:2. B. V. Fandau 11-8.8.8. 11 0:4. B. V. Fandau 11-8.8.8. 11 0:2.

**Schwimmen.**

Der Mannheimer Dorschschwimmer Brenzinger, der in der Schwimmzeit dadurch bekannt wurde, daß er im vergangenen Sommer die Rheinbrücke Sporn-Mannheim, Karlsruhe-Mannheim, das sind 24 km, 68 Kilometer, in höchst beachtenswerten Ver-

hältnissen zwischen Freiwiliger Feuerwehr und Feuerwehr auch unter Brandverrenten Dr. Maier weiterbestehen werde. Dr. Maier dankte für die ihm gewidmeten Worte und verlor sich in freudigen das gute Einvernehmen weiter pflegen zu wollen.

**Die Feuerwehr des Eisenbahn-Uebergangsvorwerks** hielt am Sonntag nachmittags im Saale der „Walhalla“ ihre Weihnachtsfeier ab, die einen schönen Verlauf nahm. Eine Abteilung der Feuerwehrkapelle hatte den musikalischen Teil übernommen und führte diesen sehr gut durch; die Gelangabteilung der Feuerwehr wurde unter Leitung des Herrn Schöffler lang einige Ehre und erzielte verdienten Beifall. 3 Mitglieder der Abteilung führten erste und bessere Nummern vor und fanden ungetrübten Beifall. Unter den Mägen von Weihnachtsliedern führten 8 Damen einen Reigen an. Ein gut ausgestattetes Glöckchen und Gaben für Kinder erzielte sich großer Beliebtheit. Die Kommission hatte für Wohlwörter getan, so daß es an nichts fehlte.

**Weihnachtsfeier der Freiwilligen Sanitätskolonne.** Am Samstagabend beging die Freiwillige Sanitätskolonne im Kleinen Ballsaal ihre Weihnachtsfeier. Unter dem Anwesen der Herrschaften Herr Ministerialrat Dr. Arnold, Herr a. A. Kolonnenführer Maier, begrüßte nach einem von einer Abteilung der Volkstafel gehaltenen Gedächtnisreden die Vertreter des Staates und der Stadt, Herr Schmidt und den würdigen Kolonnenführer Herr Schmidt. Herr Schmidt, der die „Concordia“ dankte für ihr Erscheinen, beschrieb, alle, die zum Wohl des Landes beigetragen haben. Der gute Geist, der die Kolonne befehlt, soll auch im neuen Jahre erhalten bleiben. Anschließend sang die Concordia zwei hübsche Weihnachtslieder unter Leitung des Hauptlehrer Lechner. Die Festrede hielt Sonderpräsident H. Dr. D. B. Dr. Der Redner gedachte des Kriegswundenfestes am alten Bahnhof, wo die Kolonne gemeinsam mit der Feuerwehr die Verwunden in Empfang nahm. Mit ehrenwerten Worten gedachte er sodann des verstorbenen Großherzogs Friedrich I., sowie der Großherzogin Luise. Sein Herz galt dem deutschen Vaterland und dem badischen Land. Ihm folgte unter beliebiger Dialekt-Dichter „Romero“, der unter großem Beifall eine Reihe schöner Gedichte zum Vortrag brachte. Generalrat Dr. Winkel überreichte die am Aermel zu tragenden Ehrenzeichen für 1926 und 1927 an die Mitglieder Emil Roth und Helmuth Bader, ferner das Ehrenzeichen für 1926 an den Ehrenmann Paul Hoffel und Herrn Gieseler für 1926 an die Mitglieder Haier, Th. Heugel und Friedrich Landmesser. Der „Reigen“ brachte verschiedenen verdienten Damen und Herren Blumenstücke zur Erinnerung. Ein Weihnachtslied nach einem Gemälde von Hans Thoma wurde befeuert, während die Musik Weihnachtslieder spielte. Zum Schluss folgte die Gabenverteilung, bei der jedes Wort gewonnen. Eine Zusammenkunft bildete den Schluss der schönen Veranstaltung.

**Verein ehem. 100er Karlsruhe.** Zu seinem fünfzigjährigen Jubiläum, verbunden mit Weihnachtsfeier, hatte der Verein am Neujahrstag seine Mitglieder und deren Angehörige in den Saal des „Kronenfelds“ in der Kronenstraße eingeladen. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Eine 35 Personen zählende Abordnung des Vorheimers Brudervereins war erschienen, um mit ihrem Besuch dem lebenden Verein die kameradschaftliche Freue zu bezeugen. Der 1. Vorsitzende, Kamerad Sone, begrüßte die Teilnehmer und entbot ihnen herzliche Glückwünsche des Vereins. Seine mit Begeisterung aufgenommenen Ansprache gipfelte in dem Verprechen der Pilger echten kameradschaftlichen Geistes, zum Wohle unserer Völkchen, zum Wohle unserer schwer geprüften Vaterlandes. Kamerad Nixinger, Vorheimers Brudervereins, als Vorsitzender des Vorheimers Brudervereins die Glückwünsche der Vorheimers Brudervereins, die kameradschaftliche Freue aus fernhin hochhalten und zu fördern. Ein reichhaltiges Programm verlor sich vornehmlich einige Stunden vergnügter Unterhaltung.

ten durchschwamm. Wie wir erfahren, wird er seine Ausreise nach Neuworf am 28. Januar in Hamburg antreten, um bei dem im Monat März stattfindenden St. Catalina-Vos-Angeles-Kanalschwimmen als weiterer deutscher Teilnehmer neben Herff, Gertrud Eberle, Michel u. a. zu starten. Brenzinger hat erst kürzlich wieder einen Beweis seiner ungewöhnlichen Ausdauer durch ein 9 1/2-Stunden-Schwimmen im Mannheimer Seeabsege abgelegt, wo er abends von 10.15 Uhr bis morgens 7.37 Uhr ohne Unterbrechung schwamm. Nach seiner Ankunft in Neuworf beabsichtigt Brenzinger, eine neue Weltbestleistung im Saltenschwimmen zu vollbringen, indem er dort 15 Stunden schwimmen will.



**Die deutschen Sportverbände.**

Eine der erfreulichsten Erscheinungen der Nachkriegszeit ist das stetige Wachstum der deutschen Sportbewegung. Noch um die Wende des 19. Jahrhunderts zählte sie nur noch wenige Tausende, heute nach Millionen. Im vergangenen Jahre ist die Zahl der Anhänger des Deutschen Turn- und Sportabzeichens ganz besonders gestiegen. Der Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen hat am 29. November das 50.000. Bronzeabzeichen verliehen. Auch die Zahl der Silbernen Abzeichen ist auf über 3000, der goldenen auf über 1000 gestiegen. Im Jahre wurden bisher mehr als 4200 Abzeichen verliehen.

**Alte Musikstücke einer kleinen Kasse** wechselten in bunter Reihenfolge mit Gelangsvorträgen des Kameraden Ehrhardt, der mit seinem prächtigen Bariton die Zuhörer erregte. Das „Herenlied“ von Ernst von Wildenbruch wurde von Frau Nixinger, Vorheimers Brudervereins, sehr schön gesungen. Viel Anklang fand das „Koch-Tuett“ Julia und Selka, mit dem sich die Damen durch und Bedemann-Vorheimers einführen. Der Inhalt des Programms waren die humorvollsten Vorträge von Franz Gundlach, der in ungeliebter Weise sich seine Aufgabe erfüllte. Ein kleines Theaterstück „Jochen Eitel“ erzielte beim Publikum mit Gelang sehr durch die Musikstücke der Kameraden Sone, Roth und Hoffel hatte Wiederkehr. Sämtliche Mitwirkende erzielten lebhaften Beifall, der verschiedentlich mit Jubel ausbrach. Eine reichhaltige Gabenverteilung brachte für die glücklichen Gewinner manche Ueberfreude. Die Veranstaltung verlief in angeregter Weise und ein Fall hielt die Teilnehmer noch lange zusammen. Der eigentliche Feiern ging am Nachmittag eine Kinderbesetzung voraus, zu der mitleidige Hände einen stimmungsvollen Rahmen geschaffen hatten. 42 Kinder unterrichtungsbedürftiger Mitglieder des Vereins bzw. Mitglieder wurden unter dem strahlenden Dauenbaum mit nützlichen Dingen reich beschenkt. Dieser karitative Zweck der Feier erntet den Beifall und die Gebetswürdigkeit seiner Mitglieder.

**Der Turnverein Waldhof** hielt am Neujahrstag im Klubsaal seine Weihnachtsfeier ab. Die turnerischen Übungen, die mit vorzüglicher Kraftvoll ausgeführt wurden, fanden reichlichen Beifall. Auch die Theaterstücke, die den hauptsächlich die Jugend ihr Können zum Besten gab, fanden allgemeinen Anklang. Ganz besonders sei der Kinderreigen der Allerkleinsten erwähnt, an dem sich die Anwesenden so sehr erfreuten, daß die Kleinen nie wiederholen mußten. An dieser Nummer hatte der 1. Turnwart Julius Blum das Hauptverdienst, da er mit großer Sorgfalt den Reigen einrichtete hatte. Zum Schluß der Veranstaltung wurden verschiedentlich Turner darüber gelehrt, daß ihnen vom Ehrenmann Anton Heber für besondere Leistungen im Laufe des Jahres Ehrenzeichen verliehen wurden. Auch überreichte er dem 1. Vorstand Alexander Matz im Namen des Vereins ein Geschenk für seine treue Dienstleistung. Der Gelangsvortrag von Prof. Dr. und dem Vortrag über die Bedeutung der Turnkunst und die Entwicklung der Turnkunst, viele Freude bereiten. Am Abend veranstaltete dieselbe Vereinigung eine Wohltätigkeitsausführung in der Festhalle unter stützigender Mitwirkung des Gesangsvereins „Freundschaft“, während am Nachmittag der Arbeitergesangsverein „Eintracht“ mitwirkte. Als verdienstvolle Wahrung muß die Aufführung des Lebensbildes aus der transsilvanischen Fremdenlegion: „Der Hölle von Marokko entronnen“ bezeichnet werden. Der Reinertrag ist für Konfirmanden und Eritkommunikanten bestimmt. Der zahlreichste Besuch dürfte die anerkanntwerteste Beschreibung recht gefördert haben.

**Colosseum.** Wie schon bekannt sein dürfte, befinden sich unter den Mitwirkenden der Neuen „Das Champagnerlied“ die kleinsten Künstler der Welt, so Billi Schreiber, Friedel Ren, Wilhelm Hoffel u. a. m. Die Direktion hat sich entschlossen, den Kindern der Stadt Karlsruhe eine ganz besondere Freue zu bereiten und an den schönsten Nachmittags Märchen-vorstellungen unter Mitwirkung dieser wirklich reizenden kleinen Künstler zu veranstalten. Die erste Vorstellung: „Dänkel und Gretel“ findet am Mittwoch, 5. Januar, nachmittags 4 Uhr. (Siehe die Anzeige!)

**Standesbuch-Auszüge.**

**Sterbefälle.** 31. Dezember: Otto Sassenheimer, 27 Jahre alt, Berw.-Sekt., ledig; Herbert, 1 Jahr, 1 Monat, 27 Tage alt, Vater Franz Kortmann, Berw.-Julpelt; Pauline Stob, 54 Jahre alt, Ehefrau von Franz Stob, Kaufmann; Max Dehner, 48 Jahre alt, Baumfucker, Chemann, 1. Januar: Johanna Kunzmann, 65 Jahre alt, Ehefrau von Carl Kunzmann, Hausmischer, 2. Januar: Gottlieb A. K. 34 Jahre alt, Blecher und Inhabler, Chemann; Wilhelm Gros, 66 Jahre alt, Wagnermeister, Chemann, 3. Januar: Babette Kühnel, 66 Jahre alt, Ehefrau von Fritz Kühnel, Kaufmann.

### Aus Baden Bretener Brief.

**B. Bretten, Ende Dezember.**

Wenn man einen kurzen Rückblick auf die Ereignisse in der Stadt während des vergangenen Jahres wirft, so kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß trotz der wirtschaftlichen Not manches erreicht worden ist. Die Errichtung der Fachwerkbauten, die Ausschmückung des Rathauses und Marktbrunnendenkmals mit Blumen verleihen dem Marktplatz freundliches Aussehen.

Die Geradeführung der Karl-Friedrichstraße und ihre praktische Durchführung entlasten nicht nur sehr wesentlich die Hauptstraße, sondern trägt auch zur Verschönerung des südlichen Teils der Stadt bei. Mit der Erweiterung der Kanalisation im südwestlichen Stadtteil wurde ein längst bestehendes Miasma — Ueberstimmung — abgeleitet. Die Erweiterung der Kanalisation durch Einbau und Scharfung neuer Schächle ist ein vorbereitender Schritt zur Hebung der Luft auf eine neufrische Säule, deren Genehmigung einen Neujahrswunsch darstellt. Auch für unsere Kleinen ist ein weiterer Kinderkultursaal im Bau begriffen.

Die Errichtung eines Industrieleises und der Erwerb von Gelände zu Industriezwecken hat freilich nicht die erhoffte Vermehrung der Industrie zur Folge gehabt. Eine Fabrik — Bleistiftfabrik — ist wohl im Bau begriffen, die geplanten Eisenarbeiten und Maschinen sind jedoch noch nicht in Angriff genommen worden. Auch die Errichtung einer großen Turnhalle des Turnvereins 1846 mit Zeit- und Turnplatz ist vorbereitend auch bloß im Wunsch geblieben. Einem großen Teil der Bevölkerung wurde Neujahr getragen durch Errichtung eines Ehrenfriedhofes mit Denkmal für unsere Gefallenen. Es ist freilich nur ein Provisorium, aber in seiner Einfachheit und Einfachheit doch würdig der großen Opfer unserer Gefallenen. Durch alle diese Arbeiten wurde einem großen Teil der Arbeitslosen Arbeit und Brot gegeben. Allerdings besteht wenig Aussicht, die Arbeitslosen im kommenden Frühjahr in gleichem Maße zu beschäftigen.

Neue Tätigkeiten herrschen im kirchlichen und politischen Leben. Die Neuwahlen der Kirchenauschüsse brachten viele neue Geister in den Kircheneinwohner und -Musiker. Auch die Gemeindegewählten der politischen Gemeinde bringen eine Veränderung des Bürgerausschusses. Zum ersten Male sind Kommunisten in das Rathaus einbezogen. Das achtjährige Leben erlebte außer einigen Vorkommnissen der hiesigen Bühne und den Darbietungen der Vereine eigentlich nur der Verein „Badische Heimat“ etwas an. Im übrigen ist man zur Deklamation kultureller Bedürfnisse auf die nahe Landeshauptstadt angewiesen. Ihr Besuch wird aber erleichtert durch eine fehlende Abendveranstaltung, die nur für Sonn- und Feiertage besteht. In dieser Hinsicht sind wir Bretener gerade so schlimm dran, wie mit unserem Bahnhof und der Bahnlinie Bretten — Kirchbach. Hoffen wir, daß das neue Jahr hierin eine Veränderung bringt.

**Karlsruhe, 3. Jan.** Der Geschäftsstelle der badischen Jugendherbergen in Karlsruhe, der sozialistischen Arbeiterjugend in Mannheim, dem Caritasverband der Erzbischöflichen Freiburg, dem Evang. Hilfswerk in Karlsruhe, in Pforzheim und dem E. V. Jungbrunnen in Freiburg wurde die Erlaubnis zur Veranstaltung einer gemeinsamen Lotterie erteilt.

**Karlsruhe, 3. Jan.** Der Beginn der nächsten Staatsprüfung für den mittleren technischen Dienst im Tiefbauwesen ist auf Montag, 14. Februar, festgelegt. Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind spätestens bis Sonntag, 24. Januar, mit den vorgeschriebenen Belegen beim Zentralbüro der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Friedrichsplatz 13 hier, einzureichen.

**Ettlingen, 3. Jan.** Das neue Jahr wurde hier mit einem Aufwand von Feuerwerk begrüßt wie seit vielen Jahren nicht. Außer einigen kleinen Feuerwerken sind keine nennenswerten Schäden bekannt geworden, doch gelangte eine große Anzahl von Personen wegen Schießens und Abrennens von Feuerwerk zur Anzeige. Im übrigen wurden die beiden ersten Tage des Jahres von zahlreichen Vereinen zu Weihnachtsfeiern benutzt. So feierten der Bürgerverein und der Musikverein ihre Weihnachtsfeier bei größter Beteiligung in der Festhalle am Neujahrstag. Am Sonntag saßen vereinigte der Turnvereine von 1885 seine Mitglieder. Gestern nachmittags befeuerte der Reichsbund der Kriegswunden die Mitglieder und Sinterbliesen, Ortsgruppe Ettlingen, seine Kinder und konnte ihnen, dank der reichen Unterstützung aus allen Kreisen der Bevölkerung, viele Freude bereiten. Am Abend veranstaltete dieselbe Vereinigung eine Wohltätigkeitsausführung in der Festhalle unter stützigender Mitwirkung des Gesangsvereins „Freundschaft“, während am Nachmittag der Arbeitergesangsverein „Eintracht“ mitwirkte. Als verdienstvolle Wahrung muß die Aufführung des Lebensbildes aus der transsilvanischen Fremdenlegion: „Der Hölle von Marokko entronnen“ bezeichnet werden. Der Reinertrag ist für Konfirmanden und Eritkommunikanten bestimmt. Der zahlreichste Besuch dürfte die anerkanntwerteste Beschreibung recht gefördert haben.

**Kirchbach (bei Ettlingen), 3. Jan.** Ein junger Mann aus Oberweier bei Ettlingen wollte seiner hier wohnenden Braut das Neujahr anschießen. Da er anscheinend mit der Schusswaffe nicht richtig zu hantieren verstand, oder sich biese vorzeitig entzünd, wurden ihm drei Finger abgerissen.

**Kirchbach, 3. Jan.** Ein schwerer Unfallfall ereignete sich beim Neujahrsschießen hier. Ein 25 Jahre alter Mann schoß mit einem sog. Katenkopf der vorzeitig explodierte und ihm ein Bein abriß. In schwer verletztem Zustande mußte er ins Krankenhaus nach Karlsruhe gebracht werden.

Bevölkerungsbewegung in Baden im Jahre 1925.

Aus den Angaben der badischen Landesämter ist folgendes Bild der Bevölkerungsbewegung 1925 im Land Baden zu ersehen:

Geburten: Die Gesamtzahl von 51 219 geborenen Kindern teilt sich in 49 825 lebend und 1394 tot Geborene, 45 838 ehelich und 5386 außerehelich Geborene sowie 26350 Knaben und 24 869 Mädchen. Unter 605 Mehrlingsgeburten waren 4 Drillingsfälle und 601 Zwillinggeburten. Im Vergleich zu 1924 hat sich die Gesamtzahl der Geborenen um weitere 530 (davon 500 Lebendgeborene) erhöht; dabei haben indes die ehelichen Geburten um 224 abgenommen, während die außerehelichen Geburten um 754 (16,3 Proz.) angeblieben sind.

Todesfälle: Gestorben sind im Jahr 1925 insgesamt 29 047, mit Einschluß der Totgeborenen 30 441 Personen und zwar 15 885 männlichen und 15 056 weiblichen Geschlechts. Die angegebenen Gesamtzahlen der Gestorbenen sind um 190 bzw. 240 geringer als im Jahre 1924. Im ersten Lebensjahr sind 4838 Kinder (1924: 4891 Kinder) gestorben, darunter 2814 Knaben und 2024 Mädchen 4113 (9,2 Proz.) waren ehelich 725 (14 Proz.) außerehelich; die Säuglings-

sterblichkeit überwiegt also auch im Berichtsjahre bei den Knaben und bei den außerehelichen Kindern.

Der Geburtenüberschuß beträgt 20 778 Personen gegenüber 20 008 Personen im Jahre 1924.

Eheschließungen: Es sind 16 626 Ehen geschlossen worden, 1412 mehr als im Vorjahre. Im Lebensalter von 20—30 Jahren haben sich mehr als zwei Drittel (67,2 Proz.) Männer und nahezu vier Fünftel (77,6 Proz.) Frauen befunden; 30—40 Jahre alt waren 21,4 Prozent Männer und 14,2 Proz. Frauen, 40 und mehr Jahre alt waren 11,4 Proz. Männer, 8,6 Männer hatten das 21., 63,4 Frauen das 20. Lebensjahr nicht vollendet. Der jüngste Mann war 19, die jüngste Frau 15 Jahre, der älteste Mann war 80, die älteste Frau 72 Jahre alt.

Mischehen wurden 3288 geschlossen, in den übrigen Fällen gehörten beide Ehegatten dem gleichen Bekenntnis an.

Aufgelöst wurden 11 167 Ehen, davon 10 265 durch den Tod eines Ehegatten; die Zahl der Ehescheidungen (902) ist um 62 geringer als im Vorjahre.

Langensteinbach, 3. Jan. Am 1. Jan. veranstaltete der Gesangsverein Edelweiß in der Festhalle ein Neujahrskonzert, das unter der Leitung des Dirigenten, Gewerbelehrer R. Stöcker, einen ausgezeichneten Verlauf nahm. Mit den Chören: „Mit dem Herrn“ und „Gymnus an den Gesang“ wurde vorzügliches geboten. Nachdem der 1. Vorsitzende, F. Kied, die Anwesenden zum neuen Jahr beglückwünschte, folgten weitere Chöre, die an die Sänger hohe Anforderungen stellten, aber vorzüglich vorgetragen wurden. Der zweite Teil des Abends war dem Humor gewidmet; hierfür war der Charakterkomiker E. Kreißler aus Karlsruhe gewonnen worden. Auch die Langensteinbacher Jazz-Kapelle trug zur Stimmung bei u. erzielte großen Beifall. Eine reiche Gabenverlosung beschloß den so gemütlich verlaufenen Abend.

d. Söllingen, 3. Jan. Am Neujahrstage hielt der hiesige Fußballverein seine Weihnachtsfeier ab. Im ersten Teil des Programms wurde ein Schwanz gespielt. Die Paare wurden durch Vorträge der Sängervereinigung des Vereins und durch eine Kapelle ausgefüllt. Der zweite Teil war einem Familienball gewidmet.

n. Bruchsal, 3. Jan. Von einem Schlaganfall mit linksseitiger Lähmung wurde der hiesige Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Ernst betroffen. — Gegenüber anderen Jahren ist die Neujahrnacht hier wirklich still verlaufen; die Straßen zeigten nur stellenweise die übliche Annerlei, jedoch bald nach 12 Uhr war es fast völlig ruhig. Auch die Silvesterfeiern in den Hotels und Kaffees wiesen nur eine mäßige Beteiligung auf. — Bei überfülltem Saale der „Fortuna“ veranstaltete der Turnverein eine Weihnachtsfeier mit adäquaten turnerischen Darbietungen. — Einen feierlichen Eindruck bei adäquaten Vorträgen und harmonischem Zusammenklang machte das Bachkonzert des Männerchors der Mosbacher und Wertheimer Schüler.

dz. Bruchsal, 3. Jan. Bankdirektor Julius Haffelberger, der über 40 Jahre bei der hiesigen Filiale der Rheinischen Kreditbank tätig war, tritt heute in den Ruhestand.

dz. Helmshelm, 3. Jan. Am Neujahrstag, abends gegen 7 Uhr, verstarb der 19jährige Franz Grotter von hier einem Einbruchsdiebstahl im Wohnhause des Herrn. Eißle. Er konnte festgenommen werden, als er gerade daran war, in der Stube nach Geld und Wertgegenständen umzusehen.

dz. Forst, 3. Jan. In der Nacht zum 31. Dezember wurden in der hiesigen Kirche zwei Exerzitäde an der Fassade, doch fiel der Älteren nur ein geringer Betrag in die Hände.

t. Gondelsheim, 1. Jan. Der hiesige Turnverein veranstaltete, wie alljährlich, am Neujahrabend seine Weihnachtsfeier mit Gabenverlosung. Die zahlreichen Aufführungen wurden sehr gut von den Mitwirkenden durchgeführt und fanden allgemeinen Beifall.

dz. Neuenburg, 3. Jan. In der Silvesternacht, morgens 3 1/2 Uhr, brach in der Lederfabrik Wanner & Söhne Feuer aus. Die ganze Fabrik brannte mit ihren großen Lebertöpfen vollständig nieder. Die Kesselanlage und die Maschinen haben durch das Feuer so gelitten, daß sie zum weiteren Betriebe unbrauchbar geworden sind. Leider die Ursache des Brandes konnte bis jetzt nichts Sicheres in Erfahrung gebracht werden.

dz. Forstheim, 3. Jan. In den Museumsräumen der Kunstmuseumschule wird am 20. Januar eine Ausstellung „Stein und Steinmetzwerk“ mit ihren großen Lebertöpfen vollständig nieder. Die Kesselanlage und die Maschinen haben durch das Feuer so gelitten, daß sie zum weiteren Betriebe unbrauchbar geworden sind. Leider die Ursache des Brandes konnte bis jetzt nichts Sicheres in Erfahrung gebracht werden.

dz. Enzberg, 3. Jan. In der Nacht zum 2. Januar ließ beim Bahübergang Richtung Mühlacker das Auto des Fabrikanten Saap (Forstheim) auf einen Handstreich und stammte sich an der Uebergangsstange fest. Herr Saap wurde ernsthaft verletzt, der Chauffeur kam ohne Schaden davon.

sch. Hockenheim, 3. Jan. Der Gau IV des bad. Geselliges und Kaninchenzuchtvereins veranstaltete im hiesigen „Stadtmarktplatz“ seine 12. große Gau-Ausstellung in der dreitägigen Dauer. Die Ausstellung war sehr reich besichtigt; über 400 Tiere waren zur Schau gestellt. Tierliebhaber hatten die beste Gelegenheit, durch günstigen Kauf von Zuchttieren die eigene Zucht zu vergrößern oder zu veredeln. Unsere Stadt selbst war sehr reich vertreten, außerdem hatte noch eine große Anzahl von Züchtern aus der näheren und weiteren Umgebung ihre Zuchttiere gebracht, so vor allem aus Oberhausen, Reiffel, Brühl, Schwellingen, Pfaffstätt, Alts- und Neuluisheim und Diersheim. Zahlreiche Ehrenpreise gelangten zur Verteilung. Ausstellungsführer war Johann Buh, Schriftführer Otto Winkler, Kassier Konrad Gels, Die Oberaufsicht führte Jakob Engelhardt aus Pfaffstätt. Die Ausstellung bot viel Interessantes. Man war überall von der bunten Mannigfaltigkeit der Arten, Gattungen und Rassen der vertretenen Tiergruppen (Süßner, Kaninchen, Abergühner, Gänse und Enten, Tauben). Die Ausstellung erbrachte den Beweis dafür, daß die Geselliges- und Kaninchenzucht in unserer Gegend in hoher Blüte steht. — Das Gaswerk konnte dieser Tage auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Am 9. Dezember 1901, trat zum erstenmal die Gasbefestigung in Tätigkeit. Seit Bestehen des Werkes hat der städtische Gasmeister Spenaler die Leitung des Betriebes inne. Der kirchlich geführte Plan, auch in unserer Stadt den Gasleuchten des Weltkrieges ein Ehrenmal zu errichten, soll nun Wirklichkeit werden. Um einen Grundstock zu diesem Werk zu erhalten, wurden Sammlungen in diesem Sinne veranstaltet. Die Sammlung hatte ein gutes Ergebnis, so daß hiesigen Einwohner, bei weiterer Opferung der wirklichen zu können.

dz. Schwellingen, 3. Jan. Im vergangenen Jahre sind im hiesigen Obdachloshaus 1926 durchwandernde Personen beherbergt worden.

seb. Mannheim, 3. Jan. In Verbindung mit dem geplanten Bau einer elektrischen Straßenbahnverbindung von Mannheim nach Lampertheim wird berichtet, daß der schon vor dem Kriege erdrierte Gedanke des Baus einer Straßenbahnverbindung von Lampertheim nach Worms in jüngerer Zeit wieder aktueller geworden ist und daß die Angelegenheit gegenwärtig dem Oberbürgermeister von Worms zur Beachtung vorliegt. Es wäre daher unter Umständen möglich, daß beide Projekte zur Ausführung kommen, in welchem Falle es das Zweckmäßige wäre, die Wagen von Mannheim nach Worms durchlaufen zu lassen, wodurch der Betrieb sich rentabler gestalten würde und alle drei Städte einen Vorteil hätten.

dz. Mannheim, 3. Jan. Die Aufwertungsparität hat gegen die Gültigkeitserklärung der Gemeindevahlen in Mannheim Eingang gefunden. Dadurch kann hier die Stadtratswahl noch nicht vorgenommen werden. Die nächste Sitzung des Bürgerausschusses am 11. Januar wird mit dem früheren Stadtrat und dem neu gewählten Bürgerausschuss stattfinden. — Nach einer Ergänzungsvorlage an den Bürgerausschuss sollen statt weiterer 5 Millionen Rm. 8,6 Millionen Rm. zur Gewinnung von Mitteln zur Förderung des Wohnungsbaues aufgenommen werden.

dz. Mannheim, 3. Jan. Den Bürgerausschuss wird in der kommenden Sitzung am 11. und 12. Januar eine unannounced Tagesordnung beschließen. Bis jetzt sind insgesamt 25 Punkte aufgeführt, von denen vier in nicht-öffentlicher Sitzung behandelt werden. Neben der Vorlage über den Ausbau verschiedener elektrischer Vorrichtungen von Mannheim aus, wird u. a. auch im Zusammenhang zur Aufnahme einer Anleihe im Reumetrag bis zu 15 Millionen Rm. zur Durchführung verschiedener Vorhabenarbeiten erörtert werden.

hd. Heidelberg, 3. Jan. In Heidelberg und Umgebung erlitten beim Neujahrsschießen zwei Personen Kopfschüsse, darunter ein Mann aus Heidelberg, der andere von auswärts. Die Verletzungen sind anscheinend nicht lebensgefährlich. Ein Mann aus Grombach erlitt schwere Verletzungen an der Hand, die ihm in der Heidelberg Klinik abgenommen werden mußte.

dz. Heidelberg, 3. Jan. Nach der letzten Statistik gab es im Stadtbereich Heidelberg 2908 Erwerbslose (2188 männliche und 720 weibliche). Dazu kommen 463 Kriegensfürsorgeempfänger und 19 Notstandsarbeiter. Im ganzen Bezirk des Arbeitsamtes beträgt die Zahl der Erwerbslosen 7669.

a. Weinheim, 3. Jan. Am Silvesterabend prangte noch einmal der auf dem Balkon des Rathauses aufgestellte Weihnachtsbaum für alle in seinem elektrischen Lichterschmuck. Um 6 Uhr versammelten sich auf dem Marktplatz Hunderte, um das Silvesterfest zu anzuführen, das sich sehr feierlich gestaltete. Die Stadt- und Feuerwehrkapelle (Dirigent Frey) spielte einleitend das „Niederländische Aufgebot“. Der Männergesangsverein „Eintracht“ unter seinem bewährten Dirigenten Konzertmeister Gustin Lambertz aus Bierheim, sang mit voller Hingabe die Lieder „Weihnachtsliedchen“ (Sonnet) und „Schöner Tag“ (Heinrich Heine). Den Mittelpunkt des Silvesterfestes bildete der Musikvortrag „Großer Gott wir loben dich“ durch die obige Kapelle. Der nach begab sich der Chor des Männergesangsvereins „Eintracht“ zum Stadt-Krankenhaus, um den Kranken durch Liedervorträge eine Silvesterfreude zu bereiten. Nachts 12 Uhr läuteten alle Kirchenglocken das neue Jahr feierlich ein.

H. Baden-Baden, 3. Jan. Kurz vor Jahreschluss, in der Nacht von Freitag auf Samstag, etwa um 10 Uhr, ereignete sich auf der Landstraße von hier nach Dös bzw. Einheim, wie kurz gemeldet, ein schweres Unglück, das ein Menschenleben kostete. Der Apotheker D. Hofmann, der in der hiesigen Wöhlischen Hofapotheke seit Jahren angestellt war und den Tag über Dienst getan hatte, wollte seine in Hanenberghaus wohnende Mutter besuchen und benutzte zur Fahrt dorthin ein Motorrad. Auf der Landstraße wollte ihn ein schnellfahrendes Automobil überholen, hierbei wurde das Motorrad angefahren, eine Strecke weit geschleift und schließlich gerieten Auto und Rad in den Straßengraben. Hofmann kam unter das Auto zu liegen und erlitt außerordentlich schwere Verletzungen. Der schnell herbeigerufene Arzt konnte nur noch seinen Tod feststellen. Die Leiche des Verunglückten, der im Alter von etwa 30 Jahren stand, wurde in die hiesige Leichenhalle verbracht. Chauffeur Müller, der Lenker des Automobils, wurde in Haft genommen. Er ist als einer der zuverlässigsten Fahrer bekannt. Die gerichtliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

f. Gaggenau, 3. Jan. Die Neujahrnacht ist hier ruhig verlaufen. Um 12 Uhr spielte vor der Kirche die Stadtkapelle einiae Stücke, was eine große Anzahl Zuhörer anlockte. Der Männergesangsverein Sängerbund hat am Neujahrstagabend sein Konzert ab zur Feier seines 64. Stiftungsfestes, bei dem außer dem Männerchor unter Leitung des Musikdirektors Aug. Kuhn Karlsruhe, Kräutlein Clara Schöffel, Opernjungferin und am Flügel Herr Heinrich Petri mitwirkte. Anschließend fand Ball statt. Gewerbelehrer A. Bauer, der schon 7 Jahre die hiesige Gewerkschaft mit großem Geschick leitete, wurde zum Direktor derselben ernannt.

K. Neumeyer, 3. Jan. Die Freiwillige Sanitätskolonne Steinbach bzw. Abteilung Neumeyer wird am 6. Januar (Dreikönigsfest) im Gasthaus zum „Neißhof“ hier eine Weihnachtsfeier, verbunden mit Theateraufführung humoristischer und Musikvorträgen, abhalten. Die Veranstaltung soll dazu beitragen, die Ortsgruppe Neumeyer bald zu einer eigenen Kolonne auszubilden. Während des Krieges hatten sich vereingete Kameraden der Kolonne Steinbach angeschlossen, bis heute ist die Zahl der Mitglieder auf 15 gestiegen, so daß man hofft, daß bis kommende Weihnachten eine „Sanitätskolonne Neumeyer“ ähnliche Veranstaltung bewerkstelligen kann. Die ganze Gemeinde blickt mit Stolz auf die jungen Leute, welche an dem Wahlspruch festhalten: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“!

dz. Bühl, 3. Jan. In körperlicher und geistiger Kräfte, konnte, am Neujahrstage, Kaufmann Louis Brenzinger seinen 90. Geburtstag feiern.

dz. Bühlertal, 3. Jan. Am 31. Dezember, abends, wurde der 63jährige Johann Striebel, als er mit einem Wädelchen eine Aste Vier holte, auf dem Heimwege von einem Bergfahrl überfallen und fast sofort tot.

Oberkirch, 3. Jan. Der Gemeinderat beschäftigte sich in seiner Sitzung am 30. Dezember mit dem von den Erwerbslosen gestellten Antrag auf Gewährung einer Weihnachts- bzw. Neujahrsgabe. Mit Rücksicht auf die allgemein herrschende Notlage konnte jedoch allen Wünschen nicht entsprochen werden. Trotz der sehr gespannten Lage der Stadtverwaltung wurde jedoch beschlossen, den 92 verheirateten Erwerbslosen Gutscheine für je 2 Pfund Fleisch, je 5 Pfund Mehl, je 10 Pfund Kartoffeln, je 2 Zentner Briketts zu verabfolgen. Die Leihen erhalten einen Gutschein, lautend auf 4 „M für Lebensmittel. Für den weitergehenden Antrag, Mietbeihilfen zu gewähren, glaubte der Gemeinderat die Verantwortung nicht übernehmen zu können.

v. Müllen bei Altenheim, 3. Jan. Am 25. Dezember begann der Gesangsverein Edelweiß seine Weihnachtsfeier. Nach einer Begrüßungsansprache von Bürgermeister Schrempf wurden verschiedene wohlwollende Theaterstücke aufgeführt. Weiter wurde die Feier durch eine Reihe von Gesangsvorträgen unter Leitung des Herrn Kuffhaber veredelt. Die Veranstaltung hinterließ allenthalben ein befriedigendes Eindrück.

dz. Neuden, 3. Jan. Am Donnerstag morgen wurde auf dem Bahnhöfen im Neudener Wald die Leiche eines in Übungen studierenden 21-jährigen Mannes gefunden. Der Kopf war vollständig vom Rumpfe getrennt. Aus den bei ihm vorgefundenen Briefen geht hervor, daß er die Tat in geistiger Unmündigkeit verübte.

st. Rost, 3. Jan. Unser Musikverein pflegt festliche Anlässe der Gemeinde musikalisch zu verschönern. Das ist auch am Silvesterabend geschehen. Eine große andächtige Gemeinde läuschte den Worten des antikesdienstlichen Redners und den feierlichen Klängen des anerkannten Kreuzers „Schon die Abendstunden klagen“ verberlichteten den Abendostdienst. Nachts 12 Uhr spielte die Musik auf dem Rathausplatz nach einer Ansprache des Bürgermeisters Kauscher den Choral „Lobe den Herren“ sowie einige Märsche. Es ist beabsichtigt, auch fernerhin den Silvesterfeiern eine musikalische Grundlaage zu geben. Die Mitabrechnung des jungen Musikvereins nimmt von Tag zu Tag zu.

dz. Rühl, 3. Jan. Das Depot der badischen Nebenbahnen, der früheren Strassburger Straßenbahngesellschaft, befindet sich seit Eröffnung der ersten Strecke im Jahre 1892 am Rhein, südlich der neuen Straßenbrücke. Der Platz war der Gesellschaft vom badischen Staat verpachtet zur Benutzung überlassen worden. Anzwischen hat die Stadt Rühl vom Staat den Platz ankauf, und die nach dem Krieg wieder aufgenommenen Verbindungen mit der Bahn, die das Gelände überlassen haben möchte, haben noch zu keinem für die Stadt Rühl vorteilhaften Ergebnis geführt, wenigstens nicht

nach Ansicht des Bürgerausschusses, der den Abschluß eines Pachtvertrages zwischen der Stadt Rühl und der Bahngesellschaft mit 60 gegen 7 Stimmen ablehnte. Dieser neue Pachtvertrag sah vor, daß die Stadt Rühl ein Gelände von etwa 84 Ar zum Preise von 1500 Mark jährlich bis zum November 1946 verpachtet. Sollte innerhalb der Pachtdauer die Notwendigkeit sich ergeben, die Werkstätten und Bahnhofsanlage zu verlegen, so war eine Beteiligung der Stadt zu verlegen, so war eine Beteiligung der Stadt mit 50 Proz. der Kosten vorzulegen. Gegen diese Abmachung stimmten Sozialdemokraten, Demokraten und Wirtschaftsgemeinschaft, Verbände kritisiert wurde die von der Gegenseite ausgesprochene Drohung der Zwangsenteignung des erforderlichen Geländes, desgleichen ist man sich gegen das Verbleiben des Depots an seiner jetzigen Stelle aus. Die Mittelbadische Eisenbahngesellschaft und das Finanzministerium wird nun zu der Frage Stellung nehmen müssen.

u. Nonnenweier, 3. Jan. Am Stephanstag, abends, hielt der Schützenverein seine Weihnachtsfeier in der „Linde“ ab. Der erste Vorstand, Herr Karl Leitte, das Fest durch eine Begrüßungsrede ein. Hauptlehrer K. Schneider hatte die Leitung des Programms, das frohe, gemütliche und wirklich weihnachtliche Stunden bereite. Hauptstück des Festes das Stück „Der Hölle von Marokko entronnen“. Zum Schluß dankte Bürgermeister Dietrich allen, die sich an der Veredlung dieses Festes beteiligt haben, und wünschte dem jungen Verein ein gutes Gelingen.

oh. Seelbach, 3. Jan. Gestern Nachmittag machte der Metzgermeister Ernst Rehle von Jahr eine Autofahrt nach Haslach. Auf dem Heimwege fuhr er über den Seelbach, wo infolge Verschleißens der Bremsen der Wagen in Brand geriet und vollständig verbrannte. — Am 1. Januar veranstaltete der Gesangsverein Eintracht im Vöhrerale eine Weihnachtsfeier, die sehr gut besucht war. Sie wurde veredelt durch Vorträge mehrerer Gesangstücke. In humoristischer Begleitung trugen die Kaufleute Kunz, Gebringer und der Volkstheater viel zum Gelingen des Abends bei.

hd. St. Georgen, 3. Jan. Der Autoverkehr zwischen St. Georgen und Stramberg mußte infolge Glätteis und Schneeverwehungen eingestellt werden.

dz. Donauwörth, 3. Jan. Der Bezirksrat hat die Gemeindevahlen von Bachheim für ungültig erklärt, desgleichen die von Gwatingen, Eppingen, Blumberg und Heilingen. Dagegen wurden die ebenfalls angefochtenen Gemeindevahlen in Pöhren und Neuenburg für gültig erklärt.

hd. Böhrnenbach bei Wilingen, 3. Jan. Einen Scherz mit dem Tode bezahlen mußte vergangene Woche der 63jährige Lehrherr Lukas Schreiber. Dieser warf mit einem Steinwurf nach einem anderen Lehrherrn, der den Himmel wieder zurückwarf und Schreiber so unglücklich im Gesicht traf, daß dieser nach zwei Tagen starb.

hd. Vöhrach, 3. Jan. Die Kaiser-Polizei behörden haben den 28-jährigen Karl G. an die badische Kriminalpolizei ausgeliefert, weil G. während einer der letzten Nächte in Freiburg bei einer Rauferei und Schlägerei einen jungen Burshen, mit anderen Vätern zusammen, derart mißhandelte, daß der junge Mann kurz nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus starb.

Internationales Schachturnier in München

Przepiorka vor Bogoljuboff Turnier-Sieger.

Am Donnerstag abend wurde im Hotel Stadt Wien in München das Internationale Schachturnier zu Ende gebracht. Nach dem hervorragenden Abschneiden des Polen Przepiorka, der schon in Meran aufgeführt war, konnte Bogoljuboff ihn nur dann noch in der letzten Runde erreichen. Die interessante Partie endete remis. Damit wurde Przepiorka Turnier-Sieger. In den übrigen Partien der letzten Runde gewann Samisch gegen Gehardt und Spielmann gegen Schmitt. Der Schlußhand ist somit folgender: 1. Przepiorka 4 1/2 P., 2. Bogoljuboff-Rustland 3 1/2, 3. Spielmann 3 P., 4. Samisch-Berlin 2 1/2 P., 5. Gehardt-München 1 P., Schmitt-München 1/2 P.

Tagesanzeiger

Nur bei Ausgabe von Anzeigen gratis

Dienstag, den 4. Januar.

Bad. Landes-Theater: 8—10 Uhr: Turandot. Colosseum: abends 8 Uhr: Gastspiel des Hamburger Revue-Theaters: Das Champagnerfest. Refektorium: Gastspiel: Das Wäldchen. Die Bestimme: Einer von den lebenden Rettern. Die Irene von Sevilla.

Geschäftliche Mitteilung

Nur noch wenige Tage trennen uns von der Ziehung der Bühnen-Lotterie. Der Ziehungstermin ist von der Lotterieleitung ausgeschrieben worden; es können nur noch die aus der Provinz zurückgehaltenen Lose zum Verkauf gelangen. Es dürfen nicht mehr allzuviel Lose zu haben sein, weshalb es ratam erscheint, nicht bis auf den letzten Tag zu warten. Ein Teil der Gewinne ist nochmals im Deoon-Baus, Kaiserstraße 175, ausgestellt; dort findet auch ein Loseverkauf statt. (Siehe heutige Anzeige.)

IKARUS NEUES HEFT Beginn eines spannenden ROMANS! IN ALLEN KIOSKEN UND BUCHHANDLUNGEN



# Die Erde auf Wanderschaft.

30 Kilometer in jeder Sekunde. — Verschiedene Geschwindigkeiten der Erdbewegung. — Die Tage werden länger: um 1 Sekunde in 10 000 Jahren. — Der Flug der Sonne.

Die Erde hat ihren Weg um die Sonne vollendet; ein neuer Ring beginnt: ein neuer Kreislauf der Jahreszeiten. Wieder werden sich, wie es und je, die Tage aneinanderreihen wie die Glieder einer Kette, bis auch diese Reihe im ewigen Rhythmus sich zum Ganzen fügt. Die Erde wandert, die Zeit fließt dahin wie ein Strom, und im Geist ahnen wir den Pendelschlag der Weltenuhr.

Es lohnt sich gewiß, einmal einen Augenblick stillzustehen und nachdenklich den Ablauf des Jahres zu betrachten. Denn unser Schicksal ist einbezogen in diesen Kreis und unser Wesen empfängt die unverwundbare Prägung der Jahresringe: das Zeichen unseres Reisens, Jahr und Tag; in diesen beiden Zeitmaßen schwingt unser Leben mit. Von diesen beiden Rhythmen ist die Lebenssubstanz jedes Menschen seit Urbeginn durchflutet, und zwar so sehr, daß ein Erdbewohner, wenn er plötzlich nach dem Planeten Jupiter verlegt würde, in kurzer Zeit zugrundegehen müßte, selbst wenn dort was jedoch nicht der Fall ist) die gleichen Lebensbedingungen (Klima, Luftdruck usw.) vorhanden wären wie auf unserer Erde. Dieser Erdbewohner müßte deswegen zugrundegehen, weil sein Organismus sich auf den andersgearteten Zeitablauf der Jupiterwelt nicht umstellen vermöchte. Denn ein Tag auf dem Jupiter dauert etwa 9 Stunden und 50 Minuten, ein Jupiterjahr aber entspricht zwölf Erdjahren. Die „Zeit“ schwingt also dort drüben auf dem Jupiter in einem andern Rhythmus. Sie schwingt — alles ist relativ! — wiederum in einem andern Rhythmus auf dem Mars und auf allen übrigen Planeten, die ihre leuchtenden Bogen um die Sonne ziehen.

Sehen wir doch einmal näher zu! Die Erde legt ihren Weg um die Sonne in genau 365 Tagen 5 Stunden 48 Minuten 47 Sekunden zurück und durchläuft in diesem Zeitraum eine Strecke von 940 Millionen Kilometern. Sie legt also tatsächlich in jeder Sekunde 30 Kilometer zurück, d. h. sie ist sechzigmal schneller als eine abgefeuerte Granate und 1500mal schneller als ein D-Zug! Die Erde bewegt sich jedoch nicht immer mit der gleichen Geschwindigkeit vorwärts, weil nämlich die Bahn der Erde kein Kreis, sondern bekanntlich eine Ellipse ist und so je nach der größeren oder geringeren Entfernung der Sonne deren Schwerkraft verschieden wirkt. Je näher die Erde der Sonne kommt, desto rascher wird ihre Bewegung, während die Geschwindigkeit sich verringert, wenn die Erde den entfernteren Teil ihrer Bahn zurücklegt. (In Sonnennähe ist die Erde am 3. Januar, an welchem Tage der Abstand 147 Millionen Kilometer beträgt, während die Sonnenferne am 3. Juli — Abstand 152 Millionen Kilometer — erreicht wird.) Die Tatsache, daß die Erde in eine Hälfte der Bahn in einer kürzeren Zeit zurücklegt als die andere Hälfte, bewirkt für die Länge der Jahreszeiten auf den beiden Halbkugeln einen Unterschied von 7 1/2 Tagen. Da auf der nördlichen Halbkugel gerade dann Sommer ist, wenn die Erde den entfernteren Teil ihrer Bahn durchläuft (ihre Geschwindigkeit also etwas vermindert ist), so dauert auf dieser Halbkugel der Sommer eine Woche länger als auf der südlichen Erdhälfte. Genau berechnet, umfassen die einzelnen Jahreszeiten folgende Zeitlängen: Frühling 92 Tage 22 Stunden, Sommer 93 Tage 14 Stunden, Herbst 89 Tage 12 Stunden, Winter 89 Tage 1 Stunde. Auch hier sehen wir also, wie die jeweils verschiedenartige Bewegungsgeschwindigkeit der Erde für die Länge der Jahreszeiten den Maßstab schafft.

Es gibt freilich noch eine ganze Kette von Störungen und winzigen Veränderungen der

Erdbewegung, die z. B. vom Mond ausgehen, da dessen Anziehungskraft je nach seiner größeren oder geringeren Entfernung (405 000 bzw. 383 000 Kilometer) natürlich ganz verschieden wirkt. Alle diese Störungen (die unter dem Begriff „Nutation“ zusammengefaßt werden) haben jedenfalls für den Astronomen große Bedeutung, da sie bei allen Berechnungen (z. B. von Sonnen- und Mondfinsternissen) berücksichtigt werden müssen.

Die Frage, ob die Anziehungskraft des Mondes nicht auf die Dauer zu einer verlangsamten Erddrehung führt, ist schon wiederholt Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gewesen. Sicher ist, daß in den Ursprüngen unseres Planeten die Erde sich mit weit größerer Schnelligkeit um ihre eigene Achse bewegte als heute, und man nimmt an, daß einstmal der Erdtag etwa vier Stunden dauerte. Ganz allmählich haben verschiedene Kräfte, die natürlich auch heute noch wirksam sind, zu einer Verlangsamung der Rotation beigetragen. Die bedeutendste Einwirkung in dieser Richtung geht, wie die Wissenschaft festgestell hat, zweifellos von den durch den Mond hervorgerufenen Gezeiten (Ebbe und Flut) aus. Auch die Sonne ist, wie vielleicht bekannt, an diesen Flutbewegungen beteiligt. Die gewaltigen Wassermassen, die dabei in Bewegung gesetzt werden, rufen eine gewisse Bremswirkung hervor und müssen, natürlich auf weite Zeiträume berechnet, einen gewissen Einfluß auf die Umdrehung der Erde und damit auf die Tageslänge ausüben. Hierzu kommen noch Verlagerungen der Erdkruste, Schwerkraftveränderungen durch Verlagerungen im Erdinneren, Nachwirkungen von Erdbeben und andere Einflüsse, die als hemmende Kräfte sich geltend machen. Nach Schätzungen von englischen Astronomen soll im Lauf eines Jahrhunderts die Tageslänge um etwa eine hundertstel Sekunde zunehmen. Es würden also immerhin 10 000 Jahre notwendig sein, bevor die Tageslänge um eine volle Sekunde gediehen ist.

Nun noch ein besonderes Kuriosum. Während man im allgemeinen nur von zwei Bewegungen der Erde spricht, nämlich von der Bahn um die Sonne und der Bewegung um die eigene Achse, gibt es tatsächlich noch eine dritte, höchst merkwürdige Bewegung. Die Erdatmosphäre nämlich (und zwar im Lauf von etwa 25 200 Jahren) etwa wie ein aufgezogener Kreislauf eine kreisförmige Figur, eine Bewegung (man nennt sie „Präzession“), die zur Folge hat, daß in etwa 13 000 Jahren die weisshelnde Wega unser nördlicher Polarstern sein wird. Diese Präzessionsbewegung bewirkt ferner, daß der sog. Frühlingssolstitium (gegenwärtig tritt die Sonne an dieser Stelle in das Sternbild Fische) langsam weiterwandert, und daß er im Lauf von 25 200 Jahren alle zwölf Sternbilder des sog. Tierkreises durchlaufen hat. Es bleibt erstaunlich, daß schon Plato diese Präzessionsbewegung erkannte. Er nannte den Zeitraum von 25 200 Jahren „das große Jahr“, an anzudeuten, daß er in diesem kosmischen Rhythmus einen höheren Kreis erkannte, dessen Geheße und Wirkungen erst heute zu deuten versucht werden.

So wandert die Erde. Sie zieht ihre Kreise um die Sonne, sie rotiert um die eigene Achse und vollendet im Neuenlauf das „große Jahr“. Bewegung ist ihr Gesetz. Und während sie demütig den Flug um das leuchtende Tagesgestirn beschreitet, begleitet sie mit den übrigen Planeten die Sonne auf ihrem Sturzflug durch das All. Denn auch unsere Sonne fliehet nicht still. Sie eilt mit einer Geschwindigkeit von etwa 25 Kilometern in der Sekunde dem Sternbild Herkules entgegen; und wenn sie einst, nach Jahrmillionen, in jenen Sternräumen aufkom-

men wird, wird sie mit ihren Planeten in der gleichen grandiosen Einsamkeit schweben wie heute. Kein Zusammenstoß mit anderen Weltkörpern wird ihren Lauf hemmen. Unnahbar und erhaben werden die Sternbilder im Abgrund des Raumes schweben, Markzeichen der Unendlichkeit, Wanderer im All.

So neigt sich das Jahr dem Ende zu. Ein Kreis ist geschlossen, ein neues Glied an die endlose Kette geschmiebt. Die Erde wandert weiter. In ewigem Rhythmus schwingt sie in der Melodie der Sphären, ein Stanforn im Kosmos, und dennoch eine Welt, geschaffen, um uns Menschen Garten und glückliche Heimat zu sein.

Hermann Bagische.

## Der Alkoholschmuggel an der schwedischen Küste

Es ist ganz natürlich, daß in den nordischen Ländern starke alkoholische Getränke eine ganz andere Rolle spielen, als beispielsweise in Deutschland. Bei uns gilt ja auch schon die „Waterkant“ als die Heimstätte des heißen Grogs. Was hier dem heißen Getränk besondere Beliebtheit verschafft — die kühle und nagelkalte Witterung — das gibt in den nordischen Ländern dem Grog und ähnlichen Getränken erst recht ein weites Verbreitungsgebiet. Diese weite und starke Verbreitung macht es auch ersichtlich, daß überall in den nordischen Ländern Gegenströmungen bemerkbar sind, die dem Mißbrauch stark alkoholischer Getränke steuern wollen. In Norwegen mit seiner Bevölkerung von 2 1/2 Millionen war neun Jahre lang ein völliges Verbot aller Branntweinorten und aller Liköre in Kraft. Die Volksabstimmung hat sich gegen die Aufrechterhaltung des Verbotes ausgesprochen, so daß in Norwegen voraussichtlich bald wieder völlige Freiheit herrschen wird.

In Schweden mit seinen 6 1/2 Millionen Einwohnern ist man dem Problem auf eine andere Weise zu Leibe gegangen. Dort versucht man den Alkoholverbrauch zu rationieren. Jeder „einmündige“ männliche oder weibliche Einwohner erhält dort einen Erlaubnischein, der ihn dazu berechtigt, im Monat 3 1/2 Liter Branntwein jeder Art zu kaufen und zu trinken. Wein- und Biergenuss unterliegt keiner Beschränkung, nur der Branntweinverbrauch steht unter staatlicher Kontrolle.

3 1/2 Liter im Monat sind immerhin schon ein recht ansehnliches Quantum. Man kann auch damit Mißbrauch treiben, wenn man den Genus nicht richtig verteilt. Im Falle solchen Mißbrauchs schreitet der Staat ein. Gewiß die Behörde Anlaß zu der Annahme zu haben, daß der Inhaber eines Erlaubnischeines zu viel des Guten tut, so wird er durch einen Mahnaktel — ähnlich wie bei der Nichtzahlung in der Steuerzahlung — aufgefordert, mit seinem Erlaubnischein der zuständigen Disziplinbehörde einen Besuch abzustatten. Der Beamte schränkt dann das Quantum, das dem Scheininhaber zusteht, je nach Bedürfnis ein.

Diese behördliche Kontrolle ist im allgemeinen mäßig. Trotzdem blüht auch in Schweden der Alkoholschmuggel. Auch Schweden führt, ähnlich wie die Regierung der Vereinigten Staaten, einen Kampf gegen die sogenannten „Rum-Kunners“, die Alkoholschmuggelschiffe, die unkontrollierte Ware von draußen in das Land einzuschmuggeln versuchen. Wie man annehmen muß, gibt es in Schweden eine ganze Anzahl von Menschen, denen die staatlich angebilligte Ration von 3 1/2 Litern im Monat nicht genügt. Es gibt auch andere, denen der Preis des Getränkes in den staatlich kontrollierten Verkaufsstätten zu hoch ist und die deshalb gern der Schmuggelware zusprechen, wenn sie billig zu haben ist.

Ein händiger Schmuggelverkehr ist zwischen Schweden und Italien, nicht minder auch zwischen Schweden und der deutschen Ostseeküste im Gange. Der Schmuggelverkehr zwischen Schweden und Italien wird von den Seestreitkräften Schwedens unter scharfer Beobachtung und Bewachung gehalten. Trotzdem ist er natürlich nicht ganz zu unterdrücken.

Besonders erbittert aber ist der Kampf, der auf der anderen Front ausgefochten wird. Jede dunkle Nacht, in der der Mond hinter Wolken flucht oder unsichtbar ist, wird von dem Schmuggelschiff ausgenutzt, und die schwedischen Torpedobootszerstörer, die auch hier händig wacht halten, haben häufig genug das Nachsehen.

Der schwedischen Küste sind Hunderte von kleinen Inseln vorgelagert, die es den schwedischen Seestreitkräften so gut wie unmöglich machen, die Küste abzusperren. Die kleinen Schmuggelschiffe flüchten sich in dunkler Nacht über die Dänee hinweg und verschwinden dann spurlos zwischen den zahllosen schwedischen Küsteninseln. Auch der Ausgangspunkt der Schmuggelboote ist schwer zu kontrollieren. Die Däneflotte ist so lang gestreckt und bietet so viel Schutzwinkel, daß man den Schmuggelverkehr schwer unter Kontrolle halten kann.

Die gegenwärtige Jahreszeit mit ihren kurzen Tagen und langen, dunklen Nächten ist besonders geeignet für die Schleichfahrten der Schmuggelschiffe. Unbemert schlüpfen die Boote aus irgend einer Bucht der Däneflotte, stellen sich über die dunkle See hinweg und landen nach vorheriger Verabredung an irgend einem vereinbarten und dem Punkt der schwedischen Küste. Der schwedische Abwehrendienst ist händig auf der Lauer. Und wenn ihm irgend ein verdächtiges Schiff zu Gesicht kommt und nicht sofort auf Signalrufe hält, so wird rücksichtslos geschossen. Vielleicht hat schon mancher Schmuggler erfahren müssen, daß das Risiko seines dunklen Geschäftes doch nicht ganz so gering ist, sondern auch Lebensgefahr mit einschließt. Aber da das Geschäft lohnt und in den meisten Fällen sich der schwedischen Ueberwachungskontrolle entzieht, so blüht es scheinbar weiter. Die Schweden machen in diesem Punkte dieselbe Erfahrung wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

## Ein eigenartiger Handelsgebrauch im Kunsthandel.

Nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches kann jeder Käufer, der eine minderwertige Ware erhalten hat, Wandelung des Kaufs (Rückgabe des Kaufgegenstandes gegen Rückgabe des Geldes) oder Minderung des Kaufpreises verlangen. Von welchem Rechtsverlangen er Gebrauch machen will, ist in sein Belieben gestellt. In bezug auf den Kunsthandel hat jetzt das Reichsgericht eine besondere Entscheidung des Oberlandesgerichts Hamburg bestätigt, in der das Oberlandesgericht auf Grund eines Gutachtens des Kunstfachverständigen Caspary feststellt, daß im Kunsthandel der Handelsbrauch besteht, daß im Falle der Unechtheit eines Bildes der Käufer nicht das Recht hat, Minderung des Kaufpreises zu verlangen, er kann vielmehr nur Wandelung verlangen und muß das unechte Bild zurückgeben, wenn er den vereinbarten Kaufpreis nicht bezahlen will. Besonders wichtig ist, daß der Handelsbrauch auch dann gilt, wenn der Käufer eine Privatperson ist. Dieser eigenartige Handelsbrauch wird damit gerechtfertigt, daß es zu unüberschaubarer Schwierigkeiten führen würde, wenn im Falle des Verlangens der Minderung des Kaufpreises der Minderwert des unechten Kaufgegenstandes festgestellt werden sollte.

Im gegenwärtigen Falle handelt es sich um das Delgemälde „Brüde“, das mit der Inschrift, es rühre von Camille Pissarro her, für 50 000 Mk. verkauft worden ist. Später stellte sich die Unechtheit des Bildes heraus. Der Käufer schrieb der Verkäufer-Gesellschaft in Hannover, von der er das Bild gekauft hat, daß er nicht Wandelung, sondern Minderung des Kaufpreises verlange; die Gesellschaft beauftragte zwei Mal das Reichsgericht beauftragt hat, ist er endgültig zugunsten der auf Rückgabe des Bildes klagenden Käufer-Gesellschaft entschieden worden, und zwar unter Billigung des mittelteiligen, vom Oberlandesgericht Hamburg festgestellten Handelsbrauchs im Kunsthandel. (II 124/26. — 19. November 1926.)

## Wie das Gold in Kalifornien entdeckt wurde.

Es war im Jahre 1848, in dem es in Europa so toll zuging, während in Kalifornien ein Ereignis von ungeheurer Tragweite eintrat. Dort, wo der American River durch dichte Wälder dem Sacramento seine Fluten zuwält, in der Nähe der unlängst gegründeten Farm New-Helvetia, wurde eine Sägemühle an einem kleinen Nebenbache erbaut. Der Besitzer der Farm war der Kapitän Sutter, ein ehemaliger Offizier der Schweizergarde, ein aus Baden eingewandertes deutsches. Am 28. Januar 1848 zeigte er dem als Meister beim Bau tätigen Zimmermann, einem Neu-Engländer namens Marshall, daß der Abfluß des Wassers nicht genügend sei. Marshall nahm den Spaten, um im Wasser Löcher zu graben, die den Arbeitern zeigen sollten, wie tief sie den Boden noch auszuheben hätten. Da bemerkte er plötzlich etwas Glitzerndes in der kieseligen Erde, die sein Spaten heraufbrachte. Er griff nach dem Körnchen und hielt nun zu seinem Erstaunen ein gelbes Metallstückchen von der Größe einer Erbse in der Hand. In der ausdauernden Erde gemahrt er noch mehr dieser Körnchen. Bald hatte er eine ganze Handvoll, mehr als anderthalb Pfund schwer.

Während er sie betrachtete, kam sein Master hinzu. „Na Marshall, was gibst denn da?“

„Was es gibt, Herr? Gold nicht es, Gold, reines gediegenes Gold in Menal! Da steht hier, diese Handvoll habe ich seit einer Viertelstunde aus dem Kies im Creek gesammelt. Wer hier eine Woche lang sich fleißig blickt, der holt Millionen Dollars aus dem Creek. Gehegt sei der Tag, an dem ich in das geliebte Kalifornien kam!“ Sutter begann zu lachen. „Das ist ja Rabengold, was Ihr da habt, ein wertloses alchimierendes Metall.“

Marshall schüttelte energisch den Kopf und hielt seinem Herrn die gelben Metallstückchen hin. „Nehmt dies da in die Hand“, sagte er, „und prüft einmal die Schwere. Als ich in Oregon war, habe ich das Rabengold kennen

gelernt, aber man soll mich aufhängen, wenn das kein echtes Gold ist.“

Er blickte sich und hob aus dem Bachbette zu seinen Füßen einen gelben alänischen Metallstückchen von der Größe einer Haselnuss. „Bei allem, was blau ist“, brummte er ganz außer sich vor Aufregung, „an diesem geeigneten Flache kann ein ehrlicher Kerl an einem Tage mehr Gold fischen, als er in seinem ganzen Leben in Böhmen vertrieben kann!“

Als Sutter die schwereren Körnchen geprüft hatte, fing er auch an zu glauben, daß es Gold sei, und er verständigte sich nun mit Marshall, daß sie die Entdeckung geheim halten und den Gewinn teilen wollten. Nachdem die beiden das Ueberseinkommen durch Handschlag bekräftigt hatten, suchten sie im Bache begierig weiter und fanden noch eine Menge abgediegene Goldstücke, darunter einen, der ein Pfund wog.

In der fast dämonischen Eier, die sich ihrer bemächtigt hatte, bemerkten sie nicht, daß den Arbeitern der Sägemühle ihr Verhalten aufgefallen war. Diese kamen herbei und suchten ebenfalls im Bach, und als einer von ihnen einen Goldfischel von der Größe einer Walnuss fand, war es natürlich um das Geheimnis geschehen. Sutter nahm ihnen zwar auch das Versprechen ab, die Sache niemand zu verraten, aber als man einige Tage lang Goldföhrer gesammelt hatte, hielten mehrere Arbeiter es nicht länger aus. Sie wollten auch ihren Reichtum genießen und beabsichtigten nach der Hafenstadt San Franzisko. Dort tranken sie sich einen mörderischen Rausch an, und da sie den Wisky mit einem Goldflumen besagelten, hatte man ihnen schnell das Geheimnis entlockt.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde: „Droben bei Sutters Mühle, am American River und am Sacramento braudt man sich nur zu bücken, um die Goldflumen aufzuheben.“ Kaufleute und Handwerker schlossen ihre Betriebe, Beamte verließen ihre Büros und Matrosen ihre Schiffe, um nach Sutters Mühle zu eilen. Kaum vierzehn Tage nach Marshall's Entdeckung waten bereits 2000 Menschen dort im Wasser umher, um Gold zu suchen.

Von San Franzisko aus floh die wunderbare Kunde in die weite Welt: „Colorado ist entdeckt! Kalifornien ist das wahre Goldland!“ Bald kamen Zugvögel in ganzen Schiffsladungen von Oregon, Peru und Chile. Als die Kunde aber bis Newyork gedrungen war, machten sich 200 000 Menschen auf die Weite.

## Die Rassenfrage in Amerika.

Für den amerikanischen Kontinent ist die Rassenfrage von außerordentlich großer Bedeutung. Hier stoßen mehr als irgend wo anders die verschiedenen Rassen aufeinander und hier sind die größten Probleme zu lösen, die sich aus dem Rassenmischungs ergeben. Ueber dieses Gebiet gibt ein jüngst erschienen Buch des Amerikaners Stoddard, eines anerkannten Gelehrten, eine vorzügliche Uebersicht.

Der Verfasser geht von dem geschichtlich erwiesenen Grundjah aus, daß das nordische Element, die weiße Rasse, ein entschieden überlegenes Uebergewicht über andere Rassen hat. Es steht fest, daß Nordamerika von Angehörigen dieser Rasse kolonisiert worden ist. Ob sich die Rasse auch in Südamerika durchsetzen wird, ist die große Zukunftfrage, die man zurzeit noch nicht beantworten kann.

Dem Uebergewicht von Angehörigen der nordischen Rasse haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihren hohen Stand bis zum Jahre 1850 verdankt. Von jenem Zeitpunkt ab haben dann anders geartete Elemente, zum großen Teil solche des Orients, die Reinheit der Rasse verunreinigt. Noch schlimmer aber ist die Gefahr, die von den Negern droht, d. h. von den Nachkommen der Sklaven, die seinerzeit eingeschleppt wurden, um die stark dezimierten Indianer als Arbeitskräfte zu ersetzen. Auch die Einwanderung der gelben Rasse wird von dem Verfasser als eine große Gefahr eingeschätzt. Während die Angehörigen der weißen Rasse ihre Zahl etwa in 80 Jahren verdoppeln, tritt bei den Gelben die Verdoppelung schon in 60 Jahren und bei den Negern schon in 40 Jahren ein.

In Südamerika gibt es eine weiße Zone im südlichen Teil. Dagegen sind die tropischen

und halbtropischen Zonen des Nordens und der Mitte zu höchstens 10 Prozent von einer weißen Bevölkerung bewohnt. Chile, das von blonden Asturiern und finnikeren Vätern bevölkert ist, erfreut sich einer weißen Aristokratie, die eine mehr oder weniger angelsächsische Kultur im Lande geschaffen hat. Die Lage ist ebenso in Peru, in Columbia und in Costarica, während in Argentinien, in Uruguay und in den südlichen Provinzen Brasiliens eine bedeutende europäische Einwanderung der weißen Rasse Zutritt verschafft hat. In den anderen amerikanischen Südstaaten dagegen hat die Vermischung der Weissen mit den Indianern und den Negern und der Indianer mit den Negern eine Rasse geschaffen, die jedes innere Uebergewicht vermissen läßt und zwischen der Anarchie und der Gewalt herrschaft einzelner Tyrannen hin und her schwankt.

Der amerikanische Verfasser sieht aus dieser Betrachtung die Folgerung, daß das mischrasige Südamerika nur gedeihen kann, wenn es einer ausländischen Vormundschaft unterstellt wird. Weder die Notwendigkeit der Schwärzen werden in diesem Gebiete die Zukunft haben, sondern entweder die Weissen oder die Gelben. Der amerikanische Verfasser hofft, daß sich einmal eine gesamtamerikanische Vormundschaft über diesen Teil Südamerikas herausbilden wird, d. h. ein Zusammenwirken zwischen den Vereinigten Staaten und den jungen und starken Wäldern des nördlichen und mittleren Südamerikas.

In diesem Zweck tritt der Verfasser für eine strenge Ausschließung der gelben Rasse von amerikanischen Kontinent ein, wobei er wohl die öffentliche Meinung der amerikanischen Staaten und Kanadas hinter sich haben dürfte. Er empfiehlt aber, was diesen Ausschluß durch ein Zugewandnis auszugleichen, die Ueberlassung Afrikas an die Neger, ehe die gelbe Rasse dazu übergeht, die Weissen aus den nördlichen Ländern zu verreiben. Mit dieser Forderung wird der amerikanische Verfasser wohl allerdings auf großen Widerstand stoßen. Denn in Ostasien haben sich außer den Engländern auch die Amerikaner schon recht häuslich eingerichtet.

# Frauenbeilage

Nr. 1 8. Jahrgang

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

4. Januar 1927

## Zum neuen Jahr.

Wie heimlicher Weise ein Engel sein leise mit rosigem Föhren die Erde betritt, so nahte der Morgen, jauchzt ihm, ihr Frommen, ein heilig Willkommen! Ein heilig Willkommen, Herz, jauchze du mit!

In ihm sei's begonnen, der Monde und Sonnen an blauen Gezeiten des Himmels bewegt. Du, Vater, du rate! O, lenke und wende! Herr, dir in die Hände sei Anfang und Ende, sei alles gesagt!

Edvard Mörike.

## Der Schritt ins neue Jahr.

Eine Rückschau und eine Vorschau.

Neujahrstag. Ist er im Grunde nicht wie jeder andere Tag des Jahres auch? Ist es nicht reine Willkür, daß wir jetzt, in der Nacht vom 31. Dezember zum 1. Januar das Jahr beginnen lassen? Könnte dies nicht ebenso gut am 1. Februar oder August geschehen? Könnte das Jahr nicht auch fünf, zwölf, nur sechs Monate haben? Warum also machen wir so viel Wesens von ihm her?

Gewiß, es ist viel Zufall an der Festsetzung des Neujahrstages und doch ist es eine schöne und gute Sitte, daß wir überhaupt einmal einen Neujahrstag feiern. Einen Tag, der einen Abschnitt bildet und etwas Neues beginnen läßt. An dem wir einmal stille stehen, zurückschauen in einen Abschnitt, der vergangen, und vorwärtssehen in die dunkle, geheimnisvolle Zukunft.

Viele freilich merken nicht viel davon. Sie schließen sich der Schar derer an, die den letzten Tag des Jahres mit möglichst lärmender Fröhlichkeit verbringen; denen es die Hauptsache ist, ein recht gutes Essen zu haben und möglichst viel Wein und Punch zu trinken. So steigert man sich immer mehr in eine große Ausgelassenheit hinein, die sich viele Stunden, oft die ganze Silvesternacht hindurch zieht. Den ersten Tag des neuen Jahres muß man dann aber damit ausfüllen, seinen „Kater“ auszuschlafen.

Man kann nicht sagen, daß so in der Regel viel echte, wirklich aus dem Herzen kommende Fröhlichkeit bei diesem Silvester-Sang und Klang ist. Eher schon kann man die Beobachtung machen, daß es die Angst vor dieser letzten Stunde des alten Jahres ist, die einen dazu treibt, im lauten Lachen und Lärmen eine Betäubung zu suchen. Diese letzte Stunde ruft so allerhand Gedanken in einem auf, Erinnerungen und Fragen, die nicht ganz bequem sind und geeignet, einen aus dem Dahinleben des Alltags herauszureißen. Sie würden eine Auseinandersetzung fördern, eine Stellungnahme und dem will man gerne aus dem Wege gehen. Darum sucht man lieber die Gesellschaft von Menschen auf, von möglichst vielen Menschen am liebsten, und ist lustig mit den Lustigen oder tut doch wenigstens so, als ob man es wäre...

Aber es gibt auch andere, die den Fragen, die der Lebensabschnitt stellt, nicht aus dem Wege gehen und die eine bestimmte Silvesterfeier vorziehen. Die sich doch wenigstens in dem Getriebe, die die Festszeit mit sich gebracht hat, und den Verpflichtungen, die auch der Silvesterabend an sie stellt, ein Stückchen frei machen, in dem sie stille sein und ihren Gedanken nachgehen können. Solch ein Stückchen der Besinnung kann aber großen Wert haben und gerade am feiertäglichen ist es wichtig und gut, daß wir den Übergang von einem Jahr zum anderen nicht wie jeden anderen Tag vorüber gehen lassen, sondern ihn als einen Feiertag begeben.

Das wird wohl schon über uns alle einmal gekommen sein, daß die Zukunft in solchen stillen Stunden am Jahreschluß ganz besonders dunkel u. geheimnisvoll vor uns lag. Drohend vielleicht. Denn je älter wir werden, desto öfter haben wir erfahren, wie selten nur unsere einst so hochgepaunten Erwartungen in Erfüllung gingen und wie oft unsere Hoffnungen gesäubert wurden. Gerade auch dieses Jahr, das nun hinter uns liegt, hat uns vielleicht auch wieder

viel Schweres gebracht. Wir haben gar manche Stunde gehabt, da wir das Leben nicht mehr als Freude, sondern als kaum zu tragende Last empfunden haben. Wir stehen also auch dem neuen Jahr mit keinen großen Hoffnungen gegenüber. Wenn wir die Frage stellen, was wird uns das neue Jahr bringen? dann ist es wohl mehr bange Sorge vor dem Schweren, das vor uns steht, als eine freundliche Erwartung sonntiger Stunden, die uns erfüllt.

Wir wissen es freilich nicht, wie das neue Jahr beschaffen sein wird. Niemand kann es uns sagen. Und es ist vielleicht gut, daß es so ist. Aber eines wissen wir, wissen es immer unumstößlicher, je älter wir werden: es nützt nichts, gegen das, was das Schicksal über uns bringt, sich anzulehnen. Das Schicksal ist groß und mächtig und nimmt keine Rücksicht auf uns winzige Geschöpfe und auf unser Schonen und unsere Angst. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als uns in das Unabänderliche zu fügen. Wenn wir das aber gelernt haben, wenn wir den Willen zur Behaglichkeit der Wirklichkeit gefunden haben, dann wachsen in uns auch ungeahnte Kräfte, das zu ertragen, was ertragen werden muß. Es kann uns dann im Grunde gar nichts mehr passieren und still und getrost können wir dem neuen Jahre entgegengehen.

Denn das wird uns wohl auch klar geworden sein in unserer stillen Silvesterstunde, daß das äußere Geschehen im Grunde gar nicht so wichtig ist, sondern darin die Hauptrolle liegt, was wir aus den Bedingungen, in die wir gestellt werden, machen. Das Schicksal kann uns wohl äußerlich arm machen und uns alles rauben, was die Leute so gemeinhin Glück nennen, aber das liegt in unserer Macht, daß wir an unserem Schicksal nicht zusammenbrechen, sondern daran wachsen und reifen.

Wenn wir nun freilich so den Blick von dem äußeren Geschehen auf unsere Person lenken, dann mag es wohl leicht sein, daß auch hier die Rückschau nicht sehr erfreulich ausfällt. Auch hier wird die Bilanz, die wir ziehen müssen, nur selten mit einem erheblichen Plusvorteil schließen. Was haben wir nicht alles über uns erreichen wollen, als wir vor einem Jahr Silvester feierten, wieviel gute Entschlüsse sind gefaßt worden? Es könnte uns wohl leicht der Mut sinken, wenn wir daran denken. Aber es ist doch gut, daß uns die Stunde der Besinnung am Silvesterabend wieder einmal die Augen dafür öffnet, daß wir aus unserem gleichgültigen Dahinleben herausgerissen werden. Und es ist gut, daß nun wieder ein neues Jahr beginnt, das noch als ein reines, unbefangenes Blatt vor uns liegt und das so unbegrenzte Möglichkeiten in sich birgt zum neuen Kampf. Und da wir wieder einmal alles Alte von uns werfen können und ein neues Blatt auch in unserem Leben aufschlagen.

## Profit Neujahr!

Warum wünscht man sich zum neuen Jahre Glück?

Profit Neujahr! Das ist der Ruf, der jedes Mal, wenn ein altes Jahr zu Ende geht, um einem neuen Jahr Platz zu machen, der aus wieder an der Wende 1926/27 ertönt. Tausende und Abertausende Menschen rufen es ihren Verwandten, Freunden, Bekannten zu, und in Tausenden und Abertausenden Exemplaren wandern gedruckte und geschriebene Glückwünsche am Neujahrstage um die Erde.

Warum? Wie kommt es, daß sich die Menschen zum neuen Jahr Glück wünschen? Es ist eine sehr alte Sitte, der sie darin folgen. Viele Jahrhunderte reicht sie zurück. Schon bei den Römern war es üblich, sich gegenseitig Neujahrsglückwünsche und Neujahrsgeschenke darzubringen. Und diese römische Sitte der Neujahrsglückwünsche ist, wenn auch in etwas veränderter Form, von den christlichen Vätern übernommen worden.

Es muß also irgendwie sich darin ein echt menschliches Bedürfnis ausdrücken, das, von Zeit und Ort unabhängig, ewig in ihm wohnt. Die Sehnsucht nach Glück ist es, das Streben nach Licht und Sonne; denn der Mensch ist nun einmal ein Kind der Sonne, der Pflanze gleich muß er verkümmern, wenn er ihrer Strahlen entbehren muß, aber dies, im Gegenfatz zur

**Gritzner**  
Nähmaschinen - Fahrräder  
werden  
**überall bevorzugt!**  
Gritzner Schnellnäher!  
3500 Stiche in der Minute  
Vielseitige Verwendbarkeit!  
Maschinenfabrik Gritzner A.G.  
Gegr. 1872 Durlach Gesamtfläche 150 000 qm  
Vertreter:  
Karl Ehrfeld, Karlsruhe, Rondellplatz.

**Leipheimer & Mende**  
Spezialhaus für Stoffe  
Beyer-Schnitte

**KAYSER-NÄHMASCHINEN**  
für alle Zwecke sind weitaus die besten und billigsten!  
Vertreter: KARL DENNER, Kaiserstraße 5 — FRANZ MAPPES, Kaiserstraße 172

1902 - 1927  
Besuchen Sie **BURCHARD'S**  
Jubiläum-Ankauf

Sämtliche  
**Wollstein**  
Schnittmuster  
vorläufig bei  
**HERMANN TIETZ**

**HAID & NEU**  
Unübertroffen in Qualität und Leistungsfähigkeit  
**Mars-Fahrräder** Die Qualitätsmarke des Kenners!  
Sämtl. Ersatz- u. Zubehörteile für Nähmaschinen und Fahrräder.  
Für den Winter: Carbidlampen, Carbid, elektr. Radlicht, Birnen, Batterien, Hülsen etc.  
Alleinverkauf **August Neuesüb**  
Karlsruhe, Kriegstr. 74, am neuen Marktplatz.  
Für Kunden kostenlose Näh-, Stoff-, und Stickkurse! Günst. Teilzahlung nach Vereinbarung.  
Anzahlung von M. 10.— an.

- Aussteuerartikel, Wäsche**  
G. Eberhard, Amalienstr. 17  
**Bestecke u. Messerwaren**  
Ernst Kratz, Waldstr. 41, Tel. 2561  
**Betten-Spezialgeschäft**  
B. Klettenheimer, Marktg. afenstr. 52  
**Beifedern-Reinigung**  
Ferschmann, Karlstr. 20, Tel. 2158  
**Blumengeschäft**  
Gretel Weiß-Eckenstein, Bürgerstr. 20  
**Corselt-Spezialgeschäft**  
Dr. Huchls Korsettsatz „Natura“ Alleinverk. - Julie Baar Wwe. Klapprechtstraße 3, Tel. 4163.  
**Damenschneiderei**  
L. Ferner, Kurvenstr. 8  
**Damewaschautomaten**  
A. Hacker, Söfenstraße 11, Tel. 4874

# Billige Bezugsquellen

- Drogerie**  
Otto Mayer, Ecke Schützenstraße und Wl. Altmstraße Nr. 90  
**Elektrische Apparate**  
Elektroheiz, Rheinstr. 10  
**Elektr. Hochfrequenz-Neilapparate**, 100 - 1000 v 40 M. an  
L. En. elhard, Gartenstr. 11  
**Elektr. Olux**  
Der führende Stanzsänger, Kaiserstr. 74, Tel. 1704  
**Färberei**  
J. F. Schmitt, Scheffelstraße 58  
Rich. Weiß, Blumenstraße 17  
**G-sherde m. Backof. v. 70 M. an**  
J. H. Becker, Waldstraße 13  
**Herde u. Öfen**  
Körpersbensch, Junker & Böh  
Kar. Fr. Alex. Müller, Amalienstr. 10  
**oh en-Gas-Herde**  
Karl Ehrfeld, Erbprinzenstraße 1  
**Korbmöbel**  
F. Schmidt, Söfenstraße 11  
**Lampenschirme**  
W. C. Meyer jr., Kaiserstr. 190, Tel. 1228  
J. & P. Weiß, Leopoldplatz 7a, Tel. 3425  
**Leibbinden**  
J. Unterwagner, Kaiser-Passage 22-26  
**Linoleum und Tapeten**  
H. Durand, Douglasstr. 30, Tel. 436  
**Maß- u. Orthopädiestiefel**  
Hch. Luckner, Domplatz 2 (Post)  
**Maß- und Schuhreparat.**  
Eugen Leonhardt jr., Vorholzstr. 39  
**Minerwasser**  
Balm & Bagler, Zirkel 30, Tel. 353  
**Möbe, Wohn-Einrichtung.**  
Karl Ehrfeld, Zähringerstraße 73  
Karl Epple, Steinstraße 6, Tel. 1581  
**Nähmaschinen, Fahrräder**  
Karl Ehrfeld, Erbprinzenstraße 1  
**Photo-Apparate**  
O. Ganske, Rappur, Resedenweg 44  
**Photogr. Atelier**  
Samson & Co., Kaiser-Passage 4  
**Saugling** Herrenstraße 8  
Tel. phon 4553  
der preisgekörnte Borst-Abwascher.  
**Schuhinstandsetzungsfabrik Solid**  
S. Landauer, Kaiserstr. 44, Tel. 4787

- Seiden-Lampenschirme**  
Bad. Handwerkskunst, Fr. Edrichs- nitz 4, Kai. erst. 91, Tel. 1752  
**Seiffenspezialhaus**  
Karl Appenzeller, Bürgerstraße 3, Telephon 1153.  
**Speiseöl**  
H. Centrale, Luisenstraße 29  
**Sport**  
Heier, Kaiserstraße 174, Tel. 521  
**Sprechapparate u. Zubehör**  
M. Godelmann, Zirkel 30.  
**Teppich-Reparatur**  
Fabrikhandlungspfl. Teppich, Karlsruherstr. 91.  
**Thalysia-Reform-Werke**  
Vert. L. Vier, Kronenstraße 11.  
**Ve. Tolderei, Einrahmung**  
H. Bio. & Co., Akademiestraße 10  
**Waschanstalt**  
Schorpp, Telephon 725, Läden in allen Stadtteilen

Pflanze, nicht nur im wörtlichen Sinne, sondern er braucht auch die feilsche Sonne: er muß lachen können und sich freuen. Man spricht so oft von der veredelnden Wirkung des Leids und gewiß ist schon gar mancher Charakter durch bitteren Schmerz, den er ertragen mußte, gesegnet worden und ist erst durch ihn zur vollen menschlichen Würde gereift. Aber mindestens ebenso oft hat böses Leid auch schon verbitternde Wirkung gehabt, und das fühlen wir doch immer wieder, daß die Freude im Grunde doch das eigentliche Lebenselement des Menschen ist. Natürlich nicht dieses leichte Vergnügen, das an der Oberfläche liegt, noch weniger das stummbetäubende, raslose Genießen, das manche Menschen ihre Freude nennen, das sie aber im Grunde nie wirklich glücklich machen kann, das vielmehr gar leicht nur einen Ekel und eine trübe Satttheit zurückläßt, wenn es vorüber ist. Aber es gibt auch eine andere Freude, ein die tiefsten Wurzeln unseres Seins durchdringende und befehlende. Die Freude, an die Schiller seine Hymne gewidmet hat. „Freude, schöner Götterfunken.“ Ja, sie hat etwas Göttliches, diese Freude, etwas, das uns irgendwie näher führt an das Herz der Wirklichkeit, das uns von dem geheimnisvollen Wunder des Lebens etwas befehlend ahnen läßt.

Und solche Freude ist es, nach der wir uns alle sehnen und die wir unseren Lieben wünschen. Immer und täglich. Wenn aber doch ein neues Jahr vor uns steht, noch dunkel und geheimnisvoll, als ein Anfang, der alles zum Guten anwenden kann, der aber auch viel Schweres bringen kann — wer kann es wissen? — da empfinden wir ganz besonders das Bedürfnis, mit unseren guten Wünschen die Menschen, die wir lieben, zu begleiten.

Vielleicht steht da noch ein Stück alten Glaubens-Aberglaubens in uns. Eines Glaubens, dem die Sünde des Glückwünschens aller Wahrscheinlichkeit nach ihren Ursprung verdankt. Einmal nämlich, als die Menschen noch enger mit der Natur verbunden waren, als ihre Phantasie das Leben um sie herum mit tausend lebendigen Gestalten bevölkerte, die in das Leben der Menschen eingriffen, da glaubten sie auch an Kräfte im Menschen, die herüber und hinüber gingen, so daß der Mensch mit seinem Willen und Wollen sein Schicksal und das Schicksal der anderen Menschen beeinflussen konnte. Vor allem hatten Zauberkräfte, böse Dämonen und gute Feen Macht über das Geschehen, aber auch die anderen Menschen konnten durch ihren Segen Glück, durch ihren Fluch Verhängnis über einen anderen Menschen bringen. So lange dieser Glaube lebendig war, hatte natürlich das Glückwünschen eine ganz besondere innere Bedeutung.

Heutzutage nun würde kaum ein Mensch, wenn man ihn ernstlich darum befragte, die Meinung vertreten, daß die Glückwünsche, die er am Neujahrstage seinen Freunden und Bekannten ins Haus schickt, und die zu ihm kommen, irgendwelchen Einfluß auf den Gang des Schicksals auszuüben imstande sind. Ah, die Welt müßte ja auch längst schon zu einem seligen, von keinem Leid getriebenen Paradies geworden sein, wenn auch nur die Hälfte, ein Viertel all der schönen und guten und freudigen Dinge eintreffen würde, die jedem Menschen schon gewünscht worden sind.

Wenn wir uns auch heute noch am Neujahrstag Glück wünschen, so geschieht das teils, weil wir einfach ohne viel Ueberlegung einer alten Sitte folgen. Aber es liegt in dieser alten Sitte auch für uns Menschen der Gegenwart noch ein schöner wertvoller Kern. Sie gibt uns Gelegenheit, den Menschen ein Zeichen unseres Gedankens zu geben, ihnen liebe Worte zu sagen. Es kommt nur auf uns an, daß wir verstehen, diesen Glückwünschen eine persönliche Note zu geben.

Lydia Dornaat.

### Zwölften Spul.

Die Zwölften, d. h. die Tage und besonders die Nächte von Weihnachten bis zum Dreikönigstage, dem 6. Januar, sind eine merkwürdige Zeit. Aller Spul treibt sich da umher. Der wilde Jäger braunt durch die Lüfte. In Pommern heißt er Wand, was deutlich auf Bodan hinweist. Feurige Wagen mit feurigen Pferden fahren über die Tannen, aber still und lautlos, ganz im Gegensatz zum wilden Jäger. Die Scheidengänger, d. h. die Leute, die bei Zeiten Grenzsteine (Scheiden der Grundstücke) versetzt und dann falsche Eide geschworen haben, werden von ihrem bösen Gewissen hergetrieben. Sie stehen an der richtigen Grenzsteine und rufen unausgesetzt: Hier ist de Scheed! hier ist de Scheed! Die bösen Hexen, an die das Volk immer noch glaubt, halten ihre Umzüge.

In den zwölf Nächten träumt man auch das Schicksal des kommenden Jahres. Was man in der ersten Nacht träumt, zwischen dem Heiligen Abend und dem ersten Weihnachtstage, das geht im Januar in Erfüllung. Der Traum der zweiten Nacht ist bedeutsam für den Februar usw. Genau so kündigt sich das Wetter an, aber nicht im Traume, sondern in der Wirklichkeit. In der Gegend von Kößlin war ein alter 80-jähriger Hofmeister, der sich das Wetter dieser Tage immer genau aufschrieb. Das gleiche Wetter kehrte in den entsprechenden Monaten immer wieder. Als der Mann gestorben war, bekam er einen Nachfolger, einen jüngeren Mann. Der glaubte auch an solche Wetterzusammenhänge, aber er meinte, es irte gerade immer das gegenteilige Wetter ein. Wenn es an einem Tage der Zwölften regnerisch war oder Schnee fiel, war der betreffende Monat trocken, und umgekehrt. Beide Wettermänner schwuren auf die Richtigkeit ihrer Ansicht, die sie durch langjährige Erfahrung erprobt hatten. Noch andere sind der Ansicht, daß man auf diese Weise nicht bloß das Wetter im allgemeinen, sondern sogar die herrschende Windrichtung der einzelnen Monate vorhersehen könne. Da Wetter und Wind sehr veränderlich sind, wird es ja wohl stimmen. Wenn zwischen Weihnachten und Neujahr eine Person stirbt, glaubt man an einigen Orten, dann sterben in dem Orte im nächsten Jahre zwölf Personen. Man soll solche Leute, die zwischen Weihnachten und Neujahr sterben, nicht sofort begraben. Denn wenn in diesen Tagen der Kirchhof geöffnet wird, sterben in dem Jahre viele Leute an Orte.

Bekannt ist auch, daß zu dieser Zeit, entweder zu Weihnachten oder zu Neujahr, die Verstorbenen auf die Erde zurückkommen und in der alt-

gewohnten Kirche ihren Gottesdienst halten. Der verstorbene Prediger hält die Andacht ab, der verstorbene Küster spielt die Orgel, aber man hört keinen Laut, keinen Gesang, keinen Orgelton, keine Predigt. Die Kirche ist hell erleuchtet, und man sieht die Schatten, wie sie bei Lebzeiten ausgehoben haben, nur fahl und still und durchsichtig. Wenn ein Lebender daunkommt, soll er ruhig vorbeigehen und sich nicht etwa unterfangen, an dem Gottesdienste der Toten teilzunehmen. Das ist sehr gefährlich, und man erzählt allerlei schlimme Folgen, die sich bei diesem oder jenem Unbesonnenen eingestellt haben.

Die Zeit der Zwölften ist die Höhe des Winters. Alle Ackerarbeit ruht. Man darf ja nicht Ackergeräte, Mistwagen und dergl. draussen stehen lassen. Alles gehört unter Dach und Fach. Es ist die Zeit, da man in bescheidener Ruhe dabei seinen Nippenspeer mit Nüssen und Nadeln verziert und für die kommende Zeit sich stärkt. Aber Erbsen und Bohnen soll man nicht essen, das gibt selbstverwundliche Geschwüre und Ausschlag. Gut ist Kohl, von dem man nicht genug essen kann. Kohl macht klug, sagen sie in der Lausitz. In Pommern glauben sie, wer viel Kohl in den Zwölften isst, hat nachher viel Geld in der Tasche.

### Und hätte der Liebe nicht . . .

Von Käthe Brunsat-Schneidermann.

Es gibt Frauen, die die Vollkommenheit und Korrektheit in Person sind, in deren Haushalt alles ist, wie es sein soll. Alle ihre Sachen befinden sich an rechten Plätzen, ihre Möbel, ihre Fußböden blinken vor Sauberkeit. Ihr Essen ist wohlgeschmeckt, nahrhaft und doch sparsam zubereitet, sie schlafen und wachen, und ihr ganzes Leben geht auf in tadelloser Ordnung und Pünktlichkeit. Und doch ist es eine alte, nicht wegzuleugnende Tatsache, daß gerade diese Frauen in der Ehe und im Familienleben oft wenig Glück haben. Man achtet sie hoch, aber — man liebt sie nicht!

Die vollkommene Frau ist zwar die Gefährtin, der treuen Begegnis und eine geradezu unbezahlbar wertvolle Mitarbeiterin ihres Mannes, aber sie ist nicht zugleich auch — wie Heine so schön sagt — sein Kind und seine Königin. Ihre Vortrefflichkeit nimmt ihr den gewissen Nimbus, so paradox das klingt, und das Wort, das ein anderer Dichter prägte, daß nämlich immer gerade die Frauen am meisten geliebt würden, die es am wenigsten verdienen . . . das erklärt sich daraus, daß die vollkommene und vortreffliche Frau ohne Tugenden und Schwächen auch gleichzeitig kritiklos und überhäuflich in ihrem Seelenleben ist. Sie gibt der Phantasie des Mannes nichts mehr zu tun . . .

„Ich opfere mich auf, und niemand lohnt es mir!“ klagt die vollkommene Frau. Soll sie nun den Schluß daraus ziehen, weniger vollkommen zu sein? Oder soll sie sich zu der — ach so kalten! — Resignation aller Vollkommenheit durchzuringen suchen, die immer mehr oder weniger zur Einsamkeit verdammt ist?

Der Grund ihrer Kümmernisse liegt tiefer. Es ist etwas Großes und Gutes um die Vollkommenheit und Tüchtigkeit, aber sie hat auch ihre Gefahren. Die perfekte Hausfrau ist leicht geneigt, sich in Kleinigkeiten zu verlieren und über ihren häuslichen Angelegenheiten die Pflege der Seele zu vernachlässigen. Sie befreit die hoffnungslosesten Schäden an Wäsche und Kleidung immer noch einmal aus und verzigt vielleicht darüber, auf Kümmernisse und Zweifel in den Gemütern ihrer Familienglieder zu achten. Zeit und mitfühlendes Verständnis für ihre Angelegenheiten aufzubringen. Kein Wunder dann, wenn sich ihre Tore schließen, die ihr einst vielleicht weit offenstanden, und wenn sie eines Tages entbedt, daß auch ihre Kinder sie verlassen und ihr eigenes Leben leben, an dem sie kein Teil mehr hat . . .

Ordnung und Pünktlichkeit sind unentbehrlich zur Führung eines geregelten Hauswesens; aber die Frau, die nie über frühlichem Spiel mit ihren Kindern oder auf einer herrlichen Wanderung mit ihrem Mann die Zeit vergaß, die weh nicht, wie arm sie ist. Und die Frau, die dem Aufgeräumten und stets Verschönerung ihrer Stuben das fröhliche Behagen opfert, das da herrscht, wenn Vater und Kinder etwa in gemeinsamen Wohnzimmer ihre Basteien und ihre Liebhabereien betreiben, mag auch gelegentlich ein „Gaus“ dabei entgehen, die füllt vielleicht nicht, welcher Werte sie sich selber beraubt.

Der Mann und die Kinder brauchen ihre Ordnung, aber diese Ordnung darf nicht zum Zwang und zur Debe werden. „Pflanz Blumen ins Lebensgärtlein, nicht nur Küchenträger!“ Daß neben der Vortrefflichkeit auch die Freude am Schönen, das harmlose Lustige gedeihen und vergeht nie, daß ihr bei all Eurer Tüchtigkeit, Sparsamkeit und Aufopferung ohne Liebe nichts leid, als ein wünschendes Erz und eine klingende Schelle!

Wenn Vortrefflichkeit sich mit Liebe, Herzgenwärme und Frohsinn eint, dann werden weniger Frauen über Vereinsamung und Unlust für ihr gutes Wollen zu klagen haben!

### Gebet zum neuen Jahr.

Nun trägt mit müdem Fluge  
Das alte Jahr die Last zur Last.  
Im ewigen Zeitehne  
Kommt uns der neue Himmelsgott.  
Wir mußten mühsam wandern  
Durch Nebennacht, durch Tau und Tag.  
Wir suchten unsre Seele,  
Das Leben uns zerbrach.

Herr, mach im neuen Jahre  
Uns Herz und Sinn und Seele frei,  
Und lege auf die Wähe  
Des Zweifels Tyrannen,  
Daß uns Hienieden abnen,  
Wo unsre wahre Heimat ist.  
Gib, daß im Tagesstrom  
Das Herz sich nie vergift.

### Hebbel und die Frauen.

Von Hermann Schnellbach.

Die Frauen und Mädchen, die sich in Hebbels Leben die Hände reichen, haben einen Zug gemeinsam: sie alle lieben ihn, obwohl sie unter ihm leiden bis fast zur Vernichtung. Er hat sie genommen, genährt, weggenommen mit der Brutalität eines Mannes, der herrlich an sich selbst, was man ihm demütig schenkt und der über die Zeitreue am Wege weiterschreitet die Höhe hinauf, die ihm sein Genius weist. Aber die erste Frau, die das Schicksal ihm nach dem frühen Tod der Mutter schickte und die bei aller Beschränktheit mit einer Mütterlichkeit, die unvergessen bleiben soll, dem Jüngling die Schritte aus der Knechtschaft in die Welt ebnet, hat das Los der Zerplünderung nicht teilte. Etwas weniger wie die letzte verklärte Liebe des Dichters, die das Leben des Glühenden auf der Höhe grüßt, das junge liebliche Mädchen aus fürstlichem Geblüt, als sie ihm aus dem Halbmond der Vase eine Rose entgegenhält. Aber schon führt uns wie eine jüngere Schwester der Elise eines blühenden und gutmütigen Mädchens Kind, das er liebend erzüchtet und als erstes Opfer hinter sich läßt, um zu der zu eilen, die, den Kranz um die Stirn, das Schwert im Herzen, selbst die edle Güte einer Christin, die der bis in den Tod Verwundeten die verzehrende Frauenhand bietet, durch das Reimenhafte ihres Leidenmüßens und Zerplünderens übertritt.

Man kennt die Geschichte der Elise Lenke, der armen Näherin, die aus der Tiefe des Volkes gekommen ist wie der Maurerjohann, nur daß ihre Kindheit noch härter und erbarungswürdiger war als die des Mannes. Zehn Jahre ist sie älter als er — das darf man nicht vergessen — wenn man sich erinnert, wie sie ihn liebt, nicht mit Wärme umbeugt, wie sie ihm zwei Kinder schenkt. Und was hat sie dafür getan? Sie ist dem Urteil der Welt preisgegeben, der und am Ende trotz heftiger Schwüre um einen andern willen, seiner späteren Gattin, verraten und verlassen worden!

Man muß sich die Situation ausmalen . . . Nach Jahren des Glücks und des Leids entläßt sie ihn in die Welt, nach Paris, nach Rom, wennschon sie im Inneren in Gebuld und Glauben hofft, daß er, heimkehrend, sie auch vor der Verfalltheit zur Mutter seiner Kinder macht; aber zwingen will sie ihn nicht, seine Bahn soll frei sein. Kranz, früh gealtert, bleibt sie zurück, und sie hat das Kind auf dem Arm, das ihm gleich, und forcht in seinen Armen und leucht über das Ungeheure in ihrem Schoße, und vielleicht ahnt sie, daß da draussen doch einmal der Dolch geschliffen wird, der sie tödlich trifft, an dem sie verblüht. Die Zeit verstreicht. Noch steht sie in der Ferne ein Licht, die Vergeltung für allen Kummer, wenn er wieder kommt, uner-

kannt und Herr seines Schicksals, und sie, die ihm alles opferte, die seinen Born und Hochmut über sich ergehen ließ, aus der Verdammung und dem Elend befreit und an seine Seite in Glück und Sonne lebt.

Aber ihre Seelenkräfte nehmen ab, das Kind stirbt; sie möchte ihm zu gerne sagen wie es gestorben ist, und ihm das neue, das sie zur Welt gebracht und das er noch nicht gesehen hat, mit dem Lächeln der Mutter entgegenbringen. Ach, wie kalt ist der Ruhm, denkt sie, dem er in der Ferne nachjagt, und wie warm ist noch immer ihr Leib, an den er sich so gerne dabeim gesetzt hat. Sie holt sich seine Briefe und liest darin, immer wieder, und das Papier zerklüftet in ihren Händen. . . „Du bist mein Glück, du siehst da, und mein Glück ist in dir! . . . Du kannst dich ruhig für verheiratet ausgeben, du bist es wirklich, meine Elise ist eine Gewissensache. . . Dein Tod wäre der Tod für mich. . . Ich habe noch einen Zweck in der Welt, und darum dir die Furien nicht Rache über mich gewinnen, wenn ich nicht Gelegenheit, all das Unendliche an dir gut zu machen, erziele.“

So steht sie und manches liebe Wort steigt herauf, dessen sie sich entsinnt. Er ist doch ein auter Mensch, sagt ihr Herz, wie hat er nur um mich gekämpft, als ich so schwer ihm den ersten Sohn bescherte, und wie hat er sein Ebenbild geliebt! . . . Und sie erinnert sich an seine ungeschälten Beterungen und Bekennnisse, und wir finden sie in seinen Tagebüchern aufgezeichnet. . . „Was Gott mir auch alles entziehen mag, schreibt er dort, in ihr hat er mir mehr gegeben, als ich je verdienen kann. . . Mir ist noch kein menschliches Wesen von so wunderbarer himmlischer Harmonie vorgekommen wie sie! . . . Ich war so oft hart gegen dich, habe dir so manche Träne entpreßt, du bist mir heilig, in deinem Namen schließe ich das Jahr. . . Sie hat einen Abel des Herzens, der allen Abel des Geistes übertrifft. Ach, wenn ich sie oft quälte, sie satanisch im tiefsten Verleste — immer zwangen nur schönere Funken aus ihrer Seele hervor, so daß ich mitten im leidenschaftlichen Frevol von ihrem Lächeln, ihren Tränen oft plötzlich erstarre, als ob ich einen Engel gesehelt hätte, der sich nur dadurch rächen mag, daß er seine herrliche Natur zeigt.“ . . . Solche Stellen, die häufig sind, muß man sich ins Gedächtnis rufen, um den Bruch um so tiefer zu empfinden.

Denn da, an einem Tag sucht ich der Witz nieder. Da steht ein Name . . . Der Instinkt des alternden Mädchens sieht scharf. Das ist die andere, die ist jung und blühend, eine eifererte Schauspielerin, um die wird er sie betriegen!

Er hat's getan. Er hat dieser treuesten Seele das Fürchtbarste angetan. Hebbel verlobt sich mit einem Fräulein Enghaus aus Braunschweig, die er in Wien, wo sie Schauspielerin war, kennen lernt, und am 26. Mai 1846 verheiratet er sich mit ihr. Leider sind die bedeutendsten Dokumente über die Pflichten seines Verhältnisses zu Elise Lenke vernichtet. Aber aus einigen Stellen in seinen Tagebüchern wird doch der Gedan-

kenngang klar, der ihn zu diesem Schritt getrieben hat. „Schüttle alles ab,“ heißt es einmal, „was dich in deiner Entwicklung hemmt, und wenn's auch ein Mensch wäre, der dich liebt,“ und dann an einer anderen Stelle, wo er nach seiner Gewohnheit am Jahresrückblick verzeichnet, was ihm der abgelaufene Zeitabschnitt alles gebracht hat. Daraus sind besonders charakteristisch diese Sätze: „Ich verlobte mich mit Fräulein Enghaus; ich tat es sicher aus Liebe, aber ich hätte lieber die Herr zu werden gesucht und meine Weife fortgesetzt, wenn nicht der Druck des Lebens so schwer über mir geworden wäre, daß ich in der Meinung, die dies erste Mädchen mir zuwendete, meine einzige Rettung sehen mußte. Es ist meine Ueberzeugung, daß der ganze Mensch derjenigen Kraft in ihm gehört, die die bedeutendste ist; denn auch ihr allein entspringt sein eigenes Glück und zugleich aller Nutzen, den die Welt von ihm ziehen kann.“ Neben der Ueberzeugung, endlich einmal aus aller Not der Existenz herauszukommen, ist es der Instinkt des Genies, der lieber brutal sein will, als daß er sich verkümmern ließe, ja, genau verstehen, nur dieser Urtrieb, der gerade auch durch die materiellen Sorgen gehemmt wird. Und seine Stellung zu Elise? Immer wieder verfährt er, er sei die beste Weife der Welt, trotz aller Widersprüche, und wie habe sie davon gesprochen oder gar darauf geachtet, ihn zu halten und an sich zu binden, fast seines Treuerwünschens. Und so findet er sich darüber hinweg. Aus solcher Stimmung heraus schreibt er in seinen Aufzeichnungen, daß, wenn die Ruhe des Gewissens die Probe des Handelns sei, er nie besser gehandelt habe, als indem er diesen Schritt tat, aus dem Elise ihm eine Totfunde machte. Ist Hebbel wirklich so leicht darüber hinweggekommen? Schon rein menschlich betrachtet, wird das nicht der Fall gemein sein, und er beschäftigt — diesen Eindruck gewinnt man aus den Tagebüchern — sein Herz, das mehr darunter leidet, als er es wahr haben will. Liegt nicht sein Inneres plötzlich auf einen Blick bloß vor uns, wenn wir den Satz finden von dem Gedanken der Ruhe in der Menschenseele, und wenn er sich aufgeschrieben hat, daß er, als er von einem Manne, für den er viel getan, bitteren Unlust empfand, ihn binnimmt als eine Art von Kompensation für das Unrecht, das er selbst begangen haben mag?

Ist es zu begreifen, ist es zu verzeihen? Nebenfalls wird keine Frau Hebbel je vergeben können, was er an ihr getrieben hat. Auch der Dinstweil auf seine Natur und das sich durchlebende Genie vermag den Verr der Schuld nicht abzutragen. Und das Opfer? Es hat gezuckt, gerast, es ist über die, die ihr den Mann raubte, hergefallen — aber es hat sich ausgegibt. Dann hat sie es über sich gebracht — hier wächst sie zur Gelblin nachdem Aufruhr und Born über die Glücklicheren geschloffen waren, mit ihr, der Gattin des Mannes, der ihr eigen war, und mit ihm über ein Jahr lang zusammen zu sein. Diese Gattin selbst — und das ist das Große an ihr! — hat sie, daß doch auch ein Verführendes in die

unausdenkbare Traur dieses Frauenlebens falle, als sie in höchster Not von dem Tod ihres zweiten Kindes schreibt, so sich kommen lassen. Das ist in einer Zeit, wo ihr selbst das erste Kind stirbt, um an ihr, trotzdem sie aus tödliche gekränkt war, in verlebender und schonender Herzlichkeit das Unrecht ihres Mannes gut zu machen. Elise hat dann Christine Mutter werden sehen und ist Patin des Mädchens geworden. In ihre Heimat zurückgekehrt, hat die demütige Dulderin noch sechs Jahre gelebt, aber das Bitterste war doch aus ihrem Leben genommen. Als fünfzigjährige durfte sie endlich, die eine Fülle des Frauenlebens getragen, ausruhen, die gleiche Stirn geschmückt mit der unsichtbaren Märtyrerkrone des Weibes.

Hebbel verzeichnet in seinem Tagebuch von ihrem Tod: „Welch ein verworrenes Leben, wie tief mit dem unheimlichen Verflochten, und doch gegen den Willen der Natur und ohne den rechten inneren Bezug! Dennoch werde ich niemand lieber als ihr in den reinen Regionen begegnen, wenn sie sich mir dereinst erschließen!“

Wie über Elise seine Wut und Liebe hintrafen, so über Christine. Aber während der einen zerbrochen hat, ist er an der anderen genesen. Freilich erst gegen Ende seines Lebens. Lange Jahre war seine Ehe nicht ruhig, seine unbegreifbare Natur führte Szenen herauf, denen auch die unendliche Nachsicht seiner Gattin nicht immer standhielt. Hebbel, so sagt tief und schmerzhaft Emil Kuh von ihm, verfiel das Herz des anderen und tat es mit dem Anspruch der reisenden Woge, die von Verantwortlichkeit nichts weiß, nichts wissen kann: Wenn er zur Bestimmung kam, schauderte er vor seinem Dämon, aber der Schauder fehlte nicht die Gewalt, deren Produkt er ist, so wenig als der Widerschein des Feuers das Feuer zähmt.

Hebbel war stolz auf seine Frau, die Gattin, Mutter und Künstlerin war. Wie sein Ruhm zunahm, so schmeichelte ihm ihr Künstlerum, er sieht sie auf der Bühne stehen, sie war eine schöne Frau, und seine Frauenrollen, die er ersann, verführte sie in klassischer Weise. In solcher Betrachtung und in der Ordnung der gesicherten Verhältnisse mußte endlich auch das verwilderte Gemüt zur Ruhe kommen. Christine hatte eine übermenschliche Fähigkeit, zu vergehen, und fast überdross war die Güte dieser Frau. Sie rührte auch sein hartes Herz. Die Schranken seines Lebens glitteten seit unter der weichen Frauenhand. Die zarten Seiten, die so ergregend in seiner Tierliebe antage traten, waren selbst.

Beiden Frauen aber verdanken wir, und das bleibt ihr unvergängliches Verdienst, wie sie ihn am Beginn und Ende seines Lebens halten und reifen lassen. Das mag uns schließlich mit der Brutalität seines Genies veröhnen, daß der Verbärtete schließender Hände bedurfte und der trübenden Furchung reinen Frauenteams, wie es ihm in Elise und Christine angeteilt wurde.

Verantwortlich: C. Zimmermann, Karlsruhe.

**Herrn**  
für den vorerwähnten Verkauf  
ausgesucht, inkommunales  
Straßensaugers  
gesucht  
Fixum, Provision,  
Prämie

**J. & Chr. André, Karlsruhe, Herrenstraße 3**

**Grundstücks-Zwangsversteigerung.**  
Grundstück: Gemarkung Karlsruhe: Pab. Nr. 1533: 2 Nr. 74 Quadratmeter Hofreite, Haus Kronenstr. 54:  
Hierauf steht: a) ein Stückes Wohnhaus, b) eine links angebaute einstöckige Kegelbahn, c) ein rechts angebautes einstöckiges Abort und Pfort, d) ein hölzerner Überbau, Langstra. u. Bohmstra. Situation: mit Zubehör: 45 587 RM.; ohne Zubehör: 45 000 RM.  
Eigentümer: Robert Maurer, Landwirt und dessen Ehefrau Margarethe geb. Labouvie in Karlsruhe.  
Versteigerungstermin: Mittwoch, den 19. Januar 1927, nachmittags 3 Uhr in den Dienstzimmern Kaiserstr. 184, II. Stock, Zimmer Nr. 14, in Karlsruhe.  
Mündl. Auskunft gebührenfrei beim Notariat, Karlsruhe, den 31. Dezember 1926.  
Notarisches Notariat I — Vollstreckungsgericht.

**Grundstücks-Zwangsversteigerung.**  
Grundstück: Gemarkung Karlsruhe: Pab. Nr. 6233: 13 Nr. 74 Quadratmeter Hausgrundstück, Haus Weidenstraße 22.  
Situation: mit Zubehör: 30 100 RM.; ohne Zubehör: 30 000 RM.  
Eigentümer: Adam Kallenbach, Goldhändler u. dessen Ehefrau Barbara geb. Schuhmacher in Karlsruhe.  
Versteigerungstermin: Donnerstag, den 13. Januar 1927, nachmittags 3 Uhr in den Dienstzimmern Kaiserstr. 184, II. Stock, Zimmer Nr. 14, in Karlsruhe.  
Mündl. Auskunft gebührenfrei beim Notariat, Karlsruhe, den 31. Dezember 1926.  
Notarisches Notariat I — Vollstreckungsgericht.

**Bekanntmachung.**  
Die Inhaber der im Monat Mai 1926 unt. Nr. 11 168 b. mit Nr. 13 974 ausgestellten beamteten Handbühnen werden hiermit aufgefordert, ihre Bühnen bis längstens 8. Januar 1927 anzulösen oder die Bühnen bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Bühnen zur Versteigerung gebracht werden.  
Karlsruhe, den 30. Dezember 1926.  
Städt. Handbühnen.

**Zwangs-Versteigerung.**  
Dienstag, den 4. Januar 1927, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal, Herrenstr. 45 a. wegen der Versteigerung der Vermögensgegenstände öffentlich versteigern:  
1 große Gelecke, ferner um 3 Uhr nachmittags in Zusammenhang mit Nr. 11 168 b. im Hof:  
3 Schuhmacher Nähmaschinen 1 Singer u. 2 Pfaff, 1 Klein, Nähmaschine, 1 Defenmaschine, 1 Rühr- u. Schneidmaschine, 1 elektr. Motor, 1 elektr. Ventilator, 4 Stühle und verschiedenes.  
Karlsruhe, 3. Jan. 27.  
Gerichtsvollzieher.

**Kapitalien**  
Ausleihen v. Bv. 4000—6000 Mk. auf 1. Spvofel. Ang. unt. 1747 ins Tagblatt.  
2000 Mark kurzfristige zu leihen gesucht. Angeb. unt. Nr. 1743 ins Tagblattbüro erbet.

**Empfehlungen**  
**Schneiderin**  
übern. Arb. in u. auß. dem Hause. Ang. unt. Nr. 1741 ins Tagblatt.  
**Sichtpausen**  
schnellsten von Oaldb. Optiker m. elektr. Dioptrienmaschine.  
Friedrich, Kallertstraße 148.  
Rufen werden auf tel. Nr. 1072 abgehört u. ausgerollt. Verträge über Behandlung.

**Verloren-Gefunden**  
Verloren: ein Auspuffrohr f. Motorrad, Abzug, a. gute Belohn. Schützenstraße Nr. 40.  
Entlaufen: ein weißer Zwergerl Namen Tipp. Vor Ankauf wird gewarnt. Kesselsstraße 12, IV.  
Entlaufen: juna. Jagdhund. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Merkel, Kreuzstraße Nr. 26.

**Entlaufen:** ein rotbrauner Spiber, auf Max hörend. Hund, geb. Belgien, Abreißung an Fuß, Weinsgarten, Bahnhofsstr. 7.  
**Kabe,** weiß-grau, angelaut, Abreißung: Solmitz, I, II.  
**Unterwicht**  
In Mathematik ert. Nachhilfunterricht. S. Schenker, Borholstraße Nr. 46.  
Für Amerikareisende! Deutsch-Engländerin lehr Schnelllehre ff. Englisch, Geol. Angeb. unt. 1746 ins Tagblatt.

**Engländerin** ert. Unterricht zur perf. Erlernung der englisch. Sprache. Kaiserstr. 194.  
**Gindent** erteilt energ. Unterricht in Französisch, Englisch, Grammatik u. Mathem. Vieljähr. Erfahr. Beste Zeugn. u. Ref. Angeb. u. Nr. 1710 i. Tagblatt.  
**Gründl. Unterricht** in Klavier u. Violine u. Unterricht in Deutsch und Rechnen. In ert. im Tagblattbüro.

**Nachhilfe** f. Goetheschüler (Cunzio) in Latein u. Rechnen gesucht von älteren Schüler. Angeb. mit Preis unt. Nr. 1718 ins Tagblattbüro erbet.  
**Nachhilfsstunden** für Schüler der oberen Gymnasialklassen gesucht. Angebote unt. Nr. 1708 ins Tagblattbüro erbet.

**Tanzlehrer** Wilh. Schlecht genannt Siehl. Beginn eines neuen Tanzkurses für Anfänger und Fortgeschrittene am Donnerstag, 6. Januar im Schrempfen Bierkeller Beierth. Allee.

**4 BILLIGE RESTE-TAGE**  
Dienstag - Mittwoch - Donnerstag - Freitag  
**\* VERKAUF IM LICHTHOF \***  
zu außerordentlich billigen Preisen!

**Baumwoll-Reste**  
Flanelle, Damaste, Schürzenstoffe, Schottenstoffe usw.  
Serie I Serie II Serie III Serie IV  
Mtr. 0.50 Mtr. 0.75 Mtr. 1.25 Mtr. 1.75  
Mk. Mk. Mk. Mk.

**Kleiderstoff-Reste**  
Mantelstoffe, Musseline, Blusenstoffe, Velour de laine usw.  
Serie I Serie II Serie III Serie IV  
Mtr. 0.95 Mtr. 1.50 Mtr. 2.50 Mtr. 4.50  
Mk. Mk. Mk. Mk.

**Seiden-Stoff-Reste**  
Washseide, Japon, Helvetia, Crepe de Chine usw.  
Serie I Serie II Serie III Serie IV  
Mtr. 0.85 Mtr. 1.50 Mtr. 2.50 Mtr. 4.00  
Mk. Mk. Mk. Mk.

**Ein Posten einfarbige Satin-Reste**  
in Längen von 1—5 Meter, schöne glanzreiche Ware, günstige Gelegenheit für Karnevalskostüme . . . Mtr. 68

**Ein Posten Waschamt-Reste**  
gute Farben für Kinderkleider  
Serie I Mtr. 95% Serie II Mtr. 1.75  
Mk. Mk.

**Ein Posten Gminderlinnen**  
garantiert waschecht, in Längen bis 8 Meter, Mtr. 95%  
Die Preise haben nur für diese vier Tage Gültigkeit!

**KNOPF**

**Damen**  
für vornehme Werbung gesucht  
Fixum Provision Prämie  
Vorkenntnisse nicht erforderlich.

**J. & Chr. André, Karlsruhe, Herrenstraße 3**

Lernt  
**Reichskurzchrift!**  
(Einheitskurzchrift)  
Wir eröffnen Freitag, 7., u. Dienstag, 11. Jan., abends 8 Uhr, in der Leopoldschule, I. Stock  
**Neue Anfänger-, Fortbildungs- und Redeschrittkurse**  
MäB. Honorar / Hervorragende Lehrkräfte / Anm. an d. Eröffn.-Abenden  
**Reichskurzchriftverein**  
Karlsruhe  
„Gabelberger 1872“

VON PARIS ZURÜCK  
\*  
WALTZ  
TANGO  
SLOW-FOX  
CHARLESTON  
BLACK-BOTTOM  
\*  
**KURT GROSSKOPF**  
HERRENSTRASSE 33

**Klavierunterricht**  
n. bewährter Methode b. individueller Behandlung, Theorie — Partienstudium — Liedbegleitung  
**HEINRICH PETRI** Kalliwodastraße 8  
**Privat-Tanz-Institut**  
Alfred Trautmann  
Gegr. 1864. Tel. 8165. Gegr. 1864.  
Anfang Januar Beginn neuer Kurse in meinem Hause Kapellenstraße 16. Privatunterricht zu jeder Zeit. (Neu renovierter Saal.)

**PHANKO**  
**Pfannkuch**  
**Neujahrs-Abendessen**

**Schweine-Schmalz 80**  
garantiert rein, Pfund  
**Kokosfett Speise-Öl**  
1 Pfd. 62 Pf. 1 Liter . . . 1.00  
**Schweizer-Käse**  
prima schön gelochte Ware Pfund 1.40  
**Teigwaren:**  
Gemüse-Nudeln 37 Eierbrun- u. Maffaroni 52  
m. Glas, Pf. 1.00

Infolge besonders günstigen Einkaufs unserer Spezialpackungen  
**Konfitüren**  
Feinste  
**Frühstücks-Marmeladen**  
Johannisbeere — Zweischen  
Stachelbeere — Rheingeländchen  
1 Pfd. 60 Pf. | 2 Pfund 1.10

**Konserveren:**  
1 Pfd. 2 Pfd. Dose Dose  
Junge Schnittbohnen 40 62  
Junge Bohnen, mit 40 62  
Prinzbohnen, mit 52 95  
Gemüse-Erdbeeren 40 62  
Junge Erbsen . . . 45 80  
Junge Erbsen, mit . . . 55 105  
Tomaten-Purée . . . 38 60  
1 Pfd. Dose 20 Pf. | 2 Pfd. Dose 12 Pf.

**Birnen Pastoren-Birnen**  
2 Pfd. Dose 1.10  
**Südhölzer** Paket 10 Schachteln 19  
nicht nachahmend  
**Spar-Kern-Seife**  
400 gr 34 Pf. | 200 gr 17 Pf.

**Pfannkuch**

**SCHUHE**  
Jetzt kaufen für wenig Geld

<b>Damen-Halbschuh</b> hübsche Form . . . 7.50	<b>Herren-Stiefel</b> solide, gute Ware 10.50
<b>Damen-Spanenschuh</b> Lackleder, elegant 9.50	<b>Herren-Halbschuh</b> flotte Formen . . . 12.50
<b>Damen-Zwischenschuh</b> schöne Modelle . . . 12.50	<b>Herren-Backschuh</b> m. eleg. Wildleder 14.50
<b>Damen Wildlederschuh</b> Spanen u. Pumps 4.50	<b>Herren-Sportstiefel</b> best. Strap-Stiefel 15.50
<b>Warme Hausschuh</b> zum Ausschauen . . . 2.50	<b>Kinderstiefel</b> in jeder Preislage

**Creppgummisohlschuhe** die große Mode . . . 17.50 21.50

**Erika-Schuhhaus**  
am Ludwigsplatz

Statt Karten. — Danksagung.  
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme anlässlich des Heimganges unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
Familien Strecker und Glanz.

Statt besonderer Anzeige  
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte, unvergessliche Gattin, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante  
**Babette Kühnel**  
geb. Zimmermann  
am Montag, den 3. Januar, nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.  
In tiefer Trauer:  
**Die Hinterbliebenen**  
Die Feuerbestattung findet am Mittwoch nachmittag 2 Uhr statt. Von Beerdigungsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Statt besonderer Danksagung.  
Bei der überwältigend großen Zahl der Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns in so reichem Maße bei dem Hinscheiden meines treubesorgten Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels  
**Eduard Speck**  
Malermmeister  
von allen Seiten zuteil wurde, ist es uns unmöglich, allen Körperschaften, Vereinen und jedem Einzelnen persönlich unseren tiefempfundenen Dank auszusprechen. Wir bitten daher, denselben auf diesem Wege entgegenzunehmen zu wollen. Besonderen Dank dem Hochw. Herrn Kaplan Ritter für die vielen Krankenbesuche, sowie den ehrw. Schwestern für die liebevolle Pflege.  
Karlsruhe-Beierth, den 3. Januar 1927.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Frau Helena Speck, Wwe.**

**Trauerbriefe** liefert rasch und in tadelloser Ausführung  
Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1, Tel. 297



Frankfurter Getreidebörse

Table with columns for 100 kg Parit. Frankfurt and Goldmark, listing various grain types like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Berlin, 3. Januar. Amtliche Produktionsnotierungen in Reichsmark je Tonne (Weizen und Roggenmehl je 100 Kilo).

Mannheimer Produktionsbörse vom 3. Januar. Weizen, inländ. 80, ausländ. 81-82,75, Roggen, inl. 25-25,25, ausl. 26,25.

Stichtstoffmarkt im Dezember. Das Stichtstoffmarkt teilt mit: Die Nachfrage nach Stichtstoff ist im Inlande im Dezember gestiegen.

Bremer Baumwoll-Notierung vom 3. Januar. Schlußkurs: Amerikanische Baumwolle fully middling cotton 38 mm Staple loco 14,00.

Frankfurter Kursbericht. Die Kurse verstehen sich in Prozent. Includes sections for Deutsche Staatspapiere, Sächsische, and Fremde Werte.

Berliner Kursbericht. Die Kurse verstehen sich in Prozent. Includes sections for Festverzinsliche Werte, Brauerel-Aktien, and Eisenbahn-Aktien.

Wienmarkt in Karlsruhe vom 3. Januar. (Amtlicher Bericht.) Oefen (Zufuhr 54 Stück): a) 1. 54 bis 58, 2. ältere 53-54, b) 1. junge 52-54, 2. ältere 51-53.

Karlsruher Fleischmarkt vom 3. Januar. Der Fleischmarkt in der neuen Fleischmarktstraße des Städt. Schlachthofes war heute mit 136 Rindern.

Berliner Metallmarkt vom 3. Januar. Elektrolieferer 129,50, Originalniedrigst 65,25-65,75, Remittend-Vollentzug 60-60,75.

Berliner Metallnotierungen vom 3. Januar. Kupfer: Januar 117,50 B., 117,25 G.; Februar 117,25 bez., 117,50 B., 117,25 G.

Börsen. Frankfurt a. M., 3. Januar. Zum Jahresanfang hatte die Effectenbörse eine freundliche Eröffnung und durchaus feste Grundimmung.

Banken. A.L.D. Kredit 20 161 25 163 3 1. Bad. Bank 100 165 166 50. Darmst. Bk 100 166 167 50.

Industrie-Aktien. Bochum Guano 184 154 154. Buderus Elx 200 119 50 120. Dech. Lix Bg 700 184 184 87.

Wien der Parität wieder näherten. Die Mark fällt sich in Fundparität auf 20,41, in Dollar 4,20 1/2.

Frankfurter Abendbörse vom 3. Jan. Die Abendbörse war bei abwärtiger Haltung der Spekulation allgemein ein schwacher Markt.

Berlin, 3. Januar. Die erste Börse des neuen Jahres spielte in ansehnlicher fester Haltung ein. Die Spekulation schritt, nachdem schon die letzten Dezembertage bedeutende Medioschlüssen auf steigenden Kursen gebracht hatten.

Der Optimismus der Börse, der auf das Jahr 1927 sehr weisende, teilweise vielleicht zu grobe Hoffnungen setzt, wurde durch eine lebhafte Enttäuschung durch die Geldmarktverhältnisse.

Am Devisenmarkt lag die Wira gegen das Pfund auf 19,01 an. Die übrigen fremden Währungen wiesen keine Veränderung auf.

Industrie-Aktien (continued). Bochum Guano 184 154 154. Buderus Elx 200 119 50 120. Dech. Lix Bg 700 184 184 87.

Industrie-Aktien (continued). Hachsch. Dr. 95 104 75. Halle Masch. 40 175 184. Hammer Sp. 200 124 124 75.

Berliner Nachbörse vom 3. Jan. (Eig. Drahtmeld.) Die Börse schloß abgeflacht, da die Kurssteigerungen bei der Eröffnung zu heftig waren.

Mannheim, 3. Jan. (Eig. Drahtmeld.) Die erste Börse im neuen Jahr war auf sehr hohem Niveau und lebhaft. Karlsruher Börse gegen auf 332,50 an.

Devisen. w Berlin, 3. Januar. Buenos-Aires 1 Pes. 1,734 1,733 + 0,004. Kanada 1 kanad. Doll. 4,193 4,191 + 0,015.

Waller Devisenbörse. Amtliche Mitteltabelle vom 3. Januar. (Mitteltell von der Waller Handelsbank.) Paris 20,45. - Berlin 123,10. - London 25,11%.

Unnotierte Werte. Karlsruhe, 3. Januar. Mitgeteilt von Baer & Elenz, Bankgeschäft, Karlsruhe. Adler Klack 100 42. Kammerkirsch 40.